

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen Viertel, 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestelgeb.

Redaktion: Lauchatz Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebenen Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauchatz Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertag geschlossen.

Des Reformationstages wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch, den 1. November.

Tageskalender.

Bei den Landtagswahlen in Baden wurden 7 Sozialdemokraten gewählt. (Siehe Deutsches Reich.)

Die Nationalratswahlen in der Schweiz brachten infolge des Zusammenschlusses aller bürgerlichen Gruppen unserer Partei einen starken Verlust an Mandaten. (Siehe Schweiz.)

In Ungarn wurde die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Aussicht gestellt. (Siehe Politische Uebersicht.)

Kriegsminister Biriakow soll in Odesa mit dem Panzerjagier Potemkin in die Luft gesprengt worden sein.

In Odesa weigerten sich die Truppen, auf das Volk zu schießen.

Von den Arbeitsnachweisen.

Leipzig, 30. Oktober.

gl. Das kaiserliche Statistische Amt hat soeben in der letzten Nummer des Reichs-Arbeitsblattes eine Uebersicht über die Entwicklung des öffentlichen Arbeitsnachweises in Deutschland während der letzten beiden Jahre veröffentlicht. Danach hat sich die Entwicklung hauptsächlich in zwei Richtungen bewegt, einmal nach der Seite des Ausbaues gewisser Spezialzweige der Arbeitsvermittlung, wie der Lehrlingsvermittlung und der Reservistenvermittlung, andererseits in der Richtung der Zusammenfassung und Zentralisation des Arbeitsnachweises über größere Gebiete.

In diesem Sinne wirkt auch die weitere Ausdehnung der Benutzung des Telephons und der Eisenbahnen im Dienst der Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise. In den süddeutschen Bundesstaaten sind die Kosten des Telefonverkehrs zwischen den einzelnen Anstalten vom Staate übernommen worden. Im Reichspostdienst wurde durch Erlass des Reichskanzlers angeordnet, daß das Fernsprechen bei den gemeinnützigen Arbeitsnachweisen sowohl in den Abendstunden nach Schluß des Tagesdienstes, als auch in den Frühstunden bis 8 Uhr vormittags und daneben auch in den dazwischen liegenden Nachstunden im Abonnement gegen die Hälfte der tarifmäßigen Gebühren zur Verfügung

gestellt wird. Von den bayerischen, württembergischen, badischen und sächsischen Staatsbahnen wird zum Zwecke der Arbeitsvermittlung eine Fahrpreisermäßigung von 50 Proz. bewilligt. Im übrigen haben die Behörden wiederholt zur Errichtung und Benutzung der öffentlichen Arbeitsnachweise angeregt.

Die Zahl der Arbeitsnachweise ist in Preußen die gleiche geblieben wie im Jahre 1903. Es waren im ganzen 276 Nachweisstellen vorhanden. 5 kleine Nachweise sind eingegangen, 5 sind neu begründet worden. 191 Nachweise sind von städtischen Verwaltungen eingerichtet und betrieben, die übrigen 85 Nachweise werden von Städten unterstellt.

In Bayern hat der Verband bayerischer Arbeitsnachweise in den beiden letzten Jahren einen erheblichen Zuwachs erfahren durch die Schaffung von Arbeitsnachweisen in 17 Orten. Dem Verbands der badischen Arbeitsnachweise gehören die Anstalten in 13 Orten an. Von diesen beruhen 6 Anstalten auf rein kommunaler Grundlage, während die 7 andern Vereinsgründungen darstellen. Elsaß-Lothringen hat gegenwärtig in 13 Orten Arbeitsnachweisstellen, die sämtlich kommunale Anstalten sind und im Jahre 1903 durch einen Ministerialerlass unter der Landeszentralstelle Straßburg zusammengeschäft wurden.

Ueber die Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise gibt folgende Tabelle Auskunft:

| bei den Arbeitsnachweisstellen in | im Jahre | angeboten | gesucht | vermittelt |
|-----------------------------------|----------|-----------|---------|------------|
| Preußen | 1903 | 380 684 | 559 970 | 272 388 |
| | 1904 | 457 411 | 602 668 | 322 772 |
| Bayern | 1903 | 126 710 | 145 316 | 88 356 |
| | 1904 | 147 873 | 148 310 | 101 516 |
| Württemberg | 1903 | 66 791 | 100 020 | 41 626 |
| | 1904 | 84 092 | 104 374 | 54 286 |
| Baden | 1903 | 78 762 | 190 138 | 57 380 |
| | 1904 | 89 641 | 187 191 | 62 223 |
| Elsaß-Lothringen | 1903 | — | — | — |
| | 1904 | 68 981 | 87 765 | 22 105 |

Soweit ein Vergleich der Zahlen für 1903 mit denen für 1904 möglich ist, zeigt sich mit einer einzigen Ausnahme eine Zunahme. Nämlich ist in der Tat die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise eine größere geworden. Jedoch kann darüber nicht der geringste Zweifel bestehen, daß auch jetzt noch die Arbeitsvermittlung nur zu einem sehr kleinen Teile durch die öffentlichen Arbeitsnachweise erfolgt. Für die Stadt München soll sich das Verhältnis zwischen den verschiedenen Arten von Arbeitsvermittlung, „soweit die Stellenvermittlung statistisch erfaßt wurde“, im Jahre 1904 folgendermaßen gestaltet haben:

| | Stellenangebote | Stellen-gesuche | Stellen-belegungen |
|--|-----------------|-----------------|--------------------|
| I. Arbeitsamt | 64088 = 51,5% | 65758 = 44,2% | 46322 = 52,7% |
| II. Charitälloc-Bereine | 18841 = 14,7 | 22881 = 15,3 | 11372 = 12,8 |
| III. Paritätische Arb.-Nachweise | 10341 = 8,3 | 14570 = 9,8 | 9309 = 10,5 |
| IV. Unternehmervereinigungen | 326 = 0,2 | 561 = 0,4 | 161 = 0,2 |
| V. Arbeitervereinigungen | 7881 = 6,3 | 15551 = 10,9 | 4352 = 5,5 |
| VI. Gewerbsnähf. Stell.-Vermittl. | 25638 = 19,0 | 29520 = 19,9 | 16278 = 18,3 |

Wenn diese Zahlen, bemerkt dazu der Bearbeiter des Materials im kaiserl. Statistischen Amt, auch kein vollständiges Bild der Lage des Arbeitsmarktes geben, so geht doch aus ihnen hervor, daß das Arbeitsamt alle andern Arten von Stellenvermittlung, insbesondere die gewerbsmäßige, weit überflügelt. Wir möchten uns dieser Schlussfolgerung nicht ohne weiteres anschließen. Denn es fragt sich sehr, ob die gewerbsmäßige Stellenvermittlung in vollem Umfange „statistisch erfaßt“ wird. Nach unseren Beobachtungen müssen wir diese Frage für viele Bezirke verneinen. Jedenfalls ist die Konkurrenz, welche die öffentlichen Arbeitsnachweise den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern machen, im allgemeinen noch sehr wenig zu merken. Die bekannten schweren Missethate bei der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung namentlich in gewissen Gewerben, wie bei den Bäckern, Klebnern, Brauereien usw., bestehen auch heute noch nur zu oft. Dies kann gegenüber dem wohlgefälligen Ruhm gewisser bürgerlicher Arbeiterfreunde mit den „schönen“ Erfolgen der öffentlichen Arbeitsnachweise stellen gar nicht scharf genug betont werden. Selbst auf diesem Gebiete sind die bisherigen Leistungen der bürgerlichen Sozialpolitik in jeder Beziehung durchaus unbefriedigend.

Freilich werden uns die bürgerlichen Arbeiterfreunde auf die Zukunft verweisen: mit jedem Jahre werde die Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise größer werden und damit der Boden den andern Arten der Arbeitsvermittlung mehr und mehr entzogen sein. Dies mag mit Bezug auf die gewerbsmäßige Stellenvermittlung zutreffen und wird auch von den Arbeitern als ein erfreulicher Fortschritt anerkannt werden. Voraussetzung für diesen Fortschritt ist aber die Erstarkung der gewerkschaftlichen Organisation derjenigen Arbeiter, die noch immer durch die gewerkschaftlichen Stellenvermittler in so arger Weise ausgebeutet werden. Denn ohne einen gewissen Schutz durch ihre Organisation können sich diese Arbeiter aus den Klauen der Stellenvermittler, die mit den Unternehmern oft in enger Verbindung stehen, nicht frei machen.

Seuilleton.

Die heilige Kummermus.

Novelle von Richard Gulbschiner. (Nachdruck verboten.)

IV.

Loni Müller gähnte, daß man alle ihre Zähne, die Länge und weit in den Nacken hineinsehen konnte.

„Sch bin so müde,“ sagte sie dann gleichsam entschuldigend.

„Müde wissen, wann du nicht müde bist,“ höhnte ihre Nachbarin Ida.

„Ja, ihr habt gut Lachen. Wenn ihr so weit wohnen solltet wie ich, müde ich sehen, ob ihr nicht auch ins Gähnen kommt. Uff . . . uff . . . uff . . .“

Aber jetzt hielt sie die Hand vor. Die andern lachten. Barbara, die Rothhaarige mit den vielen Sommerprossen, sang leise vor sich hin:

„Du Mantua in Da . . . anden
Der treue Hofer lag . . .“

Es war ihr Lieblingslied; sie kannte übrigens kein andres. Sie sang es jeden Tag, zu Hause; auf dem Wege zur Arbeitsstube und auf dem Heimwege, sie sang es auch während der Arbeitszeit, wenn die Kathl grad nicht im Zimmer war.

„Hör doch auf mit dem Geschrei!“ sagte Ida ärgerlich.

„Du machst einem ja ganz böse damit.“

„Drauscht ja nicht zuzuhören . . .“

„Du Mantua in Da . . . anden“

Barla Taler holte sich aus ihrem Körbchen ein großes Stück Schwarzbrot, in das sie mit kräftigen Zähnen hineinbiß.

Dabei schaute sie neugierig auf die Photographie, die Loni ihr hinübergereicht hatte.

„Ja machte sich mit ihren Haaren zu schaffen, und Gretel Bremer stritt sich mit einer sehr lang aufgeschossenen Weichschäftigen über den neuen Katecheten der Mädchen-schule.“ Sie hatte behauptet, daß er blaue Augen habe, während die Gegnerin meinte, sie sähen nur blau aus, wären aber in Wirklichkeit ganz grünlich. Schließlich wetteten sie um ein kleines Bildchen der Mutter Gottes von Weihenstephan, das beim Kaufmann Brantl unter den Lauben für dreißig Kreuzer zu haben war. Es hatte einen schwarzen Rahmen mit schmaler Goldleiste und galt als etwas ganz Besonderes. Martha Breinohl, das älteste der Rähmädchen, ein leises, dürftiges Geschöpf, das immer nach grüner Seife roch, sollte die Entscheidung im Streite treffen. Sie übernahm es, unter irgendeinem Vorwand mit ihrem Schwesterchen zum Katecheten hinzugehen.

Es arbeitete keine mehr. Die Kathl war nebenan, da konnte man sich schon etwas Zeit gönnen. Die Unterhaltung, die erst leise geführt worden war, wurde immer lauter und sorgloser. Einzelne von den Mädchen hatten sich von ihren Stühlen erhoben und standen in Gruppen beieinander.

„Uff! wie tat das wohl, sich wieder einmal reden zu können!“

Nur Pepi war bei ihrer Arbeit geblieben. Sie hatte ein feines Spigenhemd in den Händen. Den Kopf hatte sie gesenkt. Aber sie regte sich nicht. Von all dem Lärmen, das nur sie brandete und langsam wachsend anstieg wie eine Meeresslut, hörte sie nichts. Ihre Gedanken waren weit, weit fort von allen diesen Dingen. Sie dachte immer nur an ihre Liebe, an die heißen Küsse, die sie gestern im Ausgang mit dem Geliebten ausgetauscht, so fragte sich, was er jetzt in diesem Augenblick wohl tun möge, ob er an sie denke, wie sie an ihn, und während sie sich mit ihm beschäftigte, über ihre Sehnsucht und ihre

Ungebuld. Ach! Es war erst zehn Uhr und erst am Nachmittag konnte sie ihn erwarten. Aber vielleicht kam er um zwölf, wenn sie zum Essen nach Hause ging. Möglich war es schon. Er konnte sich wohl freimachen. Ach Gott, der liebe, liebe Mensch!

Ihre Hände sanken herunter, in ihre Augen kam jener Ausdruck flackernder Glut, den er so gern hatte. Und um den Mund spielte ein leises, träumerisches Lächeln.

Plötzlich ging die Thür vom Nebenzimmer, Kathl stand während den Kopf herein und verbat sich das Lärmen.

Dann rief sie Pepi zu sich. Sie sollte einen Gang machen, zur Stickerin Helene; die Hemden, an denen sie die ganze Woche gearbeitet hatte, sollten ein schönes Monogram bekommen. Pepi sollte ihr alles auseinanderlegen. Die Dame, die in einem mit geblühten Stoff überzogenen Sessel am Fenster gesessen hatte, stand auf und redete auf Pepi ein.

„Also alles genau wie auf den übrigen Stücken der Aussteuer. Und die siebenzackige Krone nicht vergessen.“ Und die Helene möge ja acht geben, daß nichts beschmutzt würde. Und bis nächsten Montag. Aber ja mit den Spitzen recht vorsichtig sein . . .“

Pepi hörte nur mit halbem Ohr zu. Wie gleichgültig war ihr das alles! Aber im Grunde freute sie sich, den Gang machen zu können. Das war doch besser als noch Stundenlang mit den andern da zu sitzen und immer nur eine lange Nacht nach der andern nähern zu müssen. Und vielleicht — sah sie ihn unterwegs . . .“

Die Helene wohnte in einer Stube der Franziskanergasse, hoch oben im vierten Stock. Ein richtiges Armenleutchen, mit ausgetretenen Treppenschuhen, langen, dunklen Hängen und niedrigen Lüren. Aber wenn man oben war, dann wurde es auf einmal hell und freundlich. Und wenn man in das Stübchen der Stickerin eintrat, war man im Himmel. Blumentöpfe standen vor dem Fenster, des breiten Erkers, Vogelgezwirner hatte von

Wie aber wird sich das Verhältnis der öffentlichen Arbeitsnachweiskstellen zu den Stellenvermittlungen der Unternehmer- und Arbeiterverbände gestalten? Bekanntlich verlangen die Schlichter, daß sich die Arbeitsnachweise in ihren Händen bzw. unter ihrer Kontrolle befinden müssen, damit sie die nötige Auslese unter den Arbeitern treffen können. Und eine ganze Reihe von Arbeitgeberverbänden hat bereits eigene Arbeitsnachweise errichtet, die für sie ein wichtiges Mittel zur Wahrnehmung un- bequemer Arbeiter geworden sind. Diese Arbeitsnachweise müssen die Arbeiter selbstverständlich unter allen Um- ständen bekämpfen und die nötigen Gegenmaßnahmen treffen. Welcher Art solche sein müssen, ob die Arbeiter sich auf paritätische Arbeitsnachweise stützen oder eigene Arbeits- nachweise gründen, das hängt von der Stärke der einzelnen Verwerkschaften ab.

Die Revolution in Rußland.

Die russische Anleihe ist „vertagt“.

Petersburg, 28. Oktober. In Ansehung der inner- russischen Verhältnisse, welche nicht ohne ungünstige Wirkung auf das Verhalten der europäischen Weltmärkte gegenüber den russi- schen Werten bleiben konnten, erklärte der Finanzminister aus eigener Initiative den hier eingetroffenen Bankiers, ohne jedwede Mitteilung seitens der letzteren, daß er vorschläge, weitere Unter- handlungen über die geplante Kreditoperation bis zur Abende- rung der erwähnten Verhältnisse und zum Eintreten eines günstigen Verhaltens der ausländischen Weltmärkte den russi- schen Werten gegenüber hinauszuschieben.

Ein Genrebildchen aus Rußland.

S. Einem Privatbrief aus Rußland entnehmen wir, daß der Gouverneur der Stadt Tomsk (Sibirien), die Errichtung eines kaufmännischen Aures durch die dortigen Kaufleute untersagt hat mit der Begründung, für einen Handlungsgehilfen sei nur nötig eine Flasche Wutli, ein Stück Wurst, sich ordentlich aus- schlafen und weiter nichts.

Die Situation in Petersburg.

Petersburg, 28. Oktober. Die Staatsbank und die Reichs- rentei sind militärisch besetzt. Beide, wie auch die Privatbanken, arbeiten heute noch. Der Verkehr vollzieht sich wie gewöhnlich. Die Börse ist besetzt, doch werden wenig Geschäfte, ohne Angebot, abgewickelt. Die finnländische Bank ist unter militärischem Schutz wieder im Betrieb. Für das Ausland wird die einfache Korrespondenz vorläufig über Helsinki, Abo, Stockholm be- fördert. Abgesehen von zahlreichen Militärpatrouillen macht das Straßenbild in der inneren Stadt den gewöhnlichen Eindruck. Vor vielen Stellen sind Sanitätswagen und Verbandstellen ein- gerichtet. Alle Apotheken haben sich den Ausländern ange- schlossen, der Verkauf von Arzneimitteln ist völlig eingestellt. Die Petersburger Anwälte mit ihren Gehilfen wolkten vereint mit den Arbeitermassen die Schließung des Bezirksgerichts er- zwingen und dann in den Gerichtssälen Volksversammlungen ab- halten. Die Anwälte durchzogen die Räume des Gerichts und zwangen die Beamten, sich zu entfernen und den Dienst einzu- stellen. Als nunmehr die Volksmassen in das Gericht zur Ab- haltung von Versammlungen eindringen wollten, wurden sie von dem Militär und der Polizei auseinandergetrieben. Eine in der Sergiewskaja befindliche Apotheke, welche den Verkauf wieder eröffnet hatte, wurde vom Pöbel geplündert und verwüstet.

London, 28. Oktober. Der Pariser Vertreter der Morning Leader telegraphiert seinem Blatte, er habe folgende Information über die Lage in Rußland aus verlässlicher russischer Quelle: Der Zar habe sich entschlossen, der mächtigen Volksbewegung nachzugeben und eine Verfassung nach dem Muster des englischen Regierungssystems einzuführen. Die Großfürsten dagegen treten dieser Absicht entgegen und begünstigen noch immer den Gedanken einer Militär-Diktatur. Witte hat während der jetzigen Krise eine feste Haltung angenommen und bewahrt. Er sagte dem Zaren, er würde Petersburg und Rußland sofort verlassen, falls der Zar der Militärpartei gestatte, wieder die Oberhand zu ge- winnen. — Die revolutionäre Partei hat eine treffliche Organi- sation, die vollständig befähigt und bereit ist, die Regierung zu übernehmen, sobald die jetzige Regierung gestürzt ist. Die

revolutionäre Partei hat auch bereits Gerichtshöfe eingesetzt, die über hochstehende Persönlichkeiten, Generale, Staatsbeamte und Polizeioffiziere, welche in die Gefangenschaft der Umstürzler ge- raten, urteilen werden. Es ist kein Geheimnis, daß diese Richter hauptsächlich Todesurteile fällen werden.

Petersburg, 28. Oktober. Das Gerücht von einer furchtbaren Katastrophe im Schwarzen Meere erhält sich hier mit wachsender Bestimmtheit. Au dem Panzerschiff Anisä Potemkin soll eine Explosion stattgefunden haben, welche angeblich den Untergang des Schiffes zur Folge hatte. Marine Minister W i r k e w soll sich zur Zeit der Explosion zur Inspizierung auf dem Schiff befunden und dabei seinen Tod gefunden haben. Näheres über die Katastrophe war hier bis jetzt noch nicht in Erfahrung zu bringen.

London, 28. Oktober. Aus New York wird telegraphiert, die Press Association der Verleger habe auf eine Anfrage an General Trepow folgende Aabelantwort von ihm erhalten: „Die Lage ist gefährlich, alle präventiven Vorkehrungen sind getroffen.“

Petersburg, 30. Oktober. Das Revolutionskomitee der Hauptstadt hält permanente Sitzungen im politischen Institut ab. Das Komitee hat Manuskripte veröffentlicht, in denen der Sturz der Regierung angekündigt wird, und wird morgen ein Manifest erlassen, welches die Republik pro- klamiert.

Petersburg, 28. Oktober. Privatnachrichten zufolge ist die Abendigung der Unruhen in Charkow durch die Weigerung des Gouverneurs, gegen die Menge Waffengewalt anzuwenden, her- beigeführt worden.

Petersburg, 28. Oktober. Der auf der Bahnstrecke Petersburg—Eldkühnen angerichtete Schaden wird selbst bei Wiederannahme des Betriebes eine Verzögerung auf lange Zeit herbeiführen. In militärischen Kreisen macht man sich kein Hehl daraus, daß bei einer event. Niederschlagung einer Empörung viele der Soldaten zu den russländischen übergehen werden. Die Kommandanten sind deshalb angewiesen worden, vor einem Aus- marsch aus den Kasernen die zweifelhaften Elemente auszufon- dern und unter strenge Aufsicht zu stellen.

Petersburg, 28. Oktober. Eine hier abgehaltene Versamm- lung, an der auch Personen der besseren Stände teilnahmen, be- schloß den Ausstand solange fortzusetzen, bis die Regierung der Umwandlung der Reichsduma in eine konstitutionelle Versamm- lung zugestimmt habe. Gleichlautende Beschlüsse sollen in allen größeren Städten gefaßt und dem Ministerpräsident unterbreitet werden.

Petersburg, 28. Oktober. In der Vorstadt Wassili-Ditrow fanden gestern neue Zusammenstöße statt. Die Behörden weigern sich, Mitteilungen über die Zahl der Opfer zu machen. Aus Finnland, Kronstadt und Pskow sind Truppenverstärkungen ein- getroffen. Die Polizei verhaftete bereits mehrere Mitglieder des revolutionären Komitees, welche die Banken aufforderten, ihren Betrieb einzustellen. Hier wird stündlich die Proklamation des Belagerungszustands erwartet. Gestern abend fand in der Universität ein Meeßenmeeting statt, an dem über 120 000 Per- sonen teilnahmen. Mehrere Tausend fanden keinen Einlaß. Diese versammelten sich in benachbarten Lokalen. Es wurden Neben- behandelt wurden. Verschiedene anwesenden Offiziere erklärten, die liberale Sache könne auf die Unterstützung von mindestens 1/2 der Truppen rechnen. In Polzawa versammelten sich eben- falls mehrere Tausend, sie wurden aber durch Soldaten ausein- andergetrieben, viele Personen wurden hierbei verletzt. In Neval greifen zahlreiche Arbeiter die Läden der Waffenhändler an und schleppen die Waffen fort, auch bringen sie in die Fabriken ein und zertrümmern die Maschinen. Die Truppen stellten die „Ordnung“ wieder her. — Heute wird die Ernennung Wittes zum Ministerpräsidenten im Amtsblatt veröffentlicht werden. Alle Minister reichen deswegen ihre Demission ein.

Petersburg, 29. Oktober. Die hiesigen Telegraphenbeamten sind in den Ausstand getreten.

Petersburg, 29. Oktober. Der Sonntag ist ruhig ver- laufen. Mehrere Mitglieder des Organisationskomitees wurden in der letzten Nacht verhaftet. Abends war die Stadt im Dunkel, einzelne Straßen wurden durch brennende Holzstöße und elek- trische Scheinwerfer erleuchtet. Außer in allen Fabriken ist die

Arbeit auch eingestellt im Senat, in der Reichskanzlei und im Ge- richtspalast. Die Friedensrichter, die Gouvernementskassie- beamten und viele Banken streiken. Ein von Militär geführter Eisenbahzug ist mit der Dienstadtpost aus Berlin hier ein- getroffen.

Petersburg, 28. Oktober. Das Revolutionskomitee hat eine Menge Revolver und Patronen erhalten, die es den Arbeitern zu billigem Preise verkauft; je 25 Patronen werden gratis abgegeben. Die Preise der Nahrungsmittel steigen fort- gefehrt. Der Stadteil von Wassili Ditrow ist ohne Wasser, da die Wasserwerke abgeperrt sind.

Petersburg, 30. Oktober. Gestern waren alle Hochschulen ge- schlossen und die Eingänge von Militär besetzt. In allen Fabriken herrscht Streik; auch in einem großen Teil der Versicherungs- geschäften wird nicht mehr gearbeitet, ebenso in der Putzkon- fabrik, bei Hartmann u. Orlandski, in den Regierungsbranntwein- depots und bei Gebrüder Nobel; ferner im Senat und der Kanzlei des Reichsrats und im Gerichtspalast. Die Friedensrichter und Beamten der Gouvernementskassie streiken gleichfalls. Ausstän- dig sind zum Teil auch die Angestellten der sibirischen Bank, der Wolgabank, der nordischen Bank und der Kowischen Donbank. Das allgemeine Streikkomitee wandte sich an den Zaren mit dem Verlangen, aus Stadtmitteln die Arbeiter und Studenten zu bewaffnen, die Ausgaben für Militär und Gendarmerie einzu- stellen und die städtischen Lokale zu Versammlungen zu eröffnen. Die städtischen Friedensrichter beschloßen, die Arbeit vorläufig bis Donnerstag einzustellen, da die Maßnahmen der Regierung nicht einer so bewegten Zeit entsprächen, sondern die Lage ver- schlimmern.

Paris, 30. Oktober. Der Petersburger Korrespondent des Echo de Paris meldet in später Nachtstunde, der Zar habe soeben das liberale Programm angenommen. An der Spitze des Ministeriums werde Witte stehen. Der Zar werde der National- versammlung legislative Vollmachten erteilen und sämtliche Volksklassen würden Vertreter entsenden können. Der Kriegs- zustand soll überall aufgehoben werden; der Zar werde morgen ein Manifest in diesem Sinne veröffentlichen. (?)

Petersburg, 30. Oktober. Aus Moskau kommt die Nachricht von einem Straßenkampf vor den großen Markthallen. Dort verlangten einige Agitatoren, daß die Felleischer ihre Läden schloßen. Die Menge griff die Agitatoren an und tötete vier derselben. Die Kunde verbreitete sich schnell und eine Volksmasse von 2000 Menschen stürmte die Hallen, worauf Militär requiriert wurde. Dieses soll zurückgedrängt worden sein.

Die Lage in Moskau.

Moskau, 28. Oktober. (Nebst der Petersburger Tele- graphen-Agentur.) Die große Erregung der Bevölkerung hält an. Heute vormittag erzwangen die Kommiss die Schließung aller Läden, mit Ausnahme der kleinen Kolonialwarengeschäfte. An mehreren Stellen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, besonders am Iwerskajator, bei denen viele Personen verwundet wurden. Die Universität ist verbarrikadiert und wird von be- waffneten Studenten besetzt; im Innern des Gebäudes hält sich eine Schar Studenten zum Eingreifen bereit, falls ein rea- tionärer Volkshaute aus dem Flecken Schotny, der bereits heute vormittag Studenten angefallen und mißhandelt hat, seinen An- griff erneuern sollte. Der Telephonverkehr in der Stadt hat auf- gehört. Die Mitglieder mehrerer Theater beteiligen sich an dem politischen Ausstand. Auf Befragung der Stadtverwaltung haben Delegierte der Arbeiter sich bereit erklärt, dafür zu sorgen, daß der Betrieb des städtischen Wasserwerks wieder aufgenommen wird, aber unter der Bedingung, daß die Arbeiter über das Wasserwerk völlig verfügen, daß sie die betreffenden Ingenieure auswählen und daß sie das Recht haben, nach ihrem Ermessen den Betrieb zu unterbrechen. Die Stadtverwaltung will ihre Antwort im Laufe des Abends erteilen. Um 3 Uhr nachmittags fand eine große Versammlung statt, an der sich der Gemeinderat sowie Vertreter der Semstwo, des Adels, der wissenschaftlichen Gesellschaften, der Presse sowie der Vereine und Verbände aller Parteien, auch der revolutionären, beteiligten. Die Redner traten in leidenschaftlichen Worten für den Kampf mit Waffen-

den Wänden und vor jedem Heiligenbildchen brannte eine Ampel oder steckte eine bunte künstliche Blume.

Und im Erker saß die Helene selber, eine freundliche Person mit großem Gesicht und hoher Stirn mit ein paar Blatternarben drauf und einem dünnen, grau- blonden Scheitel darüber. Sie trug eine Hornbrille, durch die ein paar freundliche Augen schauten; um den großen Mund mit den starken Zähnen spielte stets ein bescheidenes Lächeln.

Sie war blaß wie alle die arbeitsamen Frauen, deren Hauptnahrung ein kümmerlicher Kaffee bildet und die, statt in freien Stunden spazieren zu gehen, lieber in irgend einer dämmerigen Kapelle knien.

Aber wenn es in der Kirche oder bei den Franzis- kanern oder in Gries eine Prozession gab, dann ging die Helene, um den Hals eine Medaille am weißen Band, stolz und fröhlich in den Reihen der Jungfrauen einher und sang und zeigte alle ihre Zähne und war glücklich.

Zu Hause aber regte sie die geschickten Hände ohne Unterlaß, trank Kaffee und freute sich über die helle, helle Stube und über die weite Aussicht, die über dem Gewir der Dächer viele Türme und die blauen Berge im Westen zeigte. Was schadete es, daß die Weichsicht manchmal Kopf- und Brustschmerzen machte? Sollte nicht jeder Mensch seine Plagen? Solange man nicht alt war und sich regen konnte und die Blumen pflegen und in der Kirche singen, mußte man wohl zufrieden sein.

„Sehen Sie, Fräulein Pepi,“ sagte sie zu dem Mäd- chen, das auf einem Schemel am Nähtisch vor ihr saß, „das ist eine Arbeit, die ich recht gern mache. Diese großen Monogramme, die kann ich gar so gut sehen. . . Bis wann sollen sie fertig sein? Bis Montag? Mein Gott, da werd ich mich eilen müssen. . . Und die gehts denn Ihnen alleweil?“

„O, recht gut, Helene.“
„Und der Fräulein Kathl?“
„Gut wie immer.“
„Das ist schon eine liebe Haut; ich hab sie recht gern, die Fräulein Kathl. . .“

Sie fand alle Menschen lieb und prächtig. Da war niemand auf der Welt, der nicht zu loben gewesen wäre,

niemand, der es nicht gut mit ihr gemeint hätte, nie- mand, den sie nicht ausüchtig verehrt hätte.

„Sie habens schon kühl hier heroben.“
„Gelt, Fräulein Pepi? Völlig wie in der Sommer- frühl. . .“

„Bei uns in der Nähstube kommt man um vor Sit.“
„Ja, ich dent mir oft, daß es recht schad ist, daß Sie nicht ein paar Tag in die Sommerfrische gehen können.“

„O, ich möcht gar nicht fort. . . jetzt.“
„In Taufers müßten Sie mal gewesen sein; da ist es schon. Ich bin von Taufers, wissen Sie. . . manchmal krieg ich völlig Sehnsucht; ich bin schon so lang nicht da- gewesen, gewiß zwanzig Jahre. . .“

Sie seufzte ganz leise, dann aber lachte sie fröhlich und fuhr gewissermaßen entschuldigend fort:

„Das sind halt so Dummheiten. Für unsereins ist es hier schon besser als in Taufers. Mein Gott! Was hab ich gefroren im Winter, wie ich noch klein war, und in die Schule nach Sand hingunter mußte. Der Hof vom Vater war ganz oben am Berg, und wir waren acht Kinder und hatten halt nicht viel zu essen. Wissen Sie wohl. Aber im Sommer war es schon gut.“

Und sie erzählte von den Wiesen, die so grün waren und voller Blumen, und von den Schafen, die sie hüten mußte und mit denen man schon viel Arbeit und Mühe hatte, und wie sie dann einmal gestürzt war und sich so verlegt hatte, daß sie für die Bauernarbeit nicht mehr taugte und zu einer Nähterin in die Lehre gegeben wurde.

Aber Pepi hörte nicht zu; sie war in ihre eignen, frohen Gedanken versunken, nicht nur, als ob sie auf- gepakte hier und da mit dem Kopfe und warf wohl auch eine Frage dazwischen.

„Ja ja, Fräulein Pepi, da lernte ich das Sticken. Und wie die Eltern tot waren, da wohnte ich in Sand. Wir hatten, vier Parteien, bloß eine Stube miteinander. Man muß halt sehen, wie man unterkommt, wenn man ein armer Teufel ist. Jeder hatte eine Ecke von der großen Stube, ich aber hatte die beste, weil der Erker dabei war. . . Mein Gott, jetzt wirds wohl in Taufers ganz anders aus- sehen, wohl halt nobler und so. . . es gehen so viel Sommerfrischler hin, hier aus der Stadt, auch Kun-

dinnen von mir; ich muß ihnen oft Sachen nachschicken. . .“

„Und selber kommen Sie nicht hin?“
„Ich verhoffs mir schon noch, bevor sie mich auf den Gottesacker tragen. . . Mein Gott! Bei den Reichen ist auch nicht immer alles Wild. . . sehen Sie sich nur die arme Frau Bernwerth jetzt an. . .“

„Wieso denn? . . . was meinen Sie damit?“ stammelte Pepi betroffen.

Helene schaute überrascht von ihrer Arbeit auf. „Ja, haben Sie das noch nicht gehört, das mit dem entseflichen Unglück? Es steht ja schon in der Zeitung; meine Nach- barin hat mirs vorgelesen, die Frau Griesinger, wissen Sie, die mit dem gelähmten Kind. . . Also der Bern- werth, der Obsthändler, ist gestern auf dem Viehmarkts- platz gestochen worden. . . um Gotteswillen, was ist mit Ihnen?“

Sie sprang auf und kam gerade noch zurecht, Pepi, die lautlos von ihrem Schemel nach rückwärts zu sinken drohte, vor einem schweren Sturz zu bewahren. Sie war weiß geworden wie ein Leintuch. Aber sie hatte ihre Augen schon wieder geöffnet und starrte entsetzt in He- lenens Antlitz. Sie wollte sprechen, aber sie brachte nichts Heraus als ein paar heisere Laute.

Helene bemühte sich eifrig um sie, knöpfte ihr die Mäse am Hals auf, gab ihr Wasser zu trinken und wollte sie auf das alte, schiefgelesene Sofa betten. Aber Pepi wehrte ab. Die Augen unnatürlich weit geöffnet, mit einem Zuge entseflichen Grauens im bleichen Antlitz fragte sie auf einmal:

„Ist er. . . tot? . . .“
„Rein! tot nicht, Gott sei gedankt, nur halt ver- wundet!“

„Lebensgefährlich? . . .“
„Ich glaube nicht. . .“

Da brach Pepi in einen Strom von Tränen aus. Sie warf ihren Kopf in Helenens Schoß und stöhnte wie ein Mensch, der unter Qualen sterben muß. Gewalttames Schluchzen erschütterte ihren Körper. Ihre Hände krall- ten sich in die Arme des alten Mädchens ein, das ratlos auf die Weinende starrte.

(Fortsetzung folgt.)

gewalt und die Einsetzung eines Wohlfahrtsausschusses ein. Der telegraphische Verkehr mit Petersburg geht nur über einen Draht aus dem Hause des Generalgouverneurs. Verschiedene Arbeitergruppen, besonders die Drucker, haben sich dem Ausstande angeschlossen.

Moskau, 28. Oktober. Alle Banken, Geschäfte, Restaurants und Theater sind geschlossen, ein Börsenverkehr fand nicht statt. Die Schließung der Universität steht bevor. Die Duma beschloß, sich in Ermahnung zu erklären. Die Gaswerke haben ihre Tätigkeit eingestellt.

Moskau, 28. Oktober. Die Moskauer Fabrikanten haben durch eine Abordnung dem Generalgouverneur erklären lassen, daß sie die Verhängung des Kriegszustandes nicht für wünschenswert halten; dagegen stellen sie es für notwendig, den Arbeitern die Abhaltung von Versammlungen auf den Fabriken zu gestatten, die Reichsduma auf freiheitlichen Grundlagen zu organisieren und dem Volke die elementaren Freiheiten zu gewähren.

Die Revolution in Polen.

Warschau, 28. Oktober. Der heutige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Der Verkehr in der Stadt ist nur gering. Die Geschäftslokale sind teilweise geöffnet. Die Tageszeitungen sind nicht erschienen. Der Mangel an Nachrichten, besonders aus Petersburg, wirkt beunruhigend auf die Bevölkerung. Es sind zahlreiche starke Militärposten aufgestellt worden, doch wurde der verschärfte Kriegszustand heute nicht zur Anwendung gebracht.

Warschau, 28. Oktober. Der telegraphische Verkehr mit Moskau ist unterbrochen. In Lodz broht Hungersnot auszubrechen.

Warschau, 29. Oktober. Die Angestellten der Weichselbahnen haben auf die Forderung der Direktion, die Arbeit wieder aufzunehmen, erwidert, hierüber könne nicht verhandelt werden, so lange ihre Delegierten, die in Petersburg verhaftet worden sind, nicht freigelassen seien. Die hiesigen Zeitungen sind noch nicht erschienen. Es werden nur Sonderausgaben mit den Petersburger Agentur-Depeschen verankert; diese Ausgaben sind einer besonderen Zensur unterstellt. — Den hiesigen Hausbesitzern ist amtlich mitgeteilt worden, daß sie für Ausschreitungen, die sich in ihren Häusern ereignen, verantwortlich gemacht werden.

Warschau, 29. Oktober. Die Streikenden zünden die Straßenbahnwagen an. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Streikenden vernichten die ankommende Post.

Warschau, 30. Oktober. Aus Lodz wird gemeldet, daß dort 100 Soldaten verhaftet und entwaffnet wurden, weil sie sich weigerten, auf Verlangen der Polizei auf das Post zu schießen.

Warschau, 30. Oktober. Gestern Abend wurde gegen einen Monopolbrandweinladen eine Bombe in die geschleudert, deren Explosion großen Schaden anrichtete. In der Wolgaworstadt erschoss eine Patrouille in ganz Polen, in Radom ist die Streiklage am schlimmsten in ganz Polen. Als im Kreise Opatow der Polizeichef Lewin zur Untersuchung wegen der Vernichtung von Gemeindefinanzien Lokalinquisitionen vornahm, wurde er durch Revolvergeschosse schwer am Arme verletzt, der begleitende Oberschulmann durch 20 Schüsse getötet.

Lodz, 29. Oktober. Bei einer Hausdurchsuchung wurden heute drei Bomben entdeckt; der Eigentümer, der auf die Polizei feuerte, wurde festgenommen.

Ratow, 30. Oktober. Nach einer Meldung aus Czestochowa kam es gestern mittag vor der Spinnerei von Pelzer u. Söhne zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den streikenden Arbeitern und der militärischen Fabrikwache. Ein Menge Streikender zog vor die Fabrik, um die Arbeiter zum Streik zu veranlassen. Die Wache trat entgegen und feuerte sofort scharf auf die Menge, die mit Revolvergeschossen antwortete. Die Zahl der Toten ist noch unbekannt, dürfte aber 10 betragen; viele Verwundeten, darunter auch Soldaten, sind verwundet. In Sanierke streikten die Werke, in Sosnowice sind alle Schankstätten geschlossen.

Charkow, 28. Oktober. Jeder Verkehr ab Wirbalken ist gesperrt. Die russische Zollagentur wurde durch Streikende geschlossen, den Betrieb einzustellen. Das Zollamt Wirbalken hat heute keine Kopete Zoll eingenommen.

Aus den Provinzen.

Reval, 28. Oktober. In der vorigen Nacht fanden mehrfach Zusammenstöße mit der Polizei und den Truppen statt. Die Zahl der hierbei Verletzten wird auf acht, die der Verwundeten auf 40 angegeben. Mit Gewehren und Revolvern bewaffnete Dausen verhielten die Feuerwehr, das in Brand gesteckte Stadttheater zu löschen.

Reval, 29. Oktober. Nachdem der Gouverneur die Zusicherung gegeben hat, die Truppen von den Straßen zurückzuziehen und die Verhafteten freizugeben, kehrten die Arbeiter die Ruhe wieder her.

Reval, 28. Oktober. Das Stadttheater steht in Flammen. Pekingford, 30. Oktober. Heute ist der Ausstand auf der finnlandischen Bahn von Petersburg bis zur russisch-finnischen Grenze proklamiert worden.

Riew, 29. Oktober. Einige Kosaken weigerten sich bei einer Rundgebung der Menge, auf diese zu feuern und wurden deswegen verhaftet. Die Apotheker und Ärzte haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, da es als eine Unmöglichkeit erkannt wird, die Kranken ohne Hilfe zu lassen. Liegende Wunden sind organisiert, um den Verwundeten Hilfe zu bringen.

Riew, 29. Oktober. Bei den Zusammenstößen der Menge mit den Kosaken gab es auf beiden Seiten Verwundete. Bei einem Kampf mit der Polizei, welche in einem Hotel Verhaftungen vornahm, wurde ein Verhafteter getötet und ein Polizeileutnant schwer verwundet. — Die Banken sind mit Ausnahme der Reichsbank geschlossen. Die Stadt ist wie tot. Der allgemeine Ausstand hat auch Saratow, Wlanski und Katoiw ergriffen. Bei der Plünderung von Waffenläden in Charkow, wurden zehn Personen getötet und viele verwundet. In Odesa sind durch Truppen zahlreiche Schüler verwundet worden. Die Bemühungen, den Streik durch ganz Rußland zu verbreiten, scheinen zu gelingen. In den Städten steigen die Nahrungsmittelpreise ins Unermessliche.

Lanban, 28. Oktober. Wie aus Charkow gemeldet wird, hätten die Revolutionäre den Generalgouverneur der Provinz Charkow gefangen genommen und benachteiligten, die Todesstrafe über ihn zu verhängen und zu vollziehen.

Charkow, 28. Oktober. Heute wurde hier auf einem Kirchhofe eine Versammlung abgehalten, in der der Beschluß gefaßt wurde, den Ausstand heute zu beenden. Nur auf den Bahnen wird der Ausstand fortgesetzt. Das Leben nimmt allmählich wieder normale Gestalt an. Das Telefon, die Banken und die Straßenbahn sind wieder in Tätigkeit; die Läden werden wieder geöffnet. Auf den Straßen gehen noch Patrouillen. Die Meldung ist offiziell, also halb erlogen.

Konotop (Gouvernement Tchernikow), 28. Oktober. General Dragomirov ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Wien, 28. Oktober. Dem Neuen Wiener Abendblatt telegraphiert man aus Odesa: Hier herrscht eine ungewöhnliche Straßenbewegung. Streifende Schüler zogen von Schule zu Schule und erzwangen die Einstellung des Unterrichts. Rufe erklangen: „Nieder mit dem Absolutismus, hoch die Revolution!“ Auf der Kanatjeustraße zog die Polizei mit blanken Säbeln gegen die Kubierenden Knaben und Mädchen los, viele wurden schwer verwundet. Der Bürgermeister und die Dumabeamten veranstalteten eine außerordentliche Sitzung und fahten eine Resolution, in der der Bürgermeister beim Stadthauptmann gegen das Vorgehen der Polizei protestiert. Wenn Vergeltung verhängt wird, soll der Ausstand proklamiert werden.

Odesa, 28. Oktober. Der hier herrschende politische Ausstand greift rasch immer weiter um sich. Er umfaßt alle Berufsstände. Seit heute streikt auch das Personal sämtlicher Zeitungen und Druckereien, der Banken sowie alle städtischen Beamten. Die Schulen sind geschlossen. Der Universitätsrat hat, ohne die ministerielle Zustimmung abzuwarten, heute 250 jüdische Abiturienten als Studenten aufgenommen, um dadurch ihrer Eingliederung zu den Fächern vorzubeugen. Die Angestellten und die Arbeiter der Südbahnen haben heute die Arbeit eingestellt, die Stadt ist von jedem postalischen Verkehr abgeschnitten, doch besteht noch der telegraphische Verkehr. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln. Die Preise steigen enorm. Steinkohlen kosten 50 Kopeken das Pud. Eine gestern Abend im Rathaus abgehaltene Massenversammlung, an der etwa 8000 Personen, darunter sämtliche Mitglieder der Stadtverwaltung und die Professoren der Universität, teilnahmen, beschloß die Zahlung der städtischen Subvention an die Polizei einzustellen und sofort eine eigene Miliz sowie die Selbstverteidigung der Bürger zu organisieren.

Odesa, 29. Oktober. Tausende von Arbeitern errichteten heute unter der Leitung von Studenten an vielen Straßen Barrikaden, indem sie Straßenbahnwagen, Bänke und Schilde aufeinanderwurfen. Kosaken feuerten darauf und töteten einen Studenten, drei Arbeiter und ein Mädchen. Mehrere Personen wurden verwundet und in Wothosen gefaßt. Der Gouverneur forderte in Petersburg abermals die Verhängung des Kriegszustandes. In den in der vergangenen Nacht hier veranstalteten Volksversammlungen erschienen zwei Offiziere und vier Soldaten und ersuchten im Namen ihrer Regimenter die Studenten und die Arbeiter, nicht auf die Truppen zu schießen. Die Truppen versprachen dafür, in die Luft zu schießen. Mit Ausnahme der Kosaken schießen die Truppen nicht auf die Menge. — Eine Bekanntmachung des Gouverneurs besagt, bei dem ersten von Manisfanten geworfenen Steine werde das Militär, ohne ein Warnungssignal ergeben zu lassen, schießen. Die Universität ist von Truppen bewacht, und es wird niemand eingelassen. Läden und Restaurants werden durch Arbeitermassen zum Schließen gezwungen. Die Straßenbahn verkehrt nicht. Die Apotheken sind in Rettungswagen umgewandelt; auch sonst ist durch die Mangel an Mitteln, die durch die Kosaken, Gendarmen und Polizei besetzt. Die Stadtverwaltung hat sich als Ausschuß für Selbstverteidigung, bestehend aus fünfzehn Mitgliedern, konstituiert.

Sewastopol, 29. Oktober. Vorgestern fanden hier Straßenunruhen statt. Die Volksmenge wurde zurückgedrängt und einige Verhaftungen vorgenommen, doch wurden die Verhafteten später wieder freigelassen. Heute ist die Stadt ruhig.

Aschabad, 28. Oktober. Die Angestellten der Mittelasiatischen Bahn haben die Arbeit eingestellt.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Markthelfer im Buchhandel stellen am Sonnabend in den Vereinsthellen in der Kreuzstraße eine starkbesuchte Versammlung ab, in der der Kollege Reber über die nochmaligen Verhandlungen vor dem Gewerbegericht berichtete. Zur Versammlung waren nur deshalb organisierte Kollegen zugelassen worden, um den Forderungen der Prinzipale den Eintritt zu wehren, damit es ihnen unmöglich ist, durch unwahre Berichte die Verhandlungen zu diskreditieren.

Kollege Reber kommentierte sodann die Positionen des Tarifs, und zeigte den adäquaten Stand der Bewegung.

In der regen Diskussion wurde besonders geklagt, daß die Unternehmer den Tarif in für die Arbeiter nachteiliger Weise auslegten.

Es wurde sodann eine Tariffkommission aus drei Mann und drei Frauennägern bestehend, gewählt, die, wenn keine Einigung mit den Unternehmern erzielt wird, das Gewerbegericht anrufen hat.

Die folgende Resolution wurde darauf einstimmig angenommen: „Die am 28. Oktober 1905 in den Vereinsthellen zu Leipzig tagende starkbesuchte Buchhändlermarkthelfer-Versammlung nimmt Kenntnis von den nochmaligen Verhandlungen der Tariffkommission vor dem Gewerbegericht. Die Versammelten erklären ihr Einverständnis damit, daß offene Geschäfte in den abgeschlossenen Lohnverträgen nicht mit Einzug werden und erwarten, daß die in Aussicht gestellten Verhandlungen recht bald zu einem befriedigenden Resultat gelangen.“

Im weiteren aber verurteilt die Versammlung auf das allerhöchste die Auslegung des Tarifs in der Lohnfrage, wie die von Unternehmern bei dem Gewerbegericht vorgelegten Beispiele zeigen. Durch derartige Auslegungen würden alle älteren Markthelfer mit einem Wochenlohn von 25 Mk. und darüber ihr Einkommen nicht im geringsten verbessern, vielmehr würde der schrankenlosen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft Tür und Tor geöffnet. Deshalb beschließen die Versammelten, einer derartigen Auslegung niemals zuzustimmen.

Die Versammlung fordere nach wie vor, daß alle bis dato gewährten Gratifikationen, wie Messen, Weihnachts-, Rentner- und Spänsgeid in Lohn umzurechnen sind, und für die zu leistenden Ueberstunden nach dem Tarif bezahlt werden sollen, da nur dadurch die Ueberstunden eingeschränkt werden.

Die Versammelten versprechen deshalb, mit aller Energie an den getroffenen Vereinbarungen festzuhalten und in Geschäften, wo diese nicht durchgeführt werden, gegebenenfalls die gewerkschaftlichen Mittel in Anwendung zu bringen.

Das Bureau der heutigen Versammlung wird beauftragt, diese Resolution dem Verein der Buchhändler Leipzig zu übermitteln.“

In der weiteren Diskussion, an der sich ein Teil der Handlungsgehilfen beteiligte, gaben diese ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß sie im Falle eines Kampfes sich mit den Markthelfern Leipzig solidarisch erklären werden, und mit für die Erringung der berechtigten Wünsche der Handelskassensarbeiter eintreten. Nachdem Kollege Reber über die Form des paritätischen Arbeitsnachweises Ausschluß gegeben hatte, schloß die gutbesuchte Versammlung.

Achtung, Geschirrführer und Kohlenarbeiter! Beim Kohlenhändler J. G. Herrmann in Lindenau stehen die Kohlenarbeiter in Unterhandlung wegen eines Lohnvertrages, was bis zur Erledigung unterhandlung von den Arbeitern zu beachten ist.

Die Verbandsleitung der Handels- und Transportarbeiter.

Die Aussperrung in den sächsisch-thüringischen Webereien. Ueber die vollzogene Aussperrung in den Webereien in Gera haben wir bereits berichtet. Genau so glatt wie da, vollzog sie sich in Greiz. Es kamen dort bei 11000 Stühlen 8000 Personen in Betracht. Im gesamten Verbandsbezirk stehen zurzeit still 32500 Stühle, zu denen am 4. November weitere 10000 kommen werden. Im ganzen werden 16—18000 Arbeiter. Die Unternehmer hoffen, wie die bürgerliche Presse

schreibt, daß am 6. November sich Arbeitswillige genug gemeldet haben werden, um die Betriebe zu öffnen. Darin werden sich die Herren Unternehmer schwer täuschen, daß sie für die Aussperrten Ersatz bekommen werden. Es ist weiter nichts als gedankenlose Schwägerei, denn wo sollen auf einmal 18000 Ersatzkräfte herkommen. Natürlich ist die Verhinderung berechnet, bei den Arbeitern den Eindruck zu machen, sie müßten sich beeilen, unter den entwürdigendsten Zumutungen sich dem Unternehmertum wieder zur Verfügung zu stellen, damit sie nicht etwa ihre Stellen auf die Dauer verlieren. Daß diese Spekulation verfehlt ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Und durcheinander geben die bürgerlichen Mütter die Anschauungen und Stimmungen der Arbeiter und Unternehmer wieder, und ihnen allen voran die Leipziger Neuesten Nachrichten. So schreibt das edle Blatt für sächsische Quasilei am Anfang eines Artikels über die Aussperrung:

Der gefürchtete Augenblick ist da; Tausende von Arbeitern sind am Sonnabend außer Arbeit gesetzt worden. Die meisten wollten es so; aber unter den Betroffenen sind doch viele, die mit Weib und Kind der bitteren Not mit Angst und Bangen entgegensehen. Es ist ein Miesenkampf, der sich jetzt erhoben hat, eine ferner Bewegung, die unsre Zeit als unheimliche Begleiterscheinungen industriellen Aufschwunges mit sich gebracht hat.

In einer andern Stelle heißt es dann: Die Streikenden sind sehr zuversichtlich, zumal sie selbst das Verhängnis verbreiten, daß aus England, Frankreich und Amerika Streikunterstützungen in Höhe von einer Million Mark eingeht sollen.

Was die weiteren Nachrichten betrifft, daß die Weber am 6. November die Arbeit in verschiedenen Städten zum Unternehmertum wieder aufnehmen wollten, so ist ihre Bestätigung sehr ruhig abzuwarten.

Achtung, Arbeiter und Arbeiterinnen der Wirkwarenbranche! Am Freitag, den 27. Oktober, reichten 61 Arbeiterinnen der Wirkerei von Gothard Lindenuth, Hohenkirchen bei Lützenau, wegen Lohnminderungen die Kündigung ein. Darauf wurde folgender Anschlag bekannt gegeben: „Infolge Kündigung von circa 70 Arbeiterinnen sehe ich mich genötigt meinen gesamten Arbeitern und Arbeiterinnen auf heute über 14 Tage, den 11. November, zu kündigen.“

Zugang nach Hohenkirchen ist deshalb strengstens zu vermeiden. Alle Arbeiterblätter bitten wir um Abdruck des Obigen.

Der Streik der Köhler Arbeiter ist beendet. Die Ausständigen beschließen, die Zugeständnisse der Unternehmerorganisation anzunehmen, da angesichts des nahenden Winters die Erringung der gesamten Forderungen nur mit den größten Opfern möglich wäre.

Ein Ausstand der Grubenarbeiter in Vorinage (Belgien) ist zu erwarten. Die Lage ist sehr ernst.

Die Arbeiter des städtischen Gaswerkes in Malinö streiken infolge von Lohnminderungen. Das Gaswerk kann vorläufig nur für die öffentlichen Anstalten und für Straßenbeleuchtung Gas liefern.

Achtung, Auerbäckergehilfen usw.! Die Differenzen in den Wiener Zuckerbäckereien sind noch nicht ganz ausgeglichen. Die Gehilfen haben sich mit den geringen Zugeständnissen der Unternehmer vorläufig für befriedigt erklärt, doch die Unternehmer in ihrer blinden Wut gegen die Arbeiterorganisationen maßregeln fröhlich weiter, weshalb es dringend notwendig ist, daß der Zugang nach Wien vorläufig noch unterbleibt.

Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Für den Reichsverein der Wiener Zuckerbäcker.

A. Brückner, V/2. Obere Amthausgasse 38. Der Zentralvorstand des Verbands der Konditoren. J. A. Fr. Gercken.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

c. Kiel, 30. Oktober. (Privattelegramm der Leipziger Volkszeitung.) Die dritte Torpedobootdivision sowie der Turbinenkreuzer Lübeck und der Kreuzer Hamburg erhielten gestern durch kaiserliche Kabinettsorder Anweisung, sich zur Abreise bereit zu halten. Die Hamburg und die Torpedoboote sollen nach Peterhof, um die Zarenfamilie abzuholen. Die Lübeck wird in Memel stationiert, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Die Zarenfamilie wird nach Kiel gebracht werden.

Wolffs Telegraphenbureau meldet: Kiel, 30. Oktober. Die Torpedoboote D 7 und S 131 haben Befehl erhalten, zunächst nach Memel zu gehen, um den nach Deutschland beurlaubten gewesenen Marineattaché bei der Wochschaft in Petersburg, Korvettenkapitän Hing, zurückzubringen.

Stockholm, 30. Oktober. Die russische Postverwaltung erbittet die Hilfe Schwedens zur Versendung der Petersburger Post nach dem Kontinent. 80 Stühle Post trafen gestern mit Extrapost hier ein und wurden abends weiterbefördert.

Petersburg, 29. Oktober. Als die Beamten des Haupttelegraphenamts heute beschloßen, ihre Tätigkeit einzustellen, besag sich der Chef des Petersburger Telegraphenamts alsbald zum Staatssekretär Turnowo, dem Chef des russischen Post- und Telegraphenwesens, um mit diesem über die Lage und die Forderungen der Beamten zu verhandeln. Am Nachmittag fand eine Sitzung der städtischen Duma statt. Der Saal war vom Publikum dicht gefüllt, und die Zugänge von zahlreichen Polizeibeamten besetzt. Vor der Duma erschienen 30 Arbeiterdelegierte, die folgende Anträge stellten.

- 1. Die Arbeiter verlangen die allgemein als ihre Forderung bekannten Freiheitsrechte. 2. Die Stadt soll für die Dauer des Ausstandes für die Ernährung der Arbeiter sorgen. 3. Die Arbeiter verlangen, obwohl sie die Herrschaft der Wasserleitung nicht wünschen, die sofortige Entfernung der die Wasserleitung beschützenden Truppen; geschieht dies nicht, so soll die Leitung zerstört werden. 4. Die Stadt soll künftig nicht mehr die Kosten für die städtische Polizei und für die gegen die Bürger verwendeten Kosaken tragen. 5. Die Stadt soll für die persönliche Sicherheit der Delegierten bürgen, da der Generalgouverneur möglicherweise ihre Verhaftung veranlassen werde. 6. Die Stadt soll den Arbeitern Waffen geben und eine Bürgermiliz errichten, wann würden die Arbeiter für Sicherheit, Ruhe und Ordnung garantieren. Die Duma versprach, auf die Forderungen bis Dienstag Antwort zu erteilen. — In der 14. Matrosencompagnie in Petersburg brachen heute nachmittags erste Unzufriedenheiten aus, die jedoch gegen Abend unterdrückt waren. — Bei dem Vorstand des Anwaltensvereins erschienen heute vier Offiziere, die die Bitte ausbrachten, ihnen bei der Organisation der freiwilligen Bewegung in der Armee beizustehen.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Heinig in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Hierzu vier Beilagen.

Herren- u. Knaben-Bekleidungs-Magazin Wilhelm Gross, Leutzsch, Hauptstr. 37

Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison

sind in grösster Auswahl eingetroffen und empfehle solche zu sehr billigen Preisen:

Paletots, Joppen, Anzüge in schwarz und farbig, Hosen, Wäsche, Krawatten, Hüte, Mützen, Jagdwesten, Unterjacken und -Hosen, Knaben-Trikots etc.

Grosses Lager Arbeiter- und Berufs-Garderobe. * Jeden Sonntag und am Reformationstagen von 11-2 Uhr geöffnet. * Fahrgeld bis 10 Kilometer wird vergütet.

Gemeinnütziger Verein von Zehmen u. Umgeg.

Dienstag, den 31. Oktober (Reformationstfest), nachm. 3 Uhr

Oeffentliche Versammlung im Gasthof zu Zehmen

Tagesordnung:

1. Die politische Lage. Referent: Arbeitersekretär August Lüttich aus Leipzig. 2. Diskussion.

Jedermann hat Zutritt.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Verein für Naturheilkunde L.-Süd

(Connewitz).

Dienstag, den 31. Oktober 1905

19. Stiftungsfest

verbunden mit Priessnitz-Feier

im Saale des

Eiskeller-Parkes, L.-Connewitz

bestehend in Konzert, Theater und Ball unter gütiger Mitwirkung der Dramatischen Abteilung des Arbeitervereins Leipzig sowie der Freien Musiker-Vereinigung. Direktion G. Schütze.

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg., Kinder 10 Pfg. Einlaß 1/4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.

Lackierer!

Mittwoch, den 1. November, abends Punkt 7 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Goldenen Adler, L.-Lindenau, Angerstrasse.

Tagesordnung:

1. Der Ausstand der Möbellackierer bei Wagner & Zinkeisen. 2. Gewerkschaftliches. 3. Das Agitationskomitee.

Zahlreichen Besuch erwartet

[20294]

Maler, Lackierer, Anstreicher

Donnerstag, den 2. November, abends Punkt 1/9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Volkshaus, Zeiger Straße 32.

Tagesordnung: 1. Das Bleiweissgesch. 2. Bericht vom III. Quartal. 3. Gewerkschaftliches. 4. Kollegen, agitiert für guten Besuch dieser Versammlung.

Das Agitationskomitee.

Stukkateure.

Dienstag, den 31. Oktober, vormittags 11 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Zeiger Straße.

Tagesordnung: 1. Die Durchführung der Fensterfrage. 2. Gewerkschaftliches. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen

(Ortsverwaltung Leipzig.)

Mittwoch, den 1. November 1905, nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung

in Stadt Gotha, Große Fleischergasse 14.

Tagesordnung: 1. Bericht des Gesamtvorstandes. 2. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder. 3. Anträge. 4. Gewerkschaftliches. Mitgliederbücher sind mitzubringen.

NB. Unsere Kontrollmarken vom IV. Quartal sind blau mit schwarzem Aufdruck. Unser Telefon ist jetzt 5044 in Stadt Gotha.

Metallarbeiter-Verband

Geschäftsstelle: Leipzig, Liebigstr. 3, p.

Telephon: 3764.

Bureauzeit: Vormittags 8-9 Uhr Sonabends ist das Bureau mittags 12-1, abends 5-8 bis 9 Uhr geöffnet.

Dienstag, den 31. Oktober, nachm. 8 Uhr: Aufführung von Ibsens Volksfeind im Schauspielhaus, Sophienstraße 19. Doppelplätze à 1.20 Mk., einfache Plätze zu 60 Pfg. sind im Bureau sowie bei den Hauskassierern zu haben.

Deutscher Senefelder-Bund

(Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufe)

Mitgliedschaft Leipzig.

Donnerstag, den 2. November, abends 7 Uhr

Große öffentliche Versammlung

im Pantheon, Dresdner Strasse.

Tagesordnung: 1. Die Stellung der Gewerkschaften zum politischen Massenstreik. Referent: Redakteur Konrad Hähnisch. 2. Heim- und Ueberjellarbeit in unserem Berufe. Referent: Kollege Gatz. 3. Gewerkschaftliches.

Bei der Wichtigkeit vorstehender Tagesordnung wird die Anwesenheit eines jeden Kollegen erwartet.

Arbeiter-Mandolinen-Klub

Leipzig

Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Steiert, Sidonienstr. 40 Übungsstunde. Mandol.-Spiel. (auch Perk., die Lust z. Lernen haben), woch. Abz. an Br. Stephan, Alexanderstr. 30, Hof III. l., einfinden. [20256]

Prima/Fettgänse

bratfertig, d. h. fix und fertig gebrüht und ausgenommen, mit Leber, Fett und Kleim, empfiehlt zu billigstem Tagespreis.

Verkauf auch ausgeschlachtet. Kleine Markthalle 24 Bayrische Str. 24.

Zum Reformationstfest!

Empfehle lebendfrische Seefische Kabeljau, Schellfisch, Seelache, Weissfische Fischhalle Matthes Lindenau, Merseburger Str. 63.

Anger-Cr., Zwölfaundorfer

H. Hofmann

geprüft. Uhrmacher. Bedeutende Auswahl und größtes Lager der Provinzstadt

mod. Zimmeruhren von Mk. 15.- an Taschenuhren " " 6.- " Damenuhren, Silber " " 10.- " Moderne Herren- und Damen-Ketten jeder Preislage.

Ringe, Broschen, Ohrringe in neuesten, schönen Mustern. Silber-, Alfenid- und Nickelwaren zu Gelegenheits-Geschenken. Reparatur-Werkstatt für alle Uhren und Schmuckachen. Ausführung bekannt gut und billig.

Hochfeine Kartoffeln aus Sandboden. Magnum bonum 2.80 Mk. Professor Merker 2.70 " Rote Zwiebeln 2.50 " Gelbe Salat 8.25 " Rote lange Salat 1/4, Berliner 1.50 " H. Tafeläpfel 29.- " 10-Pfund-Probieren werden abgegeben. Futterkartoffeln abzug. Bill. Cartenerbe. Grillmann, Heblstraße 5. [20159]

Familienanzeigen.

Herrn Wilhelm Schlimper und Frau

die herzlichsten Glückwünsche zur

Silbernen Hochzeit.

Die freiwilligen Krankenbesucher

23. Bezirk.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meines teuren unvergesslichen Gatten, meines Vaters, des

Herrn Franz Menzel

sagen hierdurch unsern herzlichsten Dank.

L. - Reuschnefeld, den 27. Oktober 1905.

Frida verw. Menzel und Sohn.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innigstgeliebten, unvergesslichen, teuren Entschlafenen [20309]

Karl Theodor Brohm

Es ist ein Bedürfnis, allen Verwandten, Bekannten und weitem Freundeskreise für die überaus herrliche Teilnahme und herrlichen Blumenschmuck bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseren innigsten Dank auszusprechen. Tiefgefühltesten Dank dem Vorstand der Ortskrankenkasse Leipzig, dem Herrn Verwaltungsdirektor Uhlmann, sowie der Vereinnigung und Beamten der Ortskrankenkasse, welche seinen Sarg so überaus reich mit Blumen schmückten und ihm sehr zahlreich das ehrende Geleit zur letzten Ruhe gaben. Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan. Leipzig, am 30. September 1905. Die trauernden Hinterbliebenen.

Verband der Sattler.

Das Verbandsmitglied

Albert Hennig

ist im Alter von 21 Jahren Sonnabend, den 28. Oktober, nach kurzem Krankenlager an Typhus gestorben.

Die Beerdigung findet Dienstag, 13 Uhr, von der Kapelle des Lindenauer Friedhofes aus statt, und werden die Kollegen um zahlreiche Beteiligung ersucht. Die Verwaltung des Sattlerverbandes.

Gestern verschied nach langem, schwerem, geduldig ertragenen Leiden unser Arbeitgeber, der Tischermesser [20308]

Karl Albert.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen Arbeitgeber, welcher sich durch seine lautereren Charaktereigenschaften ein dauerndes Gedenken gesichert hat. Sein Arbeitspersonal.

Schnell und unerwartet verschied am 28. d. M. infolge Unglücksfalles unser guter Sohn, der Fleischerlehrling [20306]

Paul Kalisch

im fast vollendeten 17. Lebensjahre. Mit der Bitte um Beileid zeigen dies tiefbetrübt an Paul Kalisch und Frau Berta geb. Müller. Leutzsch, Querstraße 4, III. Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 1. November, vormittags 1/10 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus.

Nach langem, schwerem Leiden starb am 27. Oktober unser Mitglieb, der Stoffkauer

Wilhelm Pestel

im Alter von 46 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der sozialdemokratische Verein L.-St.

Politische Uebersicht.

Das allgemeine Wahlrecht in Ungarn.

Aus Wien wird uns unterm 29. Oktober geschrieben: Es ist also doch zur Wahrheit geworden, was man bis vor kurzem nicht glauben konnte. Das wegen seines demokratischen Programms vom Hof zur Demission gezwungene und später wieder reaktivierte Ministerium Fejervary hat dem König von Ungarn die Zustimmung zur Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts abgerungen, und gestern hat der Ministerpräsident Fejervary zum erstenmal in offizieller Form der Öffentlichkeit ausführliche Mitteilungen über sein Programm gemacht. An der Spitze steht die Demokratisierung des ungarischen Abgeordnetenhauses durch die Erteilung des Stimmrechts an alle erwachsenen Staatsbürger Ungarns. Das Wahlrecht wird geheim und unmittelbar nach Gemeinden ausgeübt. Mit diesen wichtigen Schritten zur Entwirrung der ungarischen Krise ist gleichzeitig für die österreichische Hälfte der Monarchie eine wichtige Vorentscheidung getroffen. Kennt man auch den ungarischen Wahlgesetzentwurf noch nicht in seinen Einzelheiten, so ist doch das Prinzip nunmehr deutlich erkennbar. Wie lange noch hofft die Regierung des Kaisers von Oesterreich den Völkern dieses Staates vorenthalten zu können, was derselbe Monarch den Völkern der ungarischen Reichshälfte nunmehr in Aussicht stellt? Welches immer das Schicksal des vom Ministerium Fejervary vorgelegten Gesetzentwurfs in Ungarn sein mag: Die Forderung der Arbeiterklasse nach Einführung des gleichen Rechtes für Oesterreich wird unter allen Umständen befriedigt werden müssen.

Auch sonst enthält die Programmrede Fejervarys höchst bemerkenswerte Erklärungen. Aus ihnen geht hervor, daß nicht allein auf militärpolitischem Gebiete nicht unwesentliche Konzessionen in nationaler wie in sozialer Hinsicht geplant sind, sondern daß auch in der Wirtschaftspolitik „Sozialreformen“ — natürlich in der Hauptsache zugunsten der Besitzenden — beabsichtigt werden. Insbesondere soll neben weiterer energischer Förderung der Industrie eine Grundbesitzpolitik im Sinne der kleineren und mittleren Landwirte durch Konvertierung ihrer Schuldenlast in Angriff genommen werden, ferner die Konvertierung der Beamtenschulden, die Regelung der Rechtsverhältnisse der Handelsangestellten, der Feld- und Forstarbeiter, Einführung einer Arbeiterschutzgesetzgebung zunächst für minderjährige Arbeiter und für die Arbeiterinnen, Invaliditäts- und Altersversorgung, sowie schließlich die Verstaatlichung des Sanitätsdienstes. Von großer Wichtigkeit ist die versprochene Einführung des allgemeinen obligatorischen und unentgeltlichen Volksschulunterrichts, der bisher fast ganz den konfessionellen Körperschaften ausgeliefert war. Gelingt es dem Ministerium wirklich, auch nur unwesentliche Teile dieses Programms zu verwirklichen, dann ist nicht bloß für Ungarn, sondern auch für einen weiteren Teil von Galizien eine Umwälzung vorbereitet, von deren Tragweite man sich heute noch kaum eine Vorstellung machen kann.

Deutsches Reich.

Die badischen Landtagswahlen.

Man schreibt uns aus Baden: Sonnabend fanden die badischen Landtagswahlen mit den Stichwahlen ihren Abschluß. Es wurden, eingerechnet die zwei Stichwahlen, die schon am Freitag stattgefunden hatten, noch gewählt 7 Sozialdemokraten, 13 Kandidaten des liberalen Blochs und 8 Konserervative. Das Zentrum ging bei den Stichwahlen völlig leer aus. Der neue Landtag wird nunmehr zählen: 29 liberaler Bloch, 28 Zentrum, 12 Sozialdemokraten, 4 Konserervative.

Die Landtagswahlen in Baden haben auch außerhalb des Musterlandes das größte Interesse erregt, denn nicht nur kam hier zum erstenmal das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht bei einer Landtagswahl zur Anwendung, man hatte auch Ursache, anzunehmen, daß in Baden das Zentrum bayerische Wege wandeln, das heißt zur dominierenden Partei werden würde.

Von der ersten Anwendung des direkten Wahlrechts, die die Regierung immer gefürchtet hat, ist sie jetzt befriedigt: sie hat nicht die absolute Mehrheit der Sozialdemokratie und nicht die Revolution gebracht. Im Gegenteil, die Sozialdemokratie hat nicht die Erfolge errungen, die wir erhofft und die unsre Gegner befürchtet haben. Wir haben wohl nicht viel mehr als 12 Mandate erwartet, und die Fraktion ist damit immerhin doppelt so stark im Landtag als bisher, aber wir haben statt 72 000 Stimmen bei der Reichstagswahl 1903 nur 50 000 bei der Landtagswahl aufgebracht. Und das war der Grund der Enttäuschung, die sich unmittelbar nach der Hauptwahl geltend machte. Jetzt, wo die amtlichen Ziffern vorliegen, ist kein Anlaß mehr, über den Wahlausfall in dieser Hinsicht unmutig zu sein, denn der Grund unsres Stimmrückgangs ist durchaus nicht in erster Linie in der Partei selbst zu suchen. Er ist wesentlich eine Folge der Verschlechterung des Wahlrechts, mit der das direkte Wahlrecht erkauft ward. In das neue Wahlrecht kamen Bestimmungen, nach welchen Steuerrestanten von der Ausübung des Wahlrechts ausgeschlossen sind und nach welchen der Nichtbader das Wahlrecht erst erlangt, wenn er eine gewisse Zeit das badische Staatsbürgerrecht besitzt. Diese Bestimmungen richteten sich eingeständenermaßen gegen die Arbeiter, die arme und fluktuierende Bevölkerung. Und weil es nicht gelang, diese Verschlechterung fernzuhalten, hat die Sozialdemokratie seinerzeit schließlich gegen das ganze Gesetz gestimmt. Daß die Wirkung aber so beträchtlich sein werde, hat man nicht geglaubt, fast 10 Prozent der Reichstagswähler sind von der Liste der Landtagswähler gestrichen, 35 260 Reichstagswähler rechtslos gemacht. Dieser Ausfall der Wahlberechtigten kommt fast allein auf das Konto der Sozialdemokratie, wodurch sich unser Stimmrückgang allerdings erklärt. Dazu kommt, daß unsre Organisation für einen

73 Wahlkreise umfassenden Wahlkampf noch nicht kräftig genug ist; in einigen Kreisen, wo die Gegner auf unsre Kosten Stimmzunahmen zu verzeichnen hatten, mag wohl auch der mit ungewohnter Festigkeit geführte Kampf zwischen Ultramontanismus und Liberalismus einige nicht ganz feste sozialdemokratische Wähler mitgerissen haben. Doch kann konstatiert werden, daß hier nur relativ wenige Wähler und meist ländliche Kreise in Frage kommen. Also liegt für uns keinerlei Ursache vor, zu trauern, nur raffen dürfen wir nicht.

Die Befürchtung, daß das Zentrum zur herrschenden Partei in Baden werde, ist vorerst auch nicht eingetroffen. Die neue Wahlkreiseinteilung war denkbar günstig für das Zentrum, ein Drittel der gesamten Landtagsitze war ihm von vornherein sicher; es hat aber mehr erreicht, auf den ersten Stieb holte es 28 Mandate mit absoluter Mehrheit. Dabei leistete es sich noch den Luxus, in einem Kreise im letzten Augenblick seine Kandidatur zurückzuziehen und die Wähler dem Konservativen zuzuführen, damit dieser im ersten Wahlgang gewählt und der liberale Kandidat, der Führer der Kulturkämpfer, sicher gestützt werde. Das Manöver war dem Zentrum trefflich gelungen, ein Beweis der festen Disziplin in seinen Reihen. In den Stichwahlen war das Zentrum mit weiteren 21 Kandidaten beteiligt, von denen ein Teil sehr gute Aussichten hatte. Endlich machte das Zentrum gemeinsame Sache mit den Konservativen und Kandidaten des Bundes der Landwirte, um wenigstens eine kirikal-konservative Mehrheit zustande zu bringen, wenn es zur absoluten Zentrumsmehrheit nicht reichte.

So war die Situation nach der Hauptwahl. Und infolge dieser Sachlage kam das Abkommen des sozialdemokratischen Zentralwahlkomitees mit der Leitung der Blochparteien zustande, das die Verhinderung einer kirikal-konservativen Mehrheit zum Zwecke hatte. Die Sozialdemokratie war keinen Augenblick im Zweifel, daß die Liberalen in vielen Fragen nicht viel besser als die Ultramontanen sind, aber es galt die einseitige Herrschaft einer reaktionären Partei zu verhindern, und wie die badische Sozialdemokratie früher Sturm gelaufen war gegen die absolute Herrschaft der Nationalliberalen, so mußte jetzt eine Herrschaft des kulturfeindlichen tyrannischen Merus verhindert werden. Das Abkommen mit dem Bloch umfaßte alle Stichwahlen; in 6 Kreisen, wo die Sozialdemokratie dem Bloch gegenüberstand, wurde der Kampf ruhig weiter ausgedehnt, wir eroberten davon 4: Lörrach-Stetten, Karlsruhe I, Karlsruhe IV und Durlach-Stadt. In 5 Kreisen hatte uns der Bloch zu unterstützen, was bis auf einen Kreis auch gehalten wurde. Wir erlangten drei von diesen Kreisen: Freiburg II, Heidelberg-Land und Mannheim-Land. In den andern beiden Kreisen trieb das Zentrum seine Wähler der Konservativen zu und verzichtete auf die eignen Kandidaten, denn die orthodox-protestantischen Konservativen hätten der Order, für das Zentrum zu stimmen, nicht variert. Uns wäre dann der Sieg sicher gewesen. Die Zentrumstaktik suchte das zu verhindern. In einem Kreise gelang ihr dies indessen nur dadurch, daß ein Teil der nationalliberalen Landwirte, entgegen der Weisung ihrer Parteileitung, für den Konservativen stimmte.

Der Bloch rettete in der Stichwahl mit Hilfe der Sozialdemokraten 13 Mandate, 3 bekamen die Konservativen mit Zentrumshilfe und das Zentrum selbst ganz leer aus. So ergibt sich nun die eingangs angeführte Zusammensetzung des Landtags, bei der eine absolute Mehrheit auf keiner Seite ist. Die Sozialdemokratie bildet das Rückgrat an der Wage und sie wird diese Position nach Kräften auszunutzen suchen.

Wir haben diese etwas optimistischen Ausführungen unsres badischen Mitarbeiters wiedergegeben, ohne sie uns deswegen zu eigen machen zu wollen. Nach unserm Eindruck bedeutet der Ausfall der badischen Landtagswahlen für die Sozialdemokratie die Schlappe, die eine possibilistische Politik immer bringen muß.

Ein Typus.

Die kapitalistische Presse fährt fort, die angebliche Affäre Fülle zu Ungunsten der Leipziger Volkszeitung und des Genossen Mehring auszubehuten. So schreibt die Berliner Volkszeitung:

Ein Mann aber, der sich als Vertrauensmann von Bebel's Schlichting in Leipzig, als schriftsteller Informator Mehring's hinter dem Rücken der dem Herrn Mehring verhassten Vorwärts-Redakteure zu bemühen suchte, wird als Nachfolger der „auf Pfaster Geworfenen“ in Aussicht genommen.

Nach dem, was Genosse Fülle und wir selbst bereits zur Sache geäußert haben, wollen wir nur noch bemerken, daß Fülle seinerzeit nicht von Mehring, sondern von einem anderen Redakteur unsres Blattes, der ihn aus einer gemeinsamen Tätigkeit in Süddeutschland kannte, als unser Berliner Korrespondent engagiert worden ist. Alle Korrespondenzen Fülle's sind in der Leipziger Redaktion erledigt worden; Mehring hat sie immer erst im Druck gesehen und keine anderen Beziehungen zu Fülle gehabt, als daß sie sich im Laufe zweier Jahre gerade zweimal flüchtig gesehen haben, wobei über Vorwärts-Redakteure auch nicht mit einer Silbe gesprochen worden ist.

Die obige Auslassung der Berliner Volkszeitung qualifiziert sich sonach als eine infame Verleumdung. Der Verleumder ist ein sicherer Karl Vollrath, der sich kürzlich schon bemerkt hat, als er eine erlogene Darstellung über angebliche Interna der Jenaer Fünfschneerkommission veröffentlichte. Er ist sozusagen der Typ der kapitalistischen Presselöcher, die im Solbe des Mofsechen Geschäftskapitals die „öffentliche Meinung“ des Ausbeutertums fabrizieren. Als Lebebour und Mehring vom Ausschlußrat der Berliner Volkszeitung auf Pfaster geworfen worden waren und andre Redakteure und Mitarbeiter mit ihnen gingen, drängte sich besagter Vollrath als Streikbrecher hinzu und hat seitdem die Berliner Volkszeitung, die einst ein ehrliches demokratisches Blatt war, zu einem Organ für Streikbrecher zu degradieren verstanden, wie der Vorwärts in den letzten Jahren wiederholt urkundlich feststellt hat.

Wir selbst hatten bisher keinen Anlaß, uns mit dem Durschen zu befassen und würden diesen Anlaß auch nicht aus der Tatsache genommen haben, daß er seine verleumderische Tätigkeit neuerdings mit Vorliebe gegen die Leipziger Volkszeitung richtet. In dessen eignet er sich vortrefflich dazu, gerade im gegenwärtigen Augenblicke der kapitalistischen Presse serviert zu werden durch die einfache Feststellung der Tatsache, daß der Streikbrecher und Verleumder Vollrath nicht nur als Vorfigender des Vereins Berliner Presse fungiert, sondern von dieser Creme der kapitalistischen Presse auch den Berliner Gerichten als Sachverständiger in Preßfragen vorgeschlagen und von den Organen bürgerlicher Rechtspflege — gewiß nur in ungenügender Kenntnis seiner Person — als solcher vereidigt worden ist.

Das ist auch ein kleiner Beitrag zur Kennzeichnung der bürgerlichen Gesellschaft.

Berlin, 30. Oktober. Fürst Bülow hat an den Oberbürgermeister Kirschner die Nachricht gelangen lassen, daß er bereit sei, die Abordnung des Vorstandes des Deutschen Städtetages in Sachen der Fleischnot am 31. Oktober zu empfangen.

So mußte es kommen! Aus Kattowitz melden die Blätter: Der Kattowitzer Landrat untersuchte gestern an Ort und Stelle den letzten Myslowitzer Grenzverfall. Es wurde festgestellt, daß der Grenzposten die beiden jungen Leute unter Drohungen geübt hatte, russisches Gebiet zu betreten. Derselbe russische Grenzposten drohte, den Landrat und seine Begleitung festzunehmen, falls sie der Grenze zu nahe kommen würden.

Hoffentlich arretieren die Herren Grenzlokale demnächst zur Abschreckung auch einmal etliche preussische Minister! Vielleicht hilft das dann einbisch!

Einen Wink mit dem Zaunpfahl, dessen Adresse unerkennbar ist, gibt die Kölnische Zeitung. Sie spricht über die Wirkung, die die letzten Reden Wilhelm's II. im Auslande gehabt haben und bemerkt dazu:

Sind diese Stimmungsbilder zutreffend, so fragt es sich, wie wir sie zu unsern Gunsten ändern können. Die Verantwortung der Frage wird davon abhängen, ob wir Einigkeit und Kaltblütigkeit genug besitzen, unser bisheriges Verfahren, das so wenig Verständnis gefunden hat, zu ändern. Selbstverständlich kann es sich nur um eine Revision der Methode handeln, unsre Absichten zum Ausdruck zu bringen. Unser heißes Bemühen, die Welt von unsrer Friedfertigkeit zu überzeugen, ist fehlgeschlagen; bemühen wir uns also in Zukunft etwas weniger.

Der Fleischnotminister v. Bobbieliski hat abermals eine Rede gehalten; diesmal in Münster. Wir geben folgende bemerkenswerte Stellen daraus wieder:

Wir haben dank der Unterstützung und Mithilfe des Reichstags und dank dem einmütigen Zusammenstehen unsrer Landwirtschaft bessere Erwerbs- und Arbeitsbedingungen erhalten. Wir wollen dabei nicht vergessen, wie immer im Leben, daß man dann, wenn man eine längere erprobte Position erstritten und errungen hat, nicht die Hände in den Schoß legen darf, sondern sich überzeugt halten muß, daß es auch Leute gibt, die uns diese Position nicht gönnen. Es gilt jetzt nicht, eine Position zu nehmen, sondern diese zu halten. Wir sind gestählt, und ich bin überzeugt, daß gerade durch die bessere Aussicht, die uns jetzt winkt, die Landwirtschaft, weil sie harte Männer erzogen hat, wirklich als gesunder, kräftiger und gleich wichtiger Faktor mit Handel und Industrie sich entwickeln wird, zum Segen unsres gesamten Vaterlands. Die Landwirtschaft ist und bleibt nun einmal das Rückgrat des Staates. Sie dürfen sich überzeugt halten, daß der Kaiser an der Entwicklung der Landwirtschaft lebhaften Anteil nimmt.

Das Ende der Okkupation Petchschik's? Wilhelm II. hat der Kaiserin von China mitgeteilt, daß er den Märchen vorschlagen wolle, die Provinz Petchschik von den europäischen Truppen zu räumen. Der Kaiser sei der Meinung, daß jetzt nach dem Frieden von Portsmouth und der hergestellten Ordnung in China die Mächte keinen Anlaß mehr hätten, diese Provinz militärisch besetzt zu halten.

Die fünf Jahre andauernde Besetzung hat den Mächten und vor allem auch dem deutschen Reiche einen netten Wagn Geld gekostet. Und dabei war sie natürlich völlig überflüssig. Schuld an ihr war die Urheberin des ganzen Nachkriegszuges — die deutsche Regierung.

Höchst erklärlich wäre übrigens, wenn Deutschland sich nicht nur aus Petchschik, sondern auch aus Klantschon so schnell wie möglich zurückzöge. Der Platz an der Sonne dort könnte uns nämlich im Laufe der Jahre sehr heiß werden. . . .

Die Menschenopfer in Südwestafrika. In bürgerlichen Blättern wird berichtet: Unsere Gesamtverluste in dem jetzt 22 Monate währenden Aufstand betragen bis jetzt, 27. d. M. 1904 Mann. Wegen Krankheit heimgelant, hierbei aber nicht berücksichtigt, sind etwa 750 Offiziere und Mannschaften, die genau genommen, auch ein Verlust der Truppe sind. Von der Gesamtverlustziffer der Truppen kommen 900 Mann rund auf das Jahr 1904, der Rest auf das laufende Jahr. Der Gefächtsverlust der Truppen, d. h. die im Kampfe Gefallenen und Verwundeten beläuft sich insgesamt auf 1009 Mann, davon 110 Offiziere.

Und alle diese Opfer wurden gebracht, um die Schwarzen dafür zu „strafen“, daß sie sich die infamen Drangsalierungen durch die Weißen nicht stillschweigend gefallen ließen! Und weitere Tausende von Opfern werden diesem erhabenen Zwecke auch weiter dargebracht werden! —

Inzwischen sind übrigens schon wieder sechs neue Todesfälle gemeldet worden.

An den Dranger! Die Jenaer Studentenschaft hat an Prorektor und Senat eine Eingabe gerichtet, wonach den Ausländern, besonders den Russen, geringere Studienrechte eingeräumt werden sollen, als den deutschen Studenten.

Wui Lausel! Einst war Jena die Hochburg des revolutionären Burschenschaftertums — einst! Lang, lang ist's her!

Zur Reform der Strafprozeßordnung. Wir lesen in der Deutschen Juristenzeitung: Wie wir erfahren, werden in der nächsten Zeit vertrauliche Besprechungen zwischen Vertretern der größeren Landesjustizverwaltungen über die Grundfragen der Strafprozeßreform im Reichsjustizamt stattfinden. Im Reichs-

justizamt ist auf dem Boden der von der Strafprozeßkommission gefaßten Beschlüsse ein Reformprogramm aufgestellt worden, das den Vorforderungen zugrunde gelegt werden soll. Da die Landesjustizverwaltungen über die Beratungen der Strafprozeßkommission nicht auf dem laufenden gehalten worden sind, so dürfte es ihnen nicht schwer fallen, zu den entscheidenden Fragen Stellung zu nehmen. Ist letzteres geschehen, dann tritt an das Reichsjustizamt die Aufgabe heran, einen Entwurf auszuarbeiten, wie er auf die Zustimmung des Bundesrats rechnen darf. Wie lange die vertraulichen Besprechungen dauern werden, läßt sich jetzt allerdings noch nicht sagen.

Aus den Ferienkolonien. Selbstmord verübte der Rekrut Fuchs II von der 8. Kompanie des Elisabeth-Regiments in Charlottenburg.

S. Kein Ras für die Armen! Die Stadtverwaltung in Ulm hat vor einiger Zeit beschloffen, eine Probe zu machen mit einem Apparat, mit dem man Fleisch, das bisher verscharrt werden mußte, für die Armen genießbar machen könnte. Der amtliche Bericht über die gemachten Proben sagt nun, daß das Fleisch in Geschmack und Geruch „tadellos“ gewesen sei. Man nahm aber trotzdem Abstand von dieser Art gemeinlicher Fleischsürsorge für die Armen . . .

Kleine politische Nachrichten. Im bairischen Landtag begann die Beratung über die Verstaatlichung der Salzbadrien. — In Paris fanden neue antimilitaristische Kundgebungen statt; ein Mann wurde verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

Pressefreiheit. — Streikrecht.

ac. Auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1848 ist die Presse in Ungarn frei, wenn der Herausgeber des Blattes für das „Politikieren“ 2000 Kronen erlegt und der Staatsanwalt nichts „Gemeingefährliches“ in dem Blatte entdeckt. Solange der Staatsanwalt derartige Entdeckungen nur in der Arbeiterpresse machte, solange nur diese systematisch verfolgt wurde, um sie unmöglich zu machen, da haben und hörten die Nachfahren der achtundvierziger Jahren nichts. Keiner fand sich, der eine Interpellation wegen der Gewalttätigkeit der Regierung gemacht hätte. Jetzt haben sich die Zeiten geändert. Derzeit ist eine Regierung im Amt, die auf außerparlamentarischen Wegen zu Stande kam und deshalb den Feind der Koalition heraufbeschwor. Konflikte zwischen ihr und der Regierung sind jetzt an der Tagesordnung und ebenso staatsanwaltliche Verfolgungen der bürgerlichen Presse. Nun das eigne Haus angezündet ist, schreien auch die Herren Demokraten über Vernichtung der Pressefreiheit usw.

Hebrigsens arbeitet die Klassenjustiz nach wie vor gegen die Arbeiterbewegung in der promptesten Weise. So hat vor einigen Tagen das Budapester Geschworenengericht einen unserer Gefangenen verurteilt. Dagegen hat der Appellationshof ein recht vernünftiges Urteil gefällt. Ein Arbeiter, der wegen Verleumdung eines Arbeitswilligen von der unteren Instanz zu schwerer Strafe verurteilt worden war, hatte Berufung eingelegt und der Appellationshof schloß die Strafe auf 10 Kronen herab, denn der Angeklagte habe die Verleumdung in seiner Aufwallung ob des Betralls, den der Kläger als Streikbrecher in dem gerechten Lohnkampf der Arbeiter verübte, begangen.

Schweiz.

Die Nationalratswahlen.

Bern, 29. Oktober. Ein bürgerliches Depeschembureau meldet: Die heutigen Wahlen zum Nationalrat, die sich überall im Zeichen der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die bürgerlichen Parteien vollzogen, ergaben keine wesentliche Veränderung des bisherigen Stärkeverhältnisses der bürgerlichen Parteien. Die bisherige freisinnig-demokratische Mehrheit bleibt bestehen. Die Sozialdemokraten, die bisher sechs Sitze innehatten, haben — soweit bis abends bekannt — nur einen Kandidaten durchgebracht. In Zürich, Winterthur und andern Brennpunkten des Wahlkampfes unterlagen die Sozialdemokraten. Achtzehn Stichwahlen sind erforderlich. Dieselben werden am 5. November stattfinden. Das Ergebnis kann aber durch die Stichwahlen nicht mehr wesentlich verändert werden. — Einige Wahlen zum Ständerate, die heute vorgenommen wurden, haben ebenfalls keine Verschiebung der Parteiverhältnisse ergeben.

Schweden.

Zur Lage.

Sozialdemokraten apostrophieren den präsumtiven König Karl so: Man will Sie zum König über ein republikanisches Volk machen. Man bietet Ihnen eine Dornenkrone statt einer Königskrone — und zwar gegen den Willen der Volksmehrheit. — Aus den vielen Äußerungen der verschiedensten Vereine, Institutionen und Versammlungen gegen und für unmittelbare Königswahl, für und gegen Volkswahl über die Staatsform, die dem Storching jetzt in einem Aktenschild gedruckt vorliegen, läßt sich natürlich ein abschließendes Urteil über den Willen der Volksmehrheit nicht bilden, doch kann man mit Recht annehmen, daß hinter der Forderung des Zentralvorstands der Arbeiterpartei auf Republik und Volkswahl die überwältigende Mehrheit des Volkes steht.

Ministerliste.

Stockholm, 28. Oktober. Sämtliche Mitglieder des Kabinetts haben ihr Entlassungsgesuch eingereicht.

Norwegen.

Die Trennung von Schweden.

Christiania, 28. Oktober. (Storching.) Nach einer geheimen Sitzung begann die öffentliche Sitzung um 11 1/4 Uhr. Abg. Ronov erklärte: Sehe man nun die Staatsform fest, ohne das Volk zu fragen, so verleihe man das wichtige Prinzip der Verfassung, daß es das Volk sei, das durch das Storching die Macht ausübe, und nicht die Regierung. Der Minister des Innern, Löbland, führte aus, das konstitutionelle Königtum biete ebenso gut Gelegenheit für das Volk, seine Fähigkeiten und Kräfte zur Entwicklung zu bringen, wie die Republik. Wenn man zu der republikanischen Staatsform übergehe, so würde dieses nach innen wesentliche Umbildungen der Formen des gesamten Gesellschaftslebens mit sich führen. Es würde eine Reihe von Jahren vergehen müssen, bis man sich die neue Staatsform angeeignet hätte. Die gesamte Außenpolitik Norwegens müsse fürs erste darauf gerichtet werden, die internationalen materiellen Interessen dieses Landes zu sichern und seine Neutralität zu behaupten. Wenn das Storching den Regierungsvorschlag verwerfe, so würde die Regierung ihre Aufgabe als gelöst ansehen und ihre Vollmachten in die Hände des Storchings zurückgeben.

In der Nachmittagsitzung führte Bratlie aus, daß nach seiner Auffassung das Storching sofort zur Königswahl hätte schreiten müssen; indes könne es unter den gegenwärtigen Umständen nichts anderes tun, als für die Regierungsvorlage eintreten. Vizepräsident Berner hob hervor, daß es jetzt für Norwegen hauptsächlich darauf ankomme, so schnell als möglich zu ruhigen und festen Verhältnissen zu gelangen, und dies würde am besten dadurch erreicht, daß man für die Regierungsvorlage eintrete. Staatsrat Arctander teilte mit, daß beabsichtigt sei, die Volksabstimmung am 12. und 13. November stattfinden zu lassen. Um 10 Uhr abends wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Türkei.

Die Flottendemonstration.

Wien, 28. Oktober. Die Flottendemonstration gegen die Worte ist bereits beschlossene Sache. Die Art der Ausführung wird die heutige Konferenz der Botschafter in Konstantinopel feststellen.

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Frage der Feuerbestattung in Sachsen.

Das Oberverwaltungsgericht hat, wie bereits mitgeteilt, entschieden, daß in Sachsen keine der Einführung der Feuerbestattung hinderliche Bestimmungen existieren. Dem Verein für Feuerbestattung zu Chemnitz gebührt das Verdienst, diese Entscheidung herbeigeführt zu haben. In der letzten Versammlung dieses Vereins wurde von der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Mitteilung gemacht. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Vaurat Piehsch, gab an der Hand der vorliegenden Akten ein ausführliches Referat über die Entwicklung dieser für den Verein bedeutungsvollsten Angelegenheit. Am 23. Dezember vorigen Jahres hatte der Stadtrat die hauptpolizeiliche Genehmigung erteilt zur Erbauung des Krematoriums. Doch wies der Rat in seinem Bescheid gleichzeitig darauf hin, daß hieraus nicht gefolgert werden könne, daß die Leichenverbrennung in Sachsen gestattet sei. Der Verein wandte sich daher, nachdem sein Rekurs gegen den ersten Bescheid in allen Instanzen abgewiesen worden war, erneut an den Stadtrat mit dem Ersuchen um eine ausdrückliche Bescheidung darüber, ob die Benutzung des hauptpolizeilich genehmigten Krematoriums gestattet werden würde. Der Stadtrat eröffnete darauf dem Vereinsvorstande, daß mit Rücksicht auf die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 18. Mai 1904, wonach die Leichenverbrennung in Sachsen gesetzlich verboten ist, die Inbetriebnahme des Krematoriums nicht gestattet werden könne. Den sofort eingewendeten Rekurs verwarf die Kreishauptmannschaft Chemnitz mit folgender Begründung: Der Stadtrat habe auf eine Eingabe des Rekurrenten die Benutzung des von ihm geplanten Krematoriums zum Zwecke der Leichenverbrennung unterjagt, da nach der dem Stadtrate bekannt gegebenen Ministerialverordnung die Leichenverbrennung in Sachsen unzulässig sei. Zu diesem Vorgehen sei der Stadtrat kraft seiner Polizeigewalt berechtigt gewesen.

Der Verein legte darauf seinen Vorstand darauf sofort Rekurs beim Oberverwaltungsgericht ein und machte geltend, die von den Verwaltungsinstanzen vertretene Auffassung, daß die Leichenverbrennung in Sachsen gesetzlich verboten sei, beruhe auf einem Rechtsirrtum. Ein derartiges Gesetz bestiehe in Sachsen nicht. Eine „uralte“ Verordnung über die Leichenbestattung könne auf den vorliegenden Fall nicht angewendet und in dem von den Verwaltungsbehörden angenommenen Sinne jedenfalls nicht ausgelegt werden.

Auf diese Aufsehtungsklage hat dann auch der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts in der Sitzung vom 4. Oktober 1905 für Recht erkannt:

Die Entscheidung der Kreishauptmannschaft Chemnitz vom 15. August und die Verfügung des dortigen Stadtrats vom 28. Juli werden aufgehoben. Es wird festgesetzt, daß für Sachsen ein gesetzliches Verbot der Leichenverbrennung nicht besteht.

Aus der eingehenden Begründung dieses Urteils sei noch folgendes hervorgehoben:

Das Ministerium des Innern, mit dem sich das Oberverwaltungsgericht deshalb ins Benehmen gesetzt hat, vertritt — ohne indes die Zweifelhaftigkeit der Frage zu verkennen — in erster Linie den Standpunkt, daß der gesetzliche Begründungszwang auf der Bestimmung im Abschnitte 15 der Generalartikel vom 1. Januar 1880 beruhe. Diese sei nicht bloß als kirchliche, an die evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen ergangene Vorschriften, sondern als allgemein verbindliche Anordnungen anzusehen und enthielte insbesondere in dem erwähnten von den Toden und Begräbnissen handelnden Abschnitte eine allgemeine Regelung des Begräbniswesens auch in rein weltlich-polizeilicher Richtung. Außerdem glaubt aber das Ministerium des Innern daraus, daß in Sachsen bisher nur die Erdbestattung zum Gegenstande der gesetzlichen Regelung gemacht worden ist, das stillschweigende Verbot jeder andern Bestattungsform schließen zu können. Denn der Staat, der dem Verkommen folgende Bestattung für die Erdbestattung entschieden und sie mit den zur Wahrung der öffentlichen Interessen erforderlichen Garantien umgeben habe, habe sie damit zugleich als die bis auf weiteres allein zugelassene erklärt. Eine andre Art der Bestattung sei deshalb ausgeschlossen, solange nicht ihre Einführung gestattet und durch Schaffung entsprechender Schutzmaßregeln ermöglicht worden sei.

Die Klage ist begründet.

Gegenstand des Verwaltungsstreits bildet nicht die Frage, unter welchen Bedingungen dem Kläger die Benutzung des Krematoriums zum Zwecke der Leichenverbrennung gestattet werden kann und soll. Die zu treffende Entscheidung hat sich vielmehr dem Klageantrage gemäß nur auf die Prüfung zu beschränken, ob die Leichenverbrennung nach dem geltenden Rechte überhaupt verboten ist. Es haben daher alle Erwägungen auszuscheiden, welche vom sanitären, kriminalistischen, volkswirtschaftlichen, ästhetischen und christlich-religiösen Standpunkt aus für oder gegen die Zulassung der Feuerbestattung sprechen.

Die Urteilsbegründung geht sodann ausführlich auf die Generalartikel vom 1. Januar 1880 ein, die einen Bestandteil bilden der „Ordnungen Kurfürsten Augusts, wie es in den Landen bei den Kirchen mit der Lehr und Zeremonien, ingleichen in Konfirmanden, Fürsten und Partikularschulen, auch bei Visitationen, Synoden und was solchen allen mehr anhängig, gehalten werden soll. Welchem beigelegt hochfürstlichen Kurfürstlichen Generalartikel und gemeiner Reichs, wie es in den Kirchen, mit den Pfarrern, Kirchenbüchern, Schulmeistern, Dorfkirchen und sonstigen allenhalten zu halten“ sei.

Auf Grund einer eingehend kritischen Betrachtung der Generalartikel kommt das Urteil sodann zu folgendem Schlusse: „Auf die Bedeutung und Tragweite der Generalartikel richtig

zu würdigen, darf jedoch nicht übersehen werden, die sie auf Grund vorgenommener Kirchenvisitationen ergangen und dazu bestimmt sind, die hierbei beobachteten Mißstände zu beseitigen, ferner daß der ganze Erlaß nach den Ausführungen in der vorausgeschickten Einleitung und in den allgemeinen Vorbemerkungen zu den „Ordnungen Kurfürsten Augusts“, die auch für die Generalartikel mit Geltung haben, von dem Gedanken und Bestreben beherrscht wird, die kirchlichen Lehren und Gebräuche einheitlich und zwar auf der Grundlage des Augsburgerischen Glaubensbekenntnisses zu ordnen.

Hieraus ergibt sich zunächst, daß die Bestimmungen der Generalartikel, auch soweit sie wie z. B. in den Abschnitten 15 und 10 (die „von den Tängen“ und „von Spinnstuben und Scheidebenden“ handeln) polizeilichen Charakter tragen, nicht als Landespolizeiliche, sondern — wie das auch in der Ueberschrift betont wird — als kirchenpolizeiliche Anordnungen zur Erhaltung der guten Ordnung des kirchlichen Gemeinwesens aufgefaßt werden müssen. Weiter ist zu berücksichtigen, daß sie sich nach ihrem deutlich ausgesprochenen Zwecke naturgemäß nur auf die Angehörigen des Augsburgerischen Glaubensbekenntnisses beziehen können.

Wendet man diese Gesichtspunkte auf die Vorschriften im Abschnitte 15 über das Begräbniswesen an, so gelangt man zu folgenden Ergebnissen: Die Bestattung der Toten war schon damals ein seit Jahrhunderten tatsächlich geübter christlicher Brauch — denn nur als solcher, nicht als ein Gebot der christlichen Glaubenslehre ist nach der herrschenden, auch von der Landes-synode geteilten Auffassung anzusehen (vergleiche die Ausführungen des Oberhofpredigers D. Adernann in der Ersten Kammer bei Beratung einer Petition wegen Zulassung der Feuerbestattung auf dem Landtage 1903/04 — Landtagsmitteilungen Seite 551 ff. — und die Darlegungen des Geheimen Kirchenrats D. Pant über die Feuerbestattung auf der 7. ordentlichen Landesynode im Jahre 1901 und den hierzu gefaßten Synodalbeschlüssen — Synodalakten Bericht Nr. 11; Verhandlungen Seite 119 ff. —). Es lag daher insoweit überhaupt kein Anlaß vor, die Bestattung der Leichen besonders anzuzurechnen; vielmehr konnte es sich nur um den Erlaß allgemeiner Vorschriften darüber handeln, wie die Begräbnisse stattfinden sollten, um den vom kirchlich-protestantischen Standpunkt aus zu stellenden Anforderungen zu entsprechen. Das Schwergewicht liegt demnach nicht auf den Worten „Grab“, „Begraben“, „zu Erbe bestatten“, sondern auf denjenigen Bestimmungen, welche die Art und Weise dieses Begräbnisses und des zur Erbe Bestattens festsetzen. Es sollte die äußere Ordnung der Bestattung einheitlich und so geregelt werden, daß sie allenfalls im Einklange stand mit den damaligen Anschauungen über ein christliches, d. h. ein ordnungsmäßiges, für den Verstorbenen und seine Hinterbliebenen nicht schimpfliches und das allgemeine Empfinden nicht verletzendes Begräbnis. Daß es dem Gesetzgeber nur hierauf, aber nicht auf das Gebot oder Verbot einer bestimmten Bestattungsart ankam, ergibt sich auch, abgesehen von den oben hervorgehobenen inneren Gründen, aus dem Wortlaute und dem gesamten Inhalte der betreffenden Vorschrift, in der bei näherer und unbefangener Prüfung eine Anordnung des Begräbniszwanges nicht gefunden werden kann.

Wenn die Generalartikel nur diese eine Form der Bestattung behandeln und eingehend regeln, so erklärt sich das ohne weiteres daraus, daß eine andre Art als die Bestattung damals in Sachsen überhaupt nicht gebräuchlich war. Es muß deshalb schon aus diesem Grunde bedenklieh erscheinen, hieraus allein auf ein stillschweigendes Verbot jeder andern Bestattungsform zu schließen; denn daß eine solche in Frage kommen könnte, war zu jener Zeit als völlig ausgeschlossen zu betrachten. Außerdem würde der dieser Schlussfolgerung zugrunde liegende Satz: Verboten ist alles, was nicht ausdrücklich erlaubt ist, mit den Anschauungen des modernen Staatsrechts und dem Wesen des Verfassungs- und Rechtsstaats nicht im Einklange stehen.

Muß hiernach aber das Vorhandensein eines zwingenden Verbots der Leichenverbrennung und in Verbindung hiermit eines gesetzlichen Verbots der Feuerbestattung für Sachsen verneint werden, so waren die Entschlüsse der Kreishauptmannschaft und des Stadtrats in Chemnitz als der rechtlichen Grundlage entbehrend aufzuheben.

Statbetrachtungen. Der dem Landtage vorgelegte ordentliche Etat für 1906/07 bilanziert, wie bereits mitgeteilt, mit 317 595 048 Mk., der durch Steuern und Reinerlöschüsse aufzubringende Gesamtbedarf berechnet sich auf 111 279 777 Mk. In der letzten Etatperiode bilanzierte der Abschluß mit 333 845 000 Mk. Der niedrigere Betrag in der kommenden Finanzperiode ist lediglich auf eine andre Rechnungsart bei den Ueberweisungen des Reichs an die Einzelstaaten und den Matrikularbeiträgen zurückzuführen. Der Staatshaushaltplan ist geschieden in den Etat der Ueberschüsse und den Etat der Zuschüsse. Unter ersterem sind die Staatsbetriebe und Steuern aufgeführt, also Kapitel, die Ueberschüsse ergeben sollen, was aber nicht immer der Fall ist; unter anderem nicht bei den Erzbergwerken, der Leipziger Zeitung und diesmal auch nicht bei Bad Elster, welche Kapitel aber trotzdem unter dem Etat der Ueberschüsse zu finden sind. Die 21 Kapitel im Etat der Ueberschüsse sollen eine Gesamteinnahme von 282 745 764 Mk. ergeben, der eine Gesamtausgabe von 171 465 987 Mk. gegenübergestellt ist, so daß der Gesamtüberschuß auf 111 279 777 Mk. berechnet ist, gegen 105 364 675 Mk. in der letzten Finanzperiode. Aus den Rühungen des Staatsvermögens wird ein Ueberschuß von 52 542 903 Mk. erwartet gegen 48 954 226 Mk. im Etat 1904/05; bei den Steuern und Abgaben wird auf einen Ertrag von 58 786 874 Mk. gegen 56 410 449 Mk. im Etat 1904/05 gerechnet. Die Erträge der Steuern und Staatsnutzungen ergeben den obigen Gesamtüberschuß; betrag von 111 279 777 Mk., der zur Deckung des Etats der Zuschüsse in gleicher Höhe verwandt wird. Nach dem dem Landtage vorgelegten Gesetzentwurf wegen der vorläufigen Erhebung der Steuern soll die Einkommensteuer nach den vollen gesetzlichen Beträgen, also die Normalsteuer, erhoben werden. Die Erwartung, die Steuer von 1906 ab ermäßigten zu können, die im vorigen Landtage wiederholt, so bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die vorläufige Erhebung der Steuern und in der letzten Landtagswahlbewegung auch von dem konservativen Führer Dpitz ausgesprochen wurde, hat sich natürlich nicht erfüllt. Und sie wird trotz der ausgeputzten Sparerei niemals wiederkehren.

Einen Milchzoll verlangen die Agrarier. Die Dürre des vorigen Jahres haben die Agrarier allgemein zur Steigerung des Milchpreises bemerkt. In Dresden haben sie auch feste Lieferungsverträge mit festen Preisen abgeschlossen. Nun aber die Ursache der höheren Milchpreise beseitigt ist, wollen die Händler die Verträge lösen, sie streben die alten Preise an. Um dies zu verhindern, hielt der Verein der Milchproduzenten von Dresden und Umgegend unter dem Vorsteher des Rittergutsbesizers Brühl-Luga in Dresden eine Versamm-

lung ab. Herr Hartmann-Sedlig referierte über die Lage des Dresdner Milchmarktes. Es sei die berechtigte Befürchtung vorhanden, daß der Milchpreis sinken werde. Die Händler vertriehen dies mit dem großen Futterüberschuß des verfloßenen Sommers zu begründen. Wohl habe man viel Futter geerntet, aber schlechte Qualität, die sich nicht gut verwerten lasse. Man müsse deshalb auf Verbeihaltung der alten Verträge dringen. Ueber die Gefahr der Einführung dänischer Milch nach Deutschland sprach von der neuen Gewerkschaftsmolkerei Direktor Kesch. Zu diesem Thema schlug Weiblich-Luga vor, folgende Resolution in den Sächsischen Landeskulturrat zu übermitteln: „Der Landeskulturrat wolle geeignete Schritte unternehmen, daß auf Milch und Rahm, welche jetzt unvorsicht nach Deutschland gelangen, ein geeigneter Zoll gelegt werde.“ Der Antrag wird so begründet:

Die Notwendigkeit, die deutsche Milchproduktion zu schützen, ist anerkannt dadurch, daß auf Butter ein Zoll von 8 Mk. pro Zentner gelegt worden ist. Demzufolge müßte logischerweise auch ein Zoll auf Rohprodukte, also auf Sahne und Milch gelegt werden, da sonst der Zoll auf Butter heinade hinfallen würde. Die Verzeihung der Milch ist erforderlich, weil die deutsche Milch in Deutschland nur als pasteurisierte Milch überhaupt in den Handel gebracht werden kann, diese Milch aber, nach Feststellung von Professor Hertog, den hygienischen Anforderungen, welche an deutsche Milch gestellt werden, nicht genügt. Sie ist ferner erfordentlich, weil die Milchproduktion in Deutschland vollständig dem Umsatz entspricht, denn die Milchhändler klagen uneinstimmig über Ueberproduktion an Milch; ferner, weil die dänische Milch lediglich bezogen wird, um den deutschen Milchproduzenten Konkurrenz zu machen. In Berlin wird die dänische Milch mit 18^{1/2} Pfennige pro Liter bezahlt, während für die deutsche Milch nur etwa 13 Pfennige angelegt werden. Die Verzeihung ist auch notwendig, weil dann die ruhige Weiterentwicklung der deutschen Milchproduktion nicht mehr beeinträchtigt oder gefährdet werden kann, weil die importierte Milch dem Publikum weber billiger verkauft wird, noch besser sein kann, als die deutsche und weil endlich die Bestrebungen, dem Publikum eine möglichst den höchsten Anforderungen der Hygiene entsprechende Milch zu liefern, hinfällig werden, da die importierte Milch sich jeder Kontrolle bei ihrer Produktion entzieht.

Im vorigen Jahre mußte die Dürre, der Futtermangel herbeiführen, um die Preissteigerung für Milch zu rechtfertigen. In diesem Jahre ist zwar an Futter kein Mangel, aber das Futter ist schlecht und kann nicht befriedigt werden, also müssen die hohen Preise erhalten werden. Am wirksamsten können die Preise natürlich nur durch einen Zoll hochgehalten werden. Also einen Zoll auf Milch eingeführt. Um den Zoll nicht nur mit Konkurrenzgründen rechtfertigen zu müssen, nimmt man auch hier seine Zuflucht zu der bedrohten Volksgesundheit — alles natürlich nur, um den eigenen Geldbeutel zu füllen. Wenn das eigene Interesse dabei zu kurz kommt, können die Agrarier eben so beweglich klagen über die Schädigungen und Verletzungen der Landwirtschaft, über die Maßnahmen, die „angeblich“ zum Schutze der Volksgesundheit getroffen worden seien. Die Unerfüllbarkeit der Agrarier ist um Gründe nie verlegen.

Aus den sächsischen Volksschulwesen. Am Schlusse des letzten Jahres waren in Sachsen 14816 Volksschullehrer tätig, nämlich 388 Direktoren, 1048 Oberlehrer bez. dirigierende Lehrer, 8121 ständige Lehrer, 1878 Hilfslehrer, 104 Fachlehrer, 357 Vikare, 2420 Handarbeitslehrerinnen, darunter 433 geprüfte. Die Zahl der Lehrertellen an allen öffentlichen Volksschulen dagegen belief sich auf 14450. Von diesen waren aber 71 nicht besetzt und 68 wurden im Nebenamte verwaltet, so daß die Zahl der tatsächlich wirkenden Lehrkräfte sich auf 14816 Personen belief. Von ihnen hatten 68 ihre Vorbildung auf einer Universität erhalten; 11743 waren femininistisch gebildet, darunter 160, die auch akademischen Studien obgelegen hatten, und 502, die sich Fachprüfungen in neueren Sprachen, Rechnen, Turnen, Musik usw. unterworfen hatten. Unter den 84 Lehrern mit anderweiter Ausbildung hatten 6 das Gymnasium besucht, einer private Vorbildung und 77 hatten andre Prüfungszeugnisse erhalten, darunter 1 in Englisch, 1 in Russisch, 41 im Rechnen und 34 im Turnen. Der Gebürtigkeit nach waren unter den 11896 wissenschaftlichen und Fachlehrern 10637 Sachsen, 1183 sonstige Deutsche und 78 Ausländer. In Bezug auf Religion waren 11644 Lehrer evangelisch, 4 reformiert, 242 katholisch und sechs gehörten andern christlichen Gemeinschaften an. In andern öffentlichen Schulen als den Volksschulen haben 1091 Lehrer Unterricht, darunter 446 an selbständigen Fortbildungsschulen,

ferner waren 433 auch noch an Privatschulen tätig; bei dem Unterrichte wirkten noch 18 Emirrit und 107 Seminaristen mit. Im Laufe des Jahres starben 78 Lehrer, 98 traten in den Ruhestand, 15 wurden entlassen und 57 schieden freiwillig aus.

Chemnitz. Die ministerielle Genehmigung der Wohnungsordnung für die Stadt Chemnitz ist dieser Tage beim Rate der Stadt eingetroffen. Ueber den Zweck und den Geltungsbereich der Wohnungsordnung, die voraussichtlich am 1. Januar 1906 in Kraft tritt, besagen die allgemeinen Bestimmungen der Ordnung folgendes: Die Wohnungsordnung regelt im Interesse der Gesundheit und Stillschkeit die Beschaffenheit und Benutzung aller innerhalb der Stadt Chemnitz gelegenen Wohn-, Schlaf-, Küchen- und gewerblichen Räume, die dem regelmäßigen und dauernden Aufenthalt von Menschen dienen. Die Wohnungsordnung enthält zahlreiche Bestimmungen über die Beschaffenheit und Benutzung der Wohnungen, die Beschaffenheit der Räumlichkeiten, setzt die Mindestzahl der Räume für Vermieter und Teilmietler fest, ferner die Mindesthöhe der Schlafkammern, die Einrichtung und Unterhaltung der Schlafkammern, sieht Bestimmungen über die Trennung der Geschlechter, die Verberberung der Arbeiter und Dienstdoten u. a. m. vor. Die Handhabung der Wohnungsordnung, die für Zuwiderhandlungen Geldstrafen bis zu 150 Mk. oder Haft vorsieht, soll in schonender Weise durchgeführt werden.

Defonitz i. B. In dem Ort Brambach, dessen Bewohner noch vor wenig Jahrzehnten ausschließlich dem Betriebe der Landwirtschaft und der Müllerei oblagen, haben in den letzten Jahren verschiedene Industrien Eingang gefunden. Als Hausindustrie wird namentlich die Herstellung von Violinbögen betrieben. Die Produktion auf diesem Gebiete ist eine rege, sind doch im Jahre 1904 etwa 5000 Duzend, also rund 60000 Violinbögen hier hergestellt worden. Der Versand erfolgt nach allen Ländern, namentlich aber nach Rußland, England und den Vereinigten Staaten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Fabrikarbeiter Werner und seine 8-jährige Tochter in Ebersbach sind am Typhus erkrankt. Um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern, wurden die Erkrankten ins Krankenhaus gebracht. — Der mutmaßliche Mörder der Frau verw. Opitz geb. Böhm aus Dresden, der Karussellandbrecher Rändler, wurde durch den Gewerkschaftsrat aus Neudorf ausgegriffen und in das Pirnarer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Rändler leugnet die Tat. — Die Heimbürgin Weber in Burgstädt hatte ihre Kinder auf kurze Zeit allein in der Wohnung gelassen. Während der Abwesenheit der Mutter machte sich ein ledigjähriges Kind am brennenden Ofen zu schaffen, so daß die Kleidung des Kindes Feuer fing. Als die Mutter zurückkam, fand das Kind in hellen Flammen. Das Kind ist gestorben. — In Falkenstein verbrannte die 22 Jahre alte, in Wien geborene Schiffsführerin Wilfarth ihr neugeborenes Kind im Stubenofen und stellte sich dann der Polizei. Von dem verbrannten Kinde wurden nur noch wenige Knochenreste vorgefunden. Die Wilfarth will die Tat begangen haben, weil sie keine Eltern mehr hat und bereits ein 17/8 Jahre altes Kind ernähren muß. — In Kleinschwarzalbe bei Annaberg war der Grünwarenhändler Florian Köhler aus Reischdorf i. B. zuletzt in Elsterlein wohnhaft, im Begriff, eine vierzig Zentner schwere Wagenladung Pflanzen auf den Wochenmarkt zu fahren. Der Wagen kam ins Schleudern und stürzte infolge des entstandenen Radbruches zur Seite, den das Geschirr führenden Köhler unter sich begründend. Die Last des Wagens hat dem Verstorbenen den Brustkasten eingedrückt, so daß er augenblicklich getötet worden ist. Der Verunglückte, in dessen Begleitung sich sein Sohn befand, hinterläßt außer seiner Frau noch sechs zum Teil unermögene Kinder.

Aus den Nachbargebieten.

g. Halle a. S. Ein sozialdemokratischer Bezirkstag des Regierungsbezirks Merseburg, auf dem Delegierte von acht Reichstagswahlkreisen vertreten waren, fand gestern hier statt. Trotz aller Verfolgungen auf politischem sowohl wie auf gewerkschaftlichem Gebiete wurde allgemein ein Vorwärtsschreiten der Bewegung konstatiert. Ueber Sozialverweigerungen durch militärisches Eingreifen wurde bittere Klage geführt. Der Delegierte Biebermann berichtete, daß man von dem Kandidaten des Kreises gelegentlich eines Vortrages behördlicherseits verlangt habe, er müsse, wenn er reden wolle, eingeschriebenes bzw. angemeldet Mitglied des Vereins sein. Am reichstreuern Leusnerländer, so berichtet Genosse Behrens: Es leben, hat man einen Genossen mit 45 Mark bestraft, weil er nach der Ansicht eines überwachenden Beamten eine Versammlung zwei Minuten zu früh eröffnet hat. Im Zeller Kreise wurden im

letzten Jahre zwei Genossen (Oesterreicher) ausgewiesen. Der eine Genosse ist gegenwärtig in Altenburg, ein Viertelstündchen vom Zeller Kreise entfernt, der andre in Nürnberg tätig, und das Deutsche Reich stürzte nicht ein. Eine sehr umfangreiche Debatte entspann sich über die Anstellung eines Bezirkssekretärs für den Regierungsbezirk. Der Referent Genosse Leopold zeigt wies darauf hin, daß von den 80000 Personen, die bei der letzten Reichstagswahl in den acht Kreisen sozialdemokratisch gestimmt haben, nur 8000 postlich organisiert sind. Da sei noch ein großes Arbeitsfeld für den Sekretär vorhanden. Der Parteivorstand in Berlin will unter gewissen Bedingungen zu der Anstellung einen jährlichen Zuschuß von 2500 Mk. leisten. Spät abends wurde die Anstellung mit 28 gegen 6 Stimmen beschlossen; 11 Genossen enthielten sich der Abstimmung.

Gotha. Der gemeinschaftliche Landtag für Koburg-Gotha nahm den Lotterievertrag mit Preußen und andern Bundesstaaten an, ebenso den Entwurf zu einem neuen Lotteriegesez. Daran schloß sich eine Debatte über die Fleischnot. Staatsminister Richter beantwortete die Interpellation dahin, daß die Staatsregierung das Vorstehe einer Fleischnot anerkenne. Sie habe ihren Bundesratsbevollmächtigten angewiesen, darauf hinzuwirken, daß Schritte zur Linderung der Fleischnot seitens des Reiches getan werden. Nach langer Debatte wurde ein Antrag angenommen, der die Regierung auffordert, Schritte zur Steigerung der Fleischlieferung zu tun, und zwar durch Öffnung der Grenzen, soweit solche dem inländischen Viehbestand durch Einschleppung von Seuchen nicht schadet.

Erfurt. Der Konsum von Bierbeileisch hat infolge der Teuerung des übrigen Fleisches hier berart zugenommen, daß es dort und in der Umgegend an Schlachtopferden mangelt. Die Hofschlächter sind genötigt, um den Fleischbedarf zu decken, beim Einkauf des Schlachtopfers 40 Mk. und darüber für den Zentner zu bezahlen.

Kommunale Rundschau.

Die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am nächsten Mittwoch wird unter andern folgende Punkte zu erledigen haben: Bericht des Bau-, Finanz- und Stiftungsausschusses über Herstellungen in der Hellenshalt Döfen. Bericht des Gadausschusses über die Eingabe von Cajori und Genossen, Einführung von Gasdruckregulatoren betreffend. Bericht des Defonomieauschusses über Abtretung des vom Grundstück Ede der Dresdner und Inselstraße (Hauptstr. Nr. 1670) zur Dresdner Straße fallenden Landes an die Stadtgemeinde. Bericht des Stützungs- und Bauausschusses über den Bau eines Gebäudes zur Aufbewahrung leicht entzündlicher Stoffe für die Apotheke des Krankenhauses St. Jakob. Bericht des Finanzausschusses über den Haushaltsplan der Stadt Leipzig auf das Jahr 1906 im allgemeinen — eventuell: Bericht des Schulausschusses über die Ueberführung, betr. die Pflanzstunden der Lehrer an den höheren Schulen für das Schuljahr 1905/1906.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens das weibliche Geschlecht infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse in steigendem Maße Anteil nimmt, das kann man am besten bei Fabrikarbeiterinnen wahrnehmen. Aber auch der Turnplatz dürfte nicht fehlen. Leibesübungen müssen regelmäßig gepflegt werden, das weibliche Geschlecht hat sie ebenso notwendig wie das männliche. Leider wird dies immer noch nicht erkannt. Hier sind es meist Vorurteile, die das Turnen der Frauen und Mädchen hemmen. Nebenarten wie: Es schämt sich nicht, oder: Die Frau gehört der häuslichkeit, müssen herhalten. Lassen wir alle Vorurteile endlich einmal beiseite und lassen wir uns um die Gesundheit ins Auge. In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist heißt ein altes Sprichwort. Jeden Tag hat man Gelegenheit zu beobachten, daß Arbeiterinnen, die ihren Lebensunterhalt in der Fabrik suchen müssen, zu neun Zehnteln bleich und matt dahinschleichen, meist sind es noch ganz junge Mädchen. „Kommt zum Turnen!“ wird ihnen oft zugerufen. Die Arbeiterturnvereine in Leipzig leisten auf diesem Gebiete sehr viel. Die Zahl der 2-300 Turnerinnen, welche wir in unsern Reihen haben, steht in keinem Verhältnis zu den nach vielen Tausenden zählenden Arbeiterinnen. Zu bedenken ist, daß ein großer Teil der Arbeiterinnen sich in bürgerlichen Turnvereinen aufhält. Nochmal sei dringend darauf hingewiesen, daß die Eltern ihren Kindern in der Woche einige Stunden Freiheit geben möchten, damit diese sich auf dem Turnplatz tummeln, sich frei bewegen, Körper und Geist stärken und sich hindurch gesund erhalten. Auch für ältere Frauen ist es von sehr großem Nutzen, sei es nur eine Stunde wöchentlich, wenigstens an Freitagen teilzunehmen, was sie ihrem Körper schuldig sind. Auf eine einwandfreie und geschulte Leitung können sie rechnen.



Sunlight Seife

Mit wenig Arbeitsaufwand bewältigen Wäscherinnen und die Waschanstalten beim Gebrauch von Sunlight Seife die schwierigsten Wäschestücke. Sie bedürfen dann keinerlei scharfer Chemikalien und teuffischer Erfindungen zur Erleichterung der Arbeit auf Kosten der Wäsche. Sunlight Seife reinigt allein durch ihre eigene Reinigungskraft — ohne daß ihr bei ihrer Herstellung nur der geringste scharfe Bestandteil beigemischt ist — und zwar durch ihren hohen Fettgehalt. Die Reinheit der zu ihrer Fabrikation verwendeten Fette und Öle wird garantiert. Die Wäsche wird geschont, die Hände und die Haut werden nicht angegriffen. Mit Sunlight Seife erspart man Geld, Zeit, Gesundheit und Kraft.

Die teuren ausländ. Tees ersetzt

Deutscher Tee

„Rubon“, nicht aufregend, gesundheitsfördernd. Allein im Reformhaus

THALYSIA

Neumarkt 40; Südstrasse 38; Eutritzsch: Querstrasse 2; Gohlis: Hallesche Strasse 81; Cbindenau: Gaudorfer Strasse 13; Plagwitz: Mühlstr. 11; Reudnitz: Clubheweg 79; Chonberg: Stötteritzer Strasse 23; Volkmarisdorf: Eisenbahnstrasse 96.

Anika's Brautstand

in vier Bänden

Jahrhunderts und zwar in den höchsten Kreisen der polnischen Aristokratie. Er zeichnet sich durch spannende Handlung, packende Schilderungen und getreue Wiedergabe des Milieus der damaligen Zeit aus. Die einzelnen Personen sind meisterhaft gezeichnet und gilt dies besonders von der Heldin der Dichtung. Der Roman ist von Künstlerhand in hervorragender Weise illustriert und elegant in Original-Künstler-Einband gebunden, im Buchhandel zum Preise von Mk. 2.— erhältlich. Den Konsumenten der Sunlight Seife wird er kostenlos und portofrei vom Verlag geliefert. Die Bezugsbedingungen ersieht man aus den jedem Paket Sunlight Seife beigegebenen Erklärungen. Sunlight Seife ist in jedem Kolonialwaren-, Seifen-, Drogen- und anderen einschlägigen Geschäften käuflich.

Carola von Eynatten.

Der Roman ein Originalwerk aus der Feder der beliebten Schriftstellerin, spielt zur Zeit der letzten Erhebung in Rußisch-Polen in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Nähmaschinen

Bringmaschinen

Musikwerke und Spieldosen billigst unter weitgehender Garantie auf Teilzahlung, kleinste Raten. 190141

Otto Axe, Plagwitz

Weissenhofer Strasse 58, Ecke Marsburger Strasse.

Neugebauer

atob. geb. (nicht approb.) Praktizant (fr. an Dr. W. Schwabes Poliklinik), behandelt homöopathisch und mittels Lichttherapieverfahrens (Combli. Lichtbäder u. Bestrahlungen).

Geschlechts-, Haut-

Drüsen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Altersleiden, J. Ruena, Rheumatismus, Psoriasis, Gicht, Nervosität, Fra. ent. Iden, Ives, Weißflus, Kanahir, Urtaria, ooz., Erythel.

Königsplatz 1.

Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonntags 10 bis 12; nach ausw. briefl.: Wochzeit: 8 bis 12, 2-3, Sonntags 9-11; Damen wochentags 10-12, 3-6.

Zur gefälligen Beachtung

Von einigen Filial-Zustellern und Ausrägern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag im Voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Ausräger und Filial-Zusteller gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen.

Die Expedition.

In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend zugegangen, die ungenügend frankiert waren. Wir müssen deshalb Strafpapier bezahlen, sofern wir die Briefe annehmen.

Es sei daher hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Briefe im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr bis zum Gewicht von 250 Gramm 5 Pfg.,

dagegen Postkarten im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr nur 2 Pfg. kosten.

In den Leipziger Orts- und Nachbarortsverkehr sind eingeschlossen die Ortschaften: Abnandorf, Auenhain, Baalsdorf, Bärndorf, Böhmschenberg, Burgthale, Döhlen, Döhlen, Gausch, Göbelschütz, Großschöcher-Windorf, Gundorf, Heiters Wld.,

Hohenheide, Lauer, Leusch, Markkleeberg, Rodau, Mödern, Röllau, Napoleonstein, Oesch, Raundorf, Rodewitz, Rösen, Rortitz, Probstheida, Raschwitz, Rüdmarzdorf, Schönau, Schönefeld, Seehausen, Stahmeln, Söbberitz, Stüna, Thelma-Gleichen, Neusch, Wahren, Webersdorf, Windmühle Dreienfeld, Zweinaundorf.

Rechtsach sind uns auch Frei-Insereate in offenem Couvert (mit 2-Pfg.-Marken frankiert) zugegangen. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5-Pfg.-Marken frankiert werden.

Redaktion und Expedition.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der Medizierten Städteordnung alle Gemeindeglieder berechtigt, welche

- 1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben;
2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben;
4. unbescholten sind;
5. Eine direkte Staatsinkommensteuer von mindestens 3 Mk. bezahlen (100 bis 700 Mk. Einkommen);
6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig berichtigt haben;
7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder
8. in einer andern Stadtgemeinde Sachsens bisher stimm-berechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sachse ist:

Eisenbahn-Fahrplan.

(Gültig ab 1. Oktober 1905.)

Bayrischer Bahnhof.

Abfahrt nach Leipzig-Hof.

Norm.: 12,44 (Wochentag) nur 1. Kl. mit Sulzweg) - 1,13 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Hof) ... 1,18 nur in der auf Sonn- u. Festtage u. Demerstage u. Sonnabend folgenden Nacht ...

Ankunft von Hof bei Gera-Leipzig.

Norm.: 12,2 (von Hof u. Gera) - 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Hof) ... 5,45 (Wochentag) nur 1. Kl. mit Sulzweg) ...

Leipzig-Vorna-Chemnitz.

Norm.: 5,22 - 9,8 - 11,35. Nachm.: 5,8 - 5,28 (bis Vorna) - 5,58 (bis Chemnitz, dann Chemnitz) - 9,15 - 10,50.

Chemnitz-Vorna-Leipzig.

Norm.: 12,15 - 7,54 - 9,37 - 11,35. Nachm.: 2,22 - 5,48 - 7,49 (von Vorna) - 10,5 (von Chemnitz).

Leipzig-Göhrich-Glauchau-Chemnitz.

Norm.: 5 - 7,55 - 9,55 - 10,11 (ab Kitzschberg) ... 1,10 - 4 - 7,20 (ab Kitzschberg) ...

Chemnitz-Göhrich-Leipzig.

Norm.: 12,2 - 3,25 (bis Kitzschberg) ... 3,15 (von Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Ronneburg-Gera.

Norm.: 5 - 7,14 - 7,55 - 9,35 - 10,11 (ab Kitzschberg) ... 1,10 - 4 - 7,20 (ab Kitzschberg) ...

Gera-Ronneburg-Göhrich-Leipzig.

Norm.: 7,47 - 9,57. Nachm.: 12,33 - 3,25 - 3,55 - 5,57 - 6,40 - 8 - 9,57.

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 3,25 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ... 4,18 (Wochentag) ... 5,10 (Wochentag) ...

Berlin.

Norm.: 12,9 - 12,40 (Wochentag) ... 1,6 (D.-S. 1.-3. Kl. u. Kitzschberg) ...

Dresdener Bahnhof.

Abfahrt nach Leipzig-Riesa-Dresden.

Norm.: 12,27 (Richtung Wobendorf und Zeitz) - 5,0 (bis Riesa) - 6,0 - 6,5 (bis Wurz) - 7,50 - 8,35 (Richtung Zeitz, Speitzsch u. Dresden) ...

Ankunft von Dresden-Riesa-Leipzig.

Norm.: 12,29 (Wochentag) - 3,12 - 5,30 (v. Wurz) - 5,45 (Schiffungen v. Riesa) ...

Leipzig-Döbeln-Dresden.

Norm.: 1,40 (bis Wurz) - 2,25 (Dresden-Döbeln-Dresden) ... 3,25 - 3,40 (bis Döbeln) ...

Dresden-Döbeln-Leipzig.

Norm.: 12,21 (v. Wurz) - 12,29 (von Döbeln über Wobendorf, auch von Döbeln) ...

Leipzig-Döbeln-Dresden.

Norm.: 5,39 - 8,4 - 10,10 - 11,23 (bis Grimma). Nachm.: 12,30 - 2,50 - 5,15 - 7,22 (bis Grimma) ...

Dresden-Döbeln-Leipzig.

Norm.: 12,15 (v. Grimma) - 7,23 (von Riesa, Wochentag) - 9,23 (Wochentag) ...

Leipzig-Liebertswitz-Göhrich-Chemnitz.

Norm.: 5,4 - 7,0 (S. Kauf) - 9,22 - 11,50. Nachm.: 12,24 (bis Liebertswitz) - 2,55 - 5,20 (S. Kauf, Sonn- und Festtag) ...

Chemnitz-Göhrich-Liebertswitz-Leipzig.

Norm.: 12,9 (nur in der Nacht nach Wobendorf und Sonn- und Festtag) ... 1,20 (nur in der Nacht nach Wobendorf) ...

Von den genannten Zügen kommen nur die mit dem Aufsteigbahnhof IV bezeichneten an den Hauptbahnhof des Dresdener Bahnhofs an, alle übrigen aber an den Hauptbahnhof II und III.

Abfahrt nach Galschwitz.

Norm.: 5,3 - 8,42 - 11,15. Nachm.: 2,34 - 5,15 - 6,28.

Ankunft von Galschwitz.

Norm.: 6,40 - 10,15. Nachm.: 1,30 - 4,31 - 6,30 - 7,45.

Abfahrt nach Leipzig-Bitterfeld-Berlin.

Norm.: 3,52 (D.-S. 1.-3. Kl.) - 4,35 (Bitterfeld-Berlin, auch D.-S. 1.-3. Kl. mit 1. u. 2. Kl.) ...

Ankunft von Berlin-Leipzig.

Norm.: 12,51 (D.-S. 1.-3. Kl.) - 5,22 - 5,15 - 7,46 (von Bitterfeld) ...

Leipzig-Bitterfeld-Berlin.

Norm.: 12,20 (ab Bitterfeld D.-S. 1.-3. Kl.) - 3,22 (ab Bitterfeld) ...

Wagdeburg-Berlin.

Norm.: 7,46 (von Berlin) - 10,11 - 11,20 (von Berlin). Nachm.: 2,6 - 5,28 - 6,48 (bis Bitterfeld) ...

Leipzig-Bitterfeld-Berlin.

Norm.: 4,38 - 6,35 - 8,51 (ab Bitterfeld) ... 11,12. Nachm.: 2,23 - 4,10 - 5,21 (bis Dessau) ...

Wagdeburg-Berlin.

Norm.: 7,46 (von Berlin) - 10,11 - 11,20 (von Berlin). Nachm.: 2,6 - 5,28 - 6,48 (bis Bitterfeld) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 1,18 nur in der auf Sonn- u. Festtage, Demerstage u. Sonnabend folgende Nacht) ...

Wagdeburg-Berlin.

Norm.: 7,46 (von Berlin) - 10,11 - 11,20 (von Berlin). Nachm.: 2,6 - 5,28 - 6,48 (bis Bitterfeld) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 1,18 nur in der auf Sonn- u. Festtage, Demerstage u. Sonnabend folgende Nacht) ...

Wagdeburg-Berlin.

Norm.: 7,46 (von Berlin) - 10,11 - 11,20 (von Berlin). Nachm.: 2,6 - 5,28 - 6,48 (bis Bitterfeld) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 1,18 nur in der auf Sonn- u. Festtage, Demerstage u. Sonnabend folgende Nacht) ...

Wagdeburg-Berlin.

Norm.: 7,46 (von Berlin) - 10,11 - 11,20 (von Berlin). Nachm.: 2,6 - 5,28 - 6,48 (bis Bitterfeld) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 1,18 nur in der auf Sonn- u. Festtage, Demerstage u. Sonnabend folgende Nacht) ...

Wagdeburg-Berlin.

Norm.: 7,46 (von Berlin) - 10,11 - 11,20 (von Berlin). Nachm.: 2,6 - 5,28 - 6,48 (bis Bitterfeld) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 1,18 nur in der auf Sonn- u. Festtage, Demerstage u. Sonnabend folgende Nacht) ...

Wagdeburg-Berlin.

Norm.: 7,46 (von Berlin) - 10,11 - 11,20 (von Berlin). Nachm.: 2,6 - 5,28 - 6,48 (bis Bitterfeld) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 1,18 nur in der auf Sonn- u. Festtage, Demerstage u. Sonnabend folgende Nacht) ...

Wagdeburg-Berlin.

Norm.: 7,46 (von Berlin) - 10,11 - 11,20 (von Berlin). Nachm.: 2,6 - 5,28 - 6,48 (bis Bitterfeld) ...

- 1. der Geburtschein (ebent. Familienbuch, Konfirmationschein oder dergleichen);
2. Militärausweis;
3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtschaffen muß zugleich das Ersuchen an den Staat gerichtet werden, bei der Kreisoberamtsbehörde die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

- 1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaats, bei Reichstraten;
2. Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauschein sowie Geburtschein von Frau und Kindern.

Die meisten Umstände verursacht die Verbringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gesetzlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein Indigenat (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaats in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts zc. wie der Einheimische zuzulassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaats beschränkt werden.

Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von der höheren Verwaltungsbehörde des Heimatlands ausgestellt werden. Dem diebezüglichen Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (ober Geburtschein), Militärpapier sowie 1.60 Mk. für Stempelgebühren.

Abfahrt nach Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,40 - 9,47 (nach Hannover, Osnabrück) - 6,40 - 7,47 (ab Halle) ...

Ankunft von Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,48 - 6,52 (nur Wochentag) ... 5,5 (Kuchen-Galder) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 12,10 (D.-S. 1.-3. Kl. nach Chemnitz) ... 1,10 - 4 - 7,20 (ab Kitzschberg) ...

Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,50 (von Chemnitz) - 5,25 (von Chemnitz) ... 10,58 (von Chemnitz) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,45 - 7,45 - 9,47. Nachm.: 12,39 - 1,20 (bis Chemnitz) ...

Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,50 (von Chemnitz) - 5,25 (von Chemnitz) ... 10,58 (von Chemnitz) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,45 - 7,45 - 9,47. Nachm.: 12,39 - 1,20 (bis Chemnitz) ...

Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,50 (von Chemnitz) - 5,25 (von Chemnitz) ... 10,58 (von Chemnitz) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,45 - 7,45 - 9,47. Nachm.: 12,39 - 1,20 (bis Chemnitz) ...

Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,50 (von Chemnitz) - 5,25 (von Chemnitz) ... 10,58 (von Chemnitz) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,45 - 7,45 - 9,47. Nachm.: 12,39 - 1,20 (bis Chemnitz) ...

Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,50 (von Chemnitz) - 5,25 (von Chemnitz) ... 10,58 (von Chemnitz) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,45 - 7,45 - 9,47. Nachm.: 12,39 - 1,20 (bis Chemnitz) ...

Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,50 (von Chemnitz) - 5,25 (von Chemnitz) ... 10,58 (von Chemnitz) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,45 - 7,45 - 9,47. Nachm.: 12,39 - 1,20 (bis Chemnitz) ...

Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,50 (von Chemnitz) - 5,25 (von Chemnitz) ... 10,58 (von Chemnitz) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,45 - 7,45 - 9,47. Nachm.: 12,39 - 1,20 (bis Chemnitz) ...

Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,50 (von Chemnitz) - 5,25 (von Chemnitz) ... 10,58 (von Chemnitz) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,45 - 7,45 - 9,47. Nachm.: 12,39 - 1,20 (bis Chemnitz) ...

Chemnitz-Leipzig.

Norm.: 12,50 (von Chemnitz) - 5,25 (von Chemnitz) ... 10,58 (von Chemnitz) ...

Leipzig-Göhrich-Berlin.

Norm.: 5,45 - 7,45 - 9,47. Nachm.: 12,39 - 1,20 (bis Chemnitz) ...

Chemnitz-Leipzig.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 30. Oktober.

Zum Reformationsfest.

Reformation ist Verbesserung, Umgestaltung, und bildet den Gegensatz von Revolution, das heißt als völlige Umwälzung bedeutet. Die Reformation im kirchlichen Sinne bezieht sich auf die Zeit von 1517 bis 1555, vom Aufschlag der 95 Thesen an die Schlosskirche in Wittenberg bis zum Augsburger Religionsfrieden.

Die Reformationsbewegung hat Luther nicht so einfach zugebracht, wie man etwa ein Streichholz anzündet; nein, um jene Bewegung zustande zu bringen, die Rom und die ganze christliche Welt erschütterte, dazu mußten die Vorbedingungen vorhanden sein; erst dann brauchte es nur des Eingreifens eines energischen Mannes, um die Flamme lichterloh brennen zu lassen.

Und Bündstoff war genügend angehäuft. Rom legte den Gläubigen unerhörte Geldbußen als Kirchenstrafen auf. Besonders der Ablass war für die Päpste eine schier unerschöpfliche Einnahmequelle, er war bereits eine uralte Kirchenstrafe. Wer Ablass bezahlte, brauchte nicht im Pögefeuer zu büßen. Im Jahre 1300 wurden dann noch die Jubeljahre eingeführt; in diesen Jubeljahren, die anfänglich aller hundert, später alle fünfzig, dann aller dreihundert und schließlich aller fünfzig Jahre wiederkehrten, wurde jedem vollkommener Ablass gewährt, der die Kirchen Roms besuchte. Ungeheure Summen Geldes zog das Papsttum auf diese Weise den Gläubigen aus den Taschen. Der Ablasshandel wurde schließlich durch Reiseprediger immer gemeingefährlicher, und so gab denn ein Agent des Erzbischofs Albrecht von Mainz, Johann Tetzel, der Ablasszettel zum Bau der heute noch größten Kirche der Welt, der Peterskirche zu Rom, verkaufte und das Geschäft besonders frech betrieben hatte, für Luther den Anlaß, am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu heften, in denen er wider den Ablass auftrat. Es war aber keineswegs christlicher Zorn über den Betrug und über die Ausbeutung des Volkes, die Luther zu seinem Vorgehen bewogen, sondern er tat es, weil er wahrgenommen hatte, daß die Reichskirche mit dem Ablasszettel in der Hand die kirchlichen Zuchtmittel zurückweisen. Luther fürchtete also um das Ansehen und die Macht der Priester. Und nur daher sein Vergeß!

Luther ist auch nicht bewusst der Reformator gewesen, als den ihn die Geschichte dargestellt hat. Sein Aufschlag der Thesen war damals kein ungedenklicher Vorgang. Es machten's alle Gelehrten, die eine Streitfrage aufrollen wollten, ebenso. Luther wurde aber immer weiter gedrängt, wie es so im Leben geht. Er ist weniger der treibende Keil als der Geschobene gewesen. Er ist auch, als die Sache brennend für ihn würde, nützlich zurückgewichen, indem er 1519 den Papst Leo X. einen Entschuldigungsbrief schrieb und zu Schweigen verpfaßte. Es half ihm aber nichts, er wurde weiter in die Enge getrieben, so daß er schließlich sich dazu drängen ließ, zu erklären, daß der Papst nicht nach göttlichem, sondern nach menschlichem Rechte Oberhaupt der Kirche sei. Als er dann nach drei Reformationschriften verfaßt hatte, wurde er in den Bann getan. Hieraus hat er sich aber nicht viel gemacht, denn Rom war weit und er lebte geschützt im Kurfürstentum Sachsen unter dem besonderen Schutze seines Landesherrn.

Die Epistole auf dem Reichstage zu Worms (1521) kann übergegangen werden. Als aber 1525 die hungernden und ausgehungerten Bauern aufstanden und sich dafür auf Luthers Schrift: Von der Freiheit eines Christenmenschen beriefen, da zeigte sich Luther wieder einmal in seiner ganzen Größe. Statt den Armen beizustehen, hegte er die Meute der Fürsten gegen die Bauern auf. In seiner Schrift: Wider die mörderischen Rotten der Bauern forderte er zu erbarmungslosem Einschreiten auf. Die Reichstage von Speier (1526 und 1529) mit ihrer sich widersprechenden Haltung gegenüber der neuen Lehre können ebenfalls als unbedeutend übergegangen werden. Der Reichstag zu Augsburg 1530 beschloß, daß die Protestanten bis zum April des nächsten Jahres zur katholischen Kirche zurückzukehren hätten. Hiermit schlossen die protestantischen Fürsten den Schmalkenschen Bund (1531) zu bewaffneter Schutze des evangelischen Bekenntnisses. Nun brachten die Türken durch ihre Eindringen in Ungarn Hilfe, denn der Kaiser brauchte zur Bekämpfung der Türkeneinfälle auch die protestantischen Fürsten. Infolgedessen bewilligte der Kaiser den Fürsten im Nürnberger Religionsfrieden 1532 freie Religionsübung.

Auf dem Konzil von Trient (1545) endlich glaubte der Kaiser, den Protestantismus mit Stumpf und Stiel ausrotten zu können. Er tat zwei der protestantischen Fürsten, den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen, in die Kist. Ehe es noch zu offenen Feindseligkeiten gekommen war, starb Luther am 18. Februar 1546. Im folgenden Jahre schlug der Kaiser das sächsische Heer, nahm den Kurfürsten von Sachsen und den hessischen Landgrafen gefangen, und der Protestantismus lag schonbar am Boden. Indessen hielt es der Kaiser doch für gut, den Bogen nicht zu überspannen; so gewährte er den Protestanten durch das sogenannte Augsburger Interim die Priesterwahl und den Laienlehre. Der Papst war während und die Protestanten waren nicht zufrieden. Die protestantischen Fürsten, die sich durch den Kaiser gedemütigt fühlten, verbanden sich wider ihn, an ihrer Spitze der Kurfürst Moritz von Sachsen. Beinahe hätten sie den Kaiser in Innsbruck gefangen genommen. Nun sah sich der Kaiser gezwungen, Klein beizugeben, und im Augsburger Religionsfrieden 1555 wurde den protestantischen Fürsten die Gleichberechtigung mit den Katholiken zuerkannt. Wohl gemerkt: den Fürsten! Die Untertanen hatten „nig tau seggen“, die hatten entweder den Glauben der Fürsten anzunehmen oder auszuwandern, den Staub von den Pantoffeln zu schütteln.

Das Kurfürstentum Sachsen war der erste Staat, in dem die protestantische Kirche gesetzlich eingeführt wurde, was aber später Friedrich August den Starken nicht abhielt, wieder zum Katholizismus überzutreten, weil er König von Polen werden wollte. So weist ja die Geschichte zahlreiche Beispiele dafür auf, daß Fürsten die Religion wie Hemden gewechselt haben, wenn es galt, weltliche Vorteile zu erlangen.

Unser sächsischer Spezialfeiertag aber, das Reformationsfest, wurde am 150. Jahrestage der 95 Thesen, am 31. Oktober 1867, zum erstenmal auf Befehl der höchsten Kirchenbehörde als allgemeiner Feiertag begangen.

Die Neue Zeit. Die Bestellungen auf die Neue Zeit laufen zahlreich ein. Auf Anfragen teilen wir mit, daß von dem neuen Jahrgang bisher fünf Hefte erschienen sind, die nachbezogen werden können.

Unsere Ernährung. Ueber diese Frage sprach in einem Arbeiterverein Genossin Clara Bösch. Neben den Resultaten wissenschaftlicher Forschung gab die Rednerin auch einige Winke für die bessere Nahrungsmittelherstellung unserer gewöhnlichen Nahrungsmittel, die wir hier in kurzem Auszuge erwähnen wollen. Ob es soll man mit der Schale essen, da die unter aller der wertvollsten Nährstoffe enthalten sind. Nohwendig ist allerdings die vorherige gründliche Reinigung des Obstes. Hülsenfrüchte sollen vor dem Kochen eingeweicht werden, da sie dadurch leichter gut gelockt werden können. Auch sollen Hülsenfrüchte durch

geschlagen werden, um die unedleren Stoffe, die Hälften, abzulagern, damit nicht mit ihnen unnützlich die Verdauungswerkzeuge belastet und die Verdauung überhaupt erschwert wird. Das Abgießen der Gemüse muß man unterlassen, weil damit die herausgelassenen Nährstoffe verloren gehen.

Gundefang und Gundesteuer! Bis 1. März 1894 hatte die Stadt einen Gundefänger angestellt, der für seine Tätigkeit jährlich 1500 Mk. bezog und außerdem Gebühren für jeden gefangenen Hund, Transportgebühren und Futterkosten von den Besitzern zu berechnen und einzuziehen hatte. Seit dem 1. März 1894 ist aber die Sache anders geregelt gewesen, indem ein Vertrag mit der Chemischen Fabrik Entschick abgeschlossen war, die unter den gleichen Bedingungen die Ausübung des Gundeschlages besorgte. Diese Regelung hat sich aber nicht bewährt, indem zum Teil berechnete Besizer des Publikums eingelassen sind, und die auch trotz erteilter Verwarnungen nicht aufgehört haben. Es wird daher vom Räte geplant, die Sache selbst wieder in die Hand zu nehmen, und einen eigenen Beamten anzustellen, dem eine Hilfskraft beigegeben werden soll. Es sollen mehr Umgänge als bisher, und zwar täglich, unternommen werden. Ein weiterer Jagdbeamter soll das Kavallerieregiment verwalten. Ferner wird geplant, einen Hundetransportwagen, ein Pony und ein Ponygeschirr anzuschaffen. Die Kosten hierfür werden sich auf 1130 Mk. belaufen. Auch sollen zwei Jagneue und einige Halsbänder mit Keinen in Werte von 100 Mk. angeschafft werden. Für eine Warmwasserheizung im Gundezwinger, Streichen von Fenstern und Errichtung von Drahtgesechmitt, sowie für das Sehen einer Küchenmaschine im Kavalleriegebäude werden ebenfalls noch Kosten entstehen. — Da eine erhebliche Vermehrung der Hunde zu konstatieren ist, erucht der Rat die Stadtverordneten, ihm in Beziehung auf eine Erhöhung der Hundsteuer beizustimmen. Der Rat schlägt vor, eine Erhöhung des Satzes von 20 auf 30 Mk. eintreten zu lassen, für jeden weiteren Hund sollen 40 Mk. Steuer entrichtet werden. Das Steueramt kann aber bis auf 3 Mk. heruntergehen in Fällen, wo es sich um Wad- und Jaguhunde handelt. All diese Änderungen würden mit dem 1. Januar in Kraft treten.

Abänderung des § 63 des Handelsgesetzbuchs. Die verschiedenartigen Auslegungen des § 63 des Handelsgesetzbuchs durch verschiedene Landesgerichte und Kaufmannsgerichte schafften eine gewisse Rechtsunsicherheit. Der genannte Paragraph lautet in seiner jetzigen Fassung: „Wird ein Handlungsgehilfe durch unverschuldetes Unglück an der Leistung der Dienste verhindert, so behält er Anspruch auf Gehalt und Unterhalt, jedoch nicht über die Dauer von sechs Wochen. Der Handlungsgehilfe ist nicht verpflichtet, sich den Betrag anrechnen zu lassen, der ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer Kranken- oder Unfallversicherung zutritt. Eine Vereinbarung, welche dieser Vorschrift zuwiderläuft, ist nichtig.“ — Die Kaufmannsgerichte Hamburg, Breslau, Halle a. S., Magdeburg, Leipzig, Köln usw. haben dahin entschieden, daß der § 63 Abs. 1 kein zwingendes Recht in sich involviert und daß der Schlußsatz des Absatzes 2: „Eine Vereinbarung, welche dieser Vorschrift zuwiderläuft, ist nichtig“, sich eigentlich nur auf diesen Absatz 2 bezieht. Der Ansicht des Kaufmannsgerichts München hat nun auf Antrag der Besitzer aus dem Handlungsgehilfenstand einstimmig dahin entschieden, daß auch der Absatz 1 des § 63 des Handelsgesetzbuchs zwingendes Recht hat, denn dadurch, daß im Absatz 2 ein Abzug verboten ist, werde anerkannt, daß Gehaltszahlung zu erfolgen hat. Um nun jede Rechtsunsicherheit zu beseitigen, wurde einstimmig beschlossen, an den Bundesrat und Reichstag den Antrag zu stellen, an Stelle des Schlußsatzes des Abs. 2: „Eine Vereinbarung... ist nichtig“ einen neuen Absatz beizufügen mit folgender Fassung: „Jede Vereinbarung, welche den Bestimmungen in Abs. 1 und 2 dieses Paragraphen zuwiderläuft, ist nichtig.“

Leipzig ist eine der gesündesten Großstädte. Gemäß den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Woche vom 8. bis 14. Oktober d. J. von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 13,4, in Charlottenburg 15,6, in Breslau 16,4, in Köln 13,8, in Königsberg 21,8, in Frankfurt a. M. 11,5, in Wiesbaden 11,8, in Hannover 12,6, in Magdeburg 13,6, in Stettin 20,0, in Altona 16,3, in Straßburg i. E. 16,8, in München 19,0, in Nürnberg 16,2, in Augsburg 16,8, in Dresden 15,6, in Leipzig 12,8, in Stuttgart 16,7, in Karlsruhe 15,1, in Braunschweig 11,1, in Hamburg 14,0, in Wien 13,8, in Budapest 15,4, in Prag 16,9, in Triest 35,9, in Krakau 32,3, in Amsterdam 8,1, in Antwerpen 15,0, in Brüssel 15,0, in Lyon 14,2, in Paris 17,1, in London 13,9, in Glasgow 16,6, in Liverpool 16,4, in Edinburgh 17,0, in Kopenhagen 17,1, in Stockholm 12,2, in Christiania 15,0, in St. Petersburg 20,1, in Odessa 21,5, in Warschau 29,3, in Rom 20,6, in Triest 21,2, in Newyork 15,7.

Geschichtliche. Dem Lizentiaten der Theologie, Dr. Johannes Leipoldt, ist seitens der theologischen Fakultät der Universität Leipzig auf Grund der Dissertation „Dithyramb der Blinde von Alexandria“ und der von ihm über das Thema „Christentum und Stolzismus“ gehaltenen Probevorlesung die venia laudandi (Erlaubnis, Vorlesungen zu halten) erteilt worden.

Im April für männliche Obdachlose sprachen in der Zeit vom 21. bis 28. Oktober 186 Personen vor. Aufgenommen wurden 150, zurückgewiesen 6.

Den Sonnenfleck, der sich kürzlich zeigte und nun schon wieder verschwunden ist, hat gleichwohl der Stadt- und Dorfangeiger erst jetzt bemerkt; das Blatt bot gestern nämlich seinen Lesern einen ganz besonderen Sonntag-Vederbissen, indem es mitteilte, daß der Fleck „gegenwärtig gerade“ auf der Mitte der Sonnenscheibe zu sehen sei. Der Fleck rückte infolge der Sonnenumdrehung am 27. Oktober an den rechten Sonnenrand, werde aber zweifellos nach 13 Tagen wieder am linken erscheinen. Offenlich beruhigt der verdrachte Sonnenfleck bei seinem Wiedereerscheinen den Stadt- und Dorfangeiger nicht wieder so sehr, daß er alle Bestimmung verliert.

„Was zu schleifen?“ Der Schleifmeister Ferdinand Fallou, Kleinzscheider, bittet uns mitzutheilen, daß er nicht mit jenem identisch sei, der nach dem Polizeiberichte in unserer Nummer 249 Agenten in die Häuser sendet. Herr Fallou erklärt, daß er keine Agenten beschickte.

Die Herbstmanufaktur der Obstbäume ist der Frühjahrsmanufaktur entgegengesetzt und bietet vielfache Vorteile. So können die Bäume noch vor Beginn der Wachstumsperiode Zeit finden, Feuertwürzeln auszutreiben, die das Anwachsen des Baumes wesentlich fördern. Ferner hat der Baum Zeit, sich mit dem Erdbreich zu setzen, da Regen und Schnee im Winter bei

Zusammensinken der frisch umgegrabenen Erde befördern. Der Frost hält die unteren Erdschichten locker, die Wurzeln entwickeln sich leichter und kräftiger, während im Frühjahr durch die Eis- und Schneeschmelze der Boden schwer und lehmig ist, sich leicht zusammenballt und später eine zähe Kruste bildet, die nicht genügend fähig ist, Regen, Luft und Licht aufzunehmen. Darum pflanze man jetzt die Obstbäume!

Tödlicher Unfall. Am Sonnabend, in der Zeit zwischen 7 1/2 und 8 1/2 Uhr abends, erfolgte auf dem Brühl ein Zusammenstoß eines einspännigen Fleischer-Geschäftswagens mit einem andern Fuhrwerke, nach Angaben mit einem Wagen der Straßenbahn, wobei an dem Fleischer-Geschirre die Gabelstange brach. Der das Gefährt lenkende Lehrling Friedrich Paul Kalisch ist hierbei vom Wagen geschleudert worden. Eine unbekannt gebliebene Person leistete ihm beim Wiederaufstehen Hilfe und brachte auch das Fuhrwerk nach der in der Charlottenstraße in Meudnitz gelegenen Fleischererei. Da der Lehrling bei diesem Unfall eine Gehirnerschütterung erlitten hat, die noch in der Nacht den Tod zur Folge hatte, bitten die betraübten Eltern die Augenzeugen des Vorfalls, namentlich aber die genannte Person, um gütige nähere Aufklärung über die Art des Zusammenstoßes. Adresse: Kalisch, Leipzig-Deutschn., Querstr. 4, III.

Ein Mordversuch. Am 18. Oktober starb plötzlich der 33. Jahre alte verheiratete Bremser Emil Müller, der auf der Bayerischen Bahn angestellt und in der Nürnberger Straße 52 wohnhaft war. Wie ein hiesiges Blatt zu melden in der Lage ist, hat die auf Veranlassung von Angehörigen vorgenommene Sektion der Leiche als Todesursache Vergiftung durch Arsenik ergeben. Unter dem schweren Verdachte, ihm das Gift beigebracht zu haben, erfolgte die Verhaftung eines 40 Jahre alten Glasfabrikers aus Aretendorf bei Sträßberg in Schlesien, welcher bei dem Verstorbenen logierte. Ob der Verdacht begründet ist, wird durch die eingeleitete behördliche Untersuchung festgestellt werden.

Von der Strafe. In der Wiebelstraße wurde ein älterer gelähmter Mann von einem Hunde in das Bein gebissen. Der Besitzer des Hundes ist ermittelt.

Auf dem Täubchenwege fiel ein 87jährige Inassir des Pflegehauses beim Ueberschreiten der Straße hin und zog sich eine Kopfverletzung zu. Die Greisin wurde in das Pflegehaus gebracht.

In R. Lindenau wurde gestern ein Maurer von heftigen Krämpfen befallen. Es erfolgte seine Ueberführung in das Krankenhaus.

Vergangene Nacht wurde in der Brüderstraße ein Grünwarenhändler aus Stötteritz gelegentlich eines Streites mit seinem Gegner mit einem Stocke heftig über den Kopf geschlagen und erheblich verletzt, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter ist entkommen.

Feuer. Einen Gardinenbrand hat am Sonnabend in einer Wohnung der Kuehleren Lanchaer Straße ein kleiner Knabe beim Herumleuchten mit einem brennenden Zündhölzchen nach einem Halle veranlaßt. Der Brand wurde ohne Hilfe der ausgerückten Feuerwehr beseitigt. — Ferner war gestern in einer Wohnung der Jonastraße eine Stubenbrand ausgebrochen. Diesen unterdrückte die Feuerwehr. — In der Backstube eines Bäckers in der Börlichstraße geriet gestern ein Kessel mit Fett in Brand. Von der alarmierten Feuerwehr wurde das Feuer erstickt.

Ein Betrüger wurde in der Person eines Kaufmanns Karl Wielmayr vom Bezirksgericht Enns in Oesterreich festgenommen. Der Betrüger ist im angeblichen Auftrage reicher Erbinnen, als deren Vertrauensmann er sich aufspielte, mit zahlreichen heiratslustigen Männern in Verbindung getreten, die er um hohe Vermittlungsgelder geprellt hat. Auf diese Weise hat der Schwindler in vielen Orten Deutschlands sein Unwesen getrieben. Auch in Leipzig sollen Leute auf diesen Schwindel hineingefallen sein.

Spitzbübereien. Gestohlen wurde unter Anwendung von Nachschlüsseln aus einer Werkstätte in der Nordstraße eine Anzahl Damen- und Herrenstiefel, aus einem Garten an der Brandstraße in R. Connewitz mehrere Hüpfen, von einem Handwagen in der Halleweh Straße eine Anzahl schwarzer zugerichteter Schaffelle und aus einer Wohnung in der Nordstraße zwölf verschiedenartige Mischschals. Ferner entwendeten Diebe aus einem Restaurant in der Brüderstraße einen schwarzen Ueberzieher mit schwarzen Futter und eine schwarze Ledertasche, die sich darin befand und die für 50 Mk. Verbandsmarken des Schneiderverbandes enthielt. Weiter wurde aus einem Vergnügungsort ein Winterüberzieher von schwarzem Cheniott mit profolierem Futter und ein schwarzer Herren-Regenschirm und aus einem Lokal am Augustusplatz ein Winterüberzieher von dunkelblauem, melierten Stoffe und schwarzseidenem Futter gestohlen. Der Bestohlene hat auf das Herbeischaffen des Ueberziehers 40 Mk. Belohnung zugesichert. — Ein 21jähriges Dienstmädchen stahl feiner in der Kohlgrabenstraße wohnenden Dienstherrschafft Wäsche von erheblichem Werte, weshalb jetzt die Verhaftung des unehrlichen Mädchens erfolgte.

Wem gehört das Fahrrad? In Verwahrung der Kriminalpolizei befindet sich ein Fahrrad Marke Viktoria Modell 93, das ein junger Mann für wenige Mark einem Unbekannten abgekauft haben will, wahrscheinlich aber von einem Diebstahle herrührt. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

Aus der Umgebung.

Lancha. Ein vermindertiger Beschluß wurde in der letzten Stadtgemeinderatsitzung gefaßt. In einem Schreiben ersuchten nämlich die Schlosser- und die Tischlerinnung, in Zukunft nur Samstagsmorgens bei Vergebung von städtischen Arbeiten zu berücksichtigen. Der Gemeinderat beschloß aber, das Gesuch auf sich beruhen zu lassen, da er die Interessen aller Einwohner zu wahren habe. Das Gesuch hätte aber auch schon aus dem Grunde zurückgewiesen werden müssen, da die Herren Samstagsmorgens

ja niemals in der Lage gewesen wären, nachzuweisen, daß sie allein zufriedenstellendes zu leisten vermögen und daß in ihren Betrieben bessere Arbeitsverhältnisse für die Gefellen und Lehrlinge herrschen als bei Nichtleistungsmeistern.

Vorsdorf. Im Staatshaushaltsetat für das Jahr 1906/07 sind für die Erbauung des zweiten Gleises der Linie Vorsdorf-Coswig als 4. Rate 245 000 Mk. eingestellt.

Aus der Partei.

An die Parteigenossen!

Wir teilen mit, daß den Genossen Eisner, Gradnauer, Malicki, Schröder und Wegler heute abend brieflich die Mitteilung zugeht, daß der Parteivorstand und die Preschkommission vom 20. d. M. ab auf ihre Tätigkeit in der Redaktion des Vorwärts verzichtet.

Genosse Büttner, der provisorisch als Redakteur angestellt war, ist ersucht worden, seine frühere Stellung als Korrektor am 1. November wieder anzutreten.

Vorkünftig sind in die Redaktion eingetreten die Genossen Davidsohn, R. Dittell und Weber. Außerdem wird der Genosse Stadthagen in umfangreicherem Maße als bisher an der Redaktion teilnehmen.

Die Denkschrift des Vorstands und der Preschkommission über die Differenzen zwischen einem Teil der Redakteure des Vorwärts und uns wird in den allernächsten Tagen erscheinen.

Berlin, den 28. Oktober 1905.

Der Parteivorstand. Die Preschkommission.

Im Norden Frankreichs waren die Einigungsbestrebungen unter den verschiedenen sozialistischen Richtungen am schwierigsten; es war hier immer wieder zu Zerwürfen gekommen und die Erbitterung hatte einen hohen Grad erreicht. Um so erfreulicher ist die Nachricht, daß auf dem Kongreß, der am vergangenen Sonntag in Tenain abgehalten wurde und an dem alle Parteigruppen der Norddepartements vertreten waren, eine vollständige Einigung erzielt worden ist. Die „vereinigte Föderation des Nordens“ wurde definitiv konstituiert und auch in Bezug auf die Kampfmethode und die Taktik bei Wahlen wurde Übereinstimmung erzielt.

Von Nah und Fern.

Der Koburger Ehefall.

Gotha, 30. Oktober. In dem Ehescheidungsprozesse des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha gegen die Prinzessin Luise sprach der Vorsitzende des Landgerichts die Zuständigkeit aus. Der nächste Termin findet am 4. Dezember statt.

Aus Bundes Reich.

Warburg, 28. Oktober. (Umsicht.) Heute stieß auf der Station Borgholz der Elzgüterzug 6043 mit dem Güterzug 8548 zusammen. Der Packmeister und der Heizer des Elzgüterzuges wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Ursache: Ueberfahren des Haltesignals durch den Elzgüterzug.

Vertraut.

Ferrol, 28. Oktober. Der spanische Kreuzer Cardenal Cisneros ist bei Muroß gesunken; die Mannschaft ist gerettet.

Griechen der Redaktion.

G. R. Das gehört in den Inzeratenteil.

Ankunft in Rechtsfragen.

Vorsdorf. 1. Sie können die Marken durch die Postanstalt Ihres Ortes beziehen. 2. Es müssen im Verlaufe von zwei Jahren mindestens 40 Beitragsmarken gestellt sein. 3. Die Wahl der Wohnklasse steht Ihnen frei.

M. S. W. 1. Mit dem Auslandspaß können Sie in jedes beliebige Land reisen. 2. Diese Auskunft erhalten Sie prompt in einer der Auskunftsstellen der hiesigen Bahnhöfe.

Albert E. Das kann der Wirt nicht verbieten. **Gerichtsvollzieher.** Die Pfändung darf nicht weiter ausgedehnt werden, als zur Befriedigung des Gläubigers und zur Deckung der Kosten notwendig ist.

Germ. Fr. Der Witzblattnachfang ist in Sachsen nicht für jedermann freigegeben.

G. D. Als Ausländer können Sie den Unterstufungswohnort in Sachsen, solange Sie nicht naturalisiert sind, nicht erwerben. Ihre Frau, obwohl sie keine Ausländerin ist, hat mit dem Tage ihrer Verheiratung mit Ihnen die deutsche Reichsangehörigkeit verloren. Nach Ihrem Tode kann Ihre Frau im Falle der öffentlichen Hilfsbedürftigkeit sogar in Ihre Heimat abgeschoben werden, in der Sie unterstufungsberechtigt waren.

Offenbarungseid. Der Gläubiger kann vom Schuldner die Leistung des Offenbarungseides verlangen. Gegen den Schuldner, der in dem zur Leistung des Offenbarungseides bestimmten Termin nicht erscheint oder die Leistung des Eides ohne Grund verweigert, hat das Gericht zur Erzwingung der Eidesleistung auf Antrag die Haft anzuordnen. Die Haft darf die Dauer von sechs Monaten nicht übersteigen. Der Gläubiger hat die Kosten, die durch die Haft entstehen, einschließlich der Verpflegungskosten für die Gefängniszeit von Monat zu Monat (etwa 45 Mk. pro Monat) vorzuschießen. Ein Schuldner, gegen den wegen Verweigerung des Offenbarungseides eine Haft von sechs Monaten vollstreckt ist, kann auf Antrag eines anderen Gläubigers von

neuem zur Leistung dieses Eides durch Haft nur angehalten werden, wenn glaubhaft gemacht wird, daß der Schuldner später Vermögen erworben hat.

H. F. Das Mädchen kann die Stellung ohne Kündigung nicht verlassen.

M. S. Da Sie nur vierteljährlich abonniert haben, brauchen Sie die Zeitung auch nicht für ein ganzes Jahr anzunehmen.

Joseph R. Lohnforderungen gelten als bevorrechtigte Forderungen.

Ren-Mann. Die Alimentationspflichten bestimmt das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich. Ein besonderes preussisches oder sächsisches Gesetz existiert darüber nicht mehr. Die Ansprüche der Mutter wegen unehelicher Schwängerung verjähren in vier Jahren.

G. R. Die Staatsanwaltschaft ist dazu nicht verpflichtet.

H. R. 30. Die Ihnen verpfändeten Sachen dürfen die Verleiher nicht weiter verkaufen. Die Maschine kann Ihnen nicht genommen werden.

R. D. 32. Eine gesetzlich vorgeschriebene Karenzzeit existiert hierüber nicht.

148. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 30. Oktober.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

500 000 auf Nr. 78420 bei Herrn B. F. Kreyßig in Götha und Louis Niebel in Dresden.

15 000 auf Nr. 27819 bei Herrn Arthur Brenzel in Chemnitz.

10 000 auf Nr. 48068 bei Herrn Oskar Gröhl in Königsbrunn.

10 000 auf Nr. 98964 bei Herrn Gebr. Uebel in Plauen i. V.

5 000 auf Nr. 75811 bei Herrn George Weyer in Leipzig und Franz Rind & Co. in Leipzig.

5 000 auf Nr. 78792 bei Herrn Alban Tränker in Stolberg.

270 (1000) 298 693 877 11 144 799 222 560 171 950 889

709 741 615 277 486 547 (1000) 663 468 525 (1000) 640 788 96

1006 (1000) 200 410 810 886 251 646 612 207 233 950 688 994

2601 340 400 830 829 436 550 662 814 89 908 850 500 45 487

771 895 252 198 916 348 (5000) 542 3229 716 528 (5000) 757

801 371 208 818 (5000) 79 530 368 542 985 410 170 303 88 (5000)

490 31 698 (1000) 4048 612 (1000) 947 40 628 957 554 810

687 693 566 500 867 889 224 717 735 (1000) 720 251 621 722

165 (3000) 441 602 306 277 845

5082 328 224 804 500 520 822 827 687 639 608 117 (500)

248 783 1 697 370 (500) 975 19 584 699 864 692 227 612 877

940 6438 964 406 967 448 228 582 797 79 980 549 9 168 418

651 929 294 714 7160 804 994 48 70 660 896 508 899 551 967

389 336 187 766 494 969 258 997 8856 805 548 182 200 495

187 583 782 365 (1000) 291 44 787 643 827 466 (2000) 002 729

228 (500) 87 920 987 789 334 (3000) 849 629 921 9500 061

814 744 639 129 117 048 104 555 180 02 22 328 491 349 191

108 (1000) 7 567 917 318 178 (500) 122

10192 885 38 (3000) 855 995 682 62 205 518 868 695 380

300 881 (500) 743 (500) 807 280 218 11860 (500) 836 687 986

58 189 226 690 769 146 (1000) 727 68 200 87 408 12866 719

911 122 (1000) 516 114 817 547 487 706 858 156 (500) 13641

279 (2000) 682 988 907 688 (500) 894 762 421 761 708 572 41

777 (1000) 745 025 858 858 515 793 609 442 916 14457 187

348 892 469 801 465 187 774 980 941 180 265 219 475 136 425

691 (1000) 244 682 (500)

15845 29 (3000) 488 178 504 51 (3000) 807 144 848 58 2

774 004 (1000) 848 957 862 (500) 878 536 248 692 158 108 66

778 674 490 818 601 105 612 439 16562 108 650 84 714 810

865 (2000) 407 166 952 206 724 425 718 17 89 402 844

688 192 926 17706 (3000) 498 585 676 975 886 502 508 688

216 52 992 147 77 21 44 996 158 188 987 396 (500) 388 821

847 (500) 18101 208 (500) 720 472 (500) 248 68 (500) 855 870

468 (3000) 551 (500) 0 850 430 549 577 860 705 842 822 980

19521 725 (500) 898 894 845 358 899 675 944 262 371 736 528

482 610 832 147 91 920 877 115 596 977 660 328 907 899 488

20582 (1000) 28 614 226 556 629 501 708 484 (1000) 901

880 779 65 15 604 350 155 (500) 115 205 27 464 62 984 170

498 58 21739 966 548 668 628 198 671 2 899 851 (1000) 408

398 (3000) 889 280 758 629 (500) 830 418 115 292 499 991

22519 475 586 942 780 965 969 42 890 542 671 849 408 981

765 792 877 331 758 201 814 247 23460 329 862 279 977 801

48 423 415 698 668 867 594 571 658 892 778 (3000) 969 891

330 108 470 289 310 24788 400 475 120 788 769 866 696 81

438 992 (1000) 253 841 188 185 183 707

25800 10 944 868 128 (1000) 618 (500) 215 748 366 778

570 272 577 621 (500) 695 704 76 676 960 208 5 20841 998

828 44 990 570 36 588 591 270 205 818 21 452 895 746 170

658 84 854 080 907 397 308 27 27602 745 88 114 689 414 798

250 819 (15000) 298 648 325 790 818 942 253 398 (1000) 100

298 897 (2000) 192 101 852 28722 7 809 424 280 420 779 500

246 688 242 630 (2000) 808 158 938 365 421 140 681 29087

123 908 87 636 471 848 (2000) 756 35 047 259 218 455 819 391

381 745 898 106 438

30198 324 370 (500) 260 896 988 652 (500) 914 122 (500)

183 508 940 4 748 889 436 415 500 (3000) 994 5 619 606 512

387 838 31887 570 649 (1000) 877 968 985 714 155 880 254

177 986 247 967 200 47 467 901 184 784 756 32040 653 942

895 457 858 666 345 433 84 612 672 33296 (500) 462 552 898

422 (3000) 976 35 746 580 (500) 648 854 891 260 918 711 118

608 47 491 34486 796 544 231 28 145 982 690 326 552 494 871

861 266 700 280 106

35982 890 491 458 13 410 (500) 418 855 981 504 192 290

894 450 576 482 486 36968 991 822 588 728 (1000) 655 837

344 789 738 448 970 323 818 790 608 841 847 485 538 688 715

632 498 38172 859 689 858 704 849 595 179 755 798 898 59

988 851 219 445 167 101 128 39224 433 569 (500) 749 911 72

770 937 957 95 502 271 96 588 980 558 359 231 620 574

40608 408 58 199 240 844 428 515 771 7 605 895 797 664

41192 114 683 382 147 808 68 957 998 492 (500) 521 (1000)

866 817 73 449 988 288 211 48 117 (3000) 46 186 870 649 776
42669 365 893 374 396 187 264 812 823 058 888 799 (1000)
148 788 971 887 378 958 837 681 43863 820 488 547 805 791
54 638 801 203 956 101 275 476 778 442 828 68 (10000) 515
14 409 985 848 418 44998 (500) 884 609 (2000) 76 828 859
379 500 261 949 112 186 153 784 600 414 787 133 904 996 367
361 595 977 580

45494 835 763 343 682 100 18 648 782 (1000) 418 437 29
589 152 998 445 804 10 715 46927 479 174 778 524 668 209
611 596 166 846 710 200 243 886 955 256 47536 744 682 61
496 256 746 738 498 148 (500) 919 734 899 491 103 755 969
757 405 745 48844 (2000) 444 12 868 797 716 154 868 749
464 (500) 189 455 112 686 869 812 871 49988 950 542 424
212 168 179 701 331 207 708 226 518 652 255 184 919 746
400 310 880

50127 882 889 725 945 431 (2000) 416 484 804 847 891
51680 206 722 116 926 844 942 892 585 827 805 406 108 764
152 788 778 718 514 47 886 57 680 21 448 52844 695 769
728 704 290 184 (2000) 815 187 971 558 580 (500) 892 515
915 341 792 529 457 559 53284 (1000) 849 (3000) 278 577
063 126 894 34 654 486 897 706 384 757 (3000) 18 950 695
361 5 54411 385 517 960 468 24 288 294 432 281 879 188
736 898 884 101 17 76 880 990 665 682 301 (500)

55878 881 615 996 554 199 463 594 849 890 528 (500)
445 609 311 177 8 (2000) 56598 108 55 (500) 592 287 891 18
268 149 (1000) 725 366 100 116 900 57111 807 272 940 428
190 683 648 563 294 150 15 629 217 108 100 58712 845 889
177 304 784 58 (500) 101 348 81 220 859 917 517 887 880 943
887 388 728 954 444 589 836 110 649 59528 84 784 209 983
70 442 629 448 469 218 86 52 100 67 (1000) 775 476

60279 566 49 355 384 (3000) 253 970 132 75 688 304 764
65 88 491 581 118 310 61611 708 381 841 411 459 996 469
899 447 186 859 62528 698 381 258 292 300 767 695 398 307
188 632 799 185 889 591 82 169 264 070 63891 745 894 71 89
795 620 427 785 (3000) 143 881 166 854 390 4 947 704 64150
399 101 458 887 132 717 990 38 572 684 778 821 459 362 615
333 88 344 (500) 177 211 631 (500)

65453 427 224 744 772 690 85 (1000) 964 770 592 112 84
880 401 124 88 723 379 733 545 688 66551 583 264 566 121
995 659 788 688 136 787 439 901 (3000) 23 684 (1000) 325 874
202 036 67582 887 134 567 (500) 310 795 25 24 724 107 160
951 59 68585 800 331 849 295 821 130 849 140 159 407 684
587 451 388 (500) 453 641 711 294 493 743 792 929 69344
657 819 177 647 301 (500) 70 909 618 811 48 631 118 96 328
47 274 934 791 607 290 853 759 329

70883 320 444 204 595 818 980 428 782 804 852 (1000)
467 508 341 253 793 281 86 586 2 (1000) 42 725 71085 349
922 (3000) 147 110 48 941 853 602 810 219 (500) 70 385 599
797 212 989 649 (500) 615 481 12378 861 69 282 688 658 414
116 549 (500) 784 997 141 189 134 11 639 397 26 803

Feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Die schönsten Lieder, die aus vollstem Herzen bringen, Sie werden nicht die Welt verwandeln und bezwingen: Das wird allein der Kraft, der tätigen, gelingenden. Dem Manne soll ich Preis, der das im engsten Kreis Weis zu betätigen, was ich zu träumen weiß.
Rückert.

Theater und Musik.

Neues Theater (Der Graf von Charolais). — Schauspielhaus (Hachsmann als Erzähler). — Von Richard Beer-Hofmanns Trauerspiel: Der Graf von Charolais zu Otto Ernst Ständesomodie: Hachsmann als Erzähler ist gewiß ein weiter Weg, und manchem mag es ein rohes Unternehmen scheinen, beide nebeneinander zu besprechen. Inbes, solche Verkopplungen bringt nun einmal unser herrliches Theaterleben zustande, und dann hat es vielleicht doch auch sein Gutes, sich der Verschiedenheit der Welten des Wiener Festspiel und des ehemaligen Hamburger Volksschullehrers bewußt zu werden. Der Graf von Charolais hat im vergangenen Theaterjahr von allen dramatischen Notitäten den stärksten literarischen Erfolg gehabt und kann doch auf deutschen Bühnen nicht festes Fuß fassen, Hachsmann als Erzähler hatte vor vier Jahren einen der ergiebigsten Theatererfolge und wurde und wird noch dafür von der literarischen Kritik verprügelt und gezagt. Woher kommt das? Liegt das einzig an der vielverleierten Dummheit des Theaterpublikums? Oder reagiert in diesem Falle die Masse nicht doch ganz gesund? Wir scheitern, wenn wir nachprüfen, wie die beiden Dramatiker zum Leben stehen, dann werden wir auf das Verhalten des großen Publikums nicht mehr allzu hochmütig herabsehen.

Man vergegenwärtige sich Maeterlinds Eigenart, dann kommen wir am leichtesten in Beer-Hofmanns Welt. Den belgischen Dichter packt, am Anfang seines Schaffens wenigstens, der Gedanke an die Abhängigkeit des Menschen; er erschüttert ihn so, daß er ihm maßgebend für alle Betrachtung der Welt wird. Ein Etwas ist über den Menschen, das lenkt und leitet sie, das herrscht unerbittlich und um so fürchterlicher, als der Sinn seines Wollens nicht zu erfassen ist. So erfüllt ist der Dichter von diesem Menschenschicksal, daß er all seinen Gestalten etwas während Hilfloses gibt, etwas Schwabendes, Marionettenshaftes; was sie tun, spiegelt einen fremden Willen, den sie nicht verstehen und fassen. Etwas Dumpfes ist in dieser Poesie; die Dumpfheit des mitfühlenden Betrachtens, das Mitleid an Mitleid sieht und der geheimnisvollen Uebermacht gegenüber die Waffen streckt. So wie im Volkslied von Glück und Unglück erzählt wird, die Geschicknisse nebeneinander gestellt werden, an denen die Menschen nichts ändern können, und alles einem schweren, unergründlichen Schicksal angeschlossen wird.

Bei Beer-Hofmann ist eine ähnliche Welt. Auch er sieht zu Welt und Leben als Betrachter. Auch ihm erscheint nicht der Mensch als schaffendes, wirkendes Wesen, sondern als ein Wesen, das von einem unerklärlichen Etwas getrieben wird. Im Grunde genommen, stimmt Beer-Hofmanns Weltanschauung mit der Maeterlinds überein, sie ist nur anders nuanciert. Sein Graf von Charolais hat nichts in der Welt, das ihm feststeht, außer dem einen Glauben, daß er in gegebenen Momenten einen ganz bestimmten Weg gehen muß, daß es für ihn auf den Höhepunkten des Lebens kein entweder oder gibt, nur ein ja oder nein. Das steht ihm fest, alles andere ist fliehend, unsicher, ungewiß. Sein Leben ist eine Kette von Zufälligkeiten. Er wird vom einen Erlebnis zum andern geschoben, ohne daß es ihn packt, bis dann in großen Momenten eines über ihn kommt, dem er folgen muß. Das heißt, er steht dem Leben ganz willenlos, arm, armselig gegenüber, ganz dumpf sich hingebend, und nur in Ausnahmefällen reißt ihn etwas empor, daß er aus dem dumpf sich Fügenden ein Wählender wird, daß er des unergründlichen Schicksals Willen als den seinen spürt und nun sein Leben nur auf einen Punkt hin führt.

So steht um den jungen Grafen Charolais am Anfang des Trauerspiels. Es ist in sein sinnloses Leben etwas getreten, das ihn aus der Dumpfheit aufrüttelt. Sein Vater, der große Feldherr ist gestorben, plötzlich ist er abgerufen worden, ehe er die Früchte seines Wirkens hätte genießen können, und nun hat nicht einmal sein Leichnam Ruhe. Er hat sich in Schulden gestürzt, um seinem Heer zu helfen, nun fordern die Gläubiger auf alles Recht pochend, seine Leiche, um die Verwandten, den Staat oder sonstigen zu zwingen, ihnen zu ihrem Gelde zu verhelfen. Da erfüllt den jungen Grafen nur ein Gedanke, er kennt nur ein Ziel, dem Vater die Ruhe im Grabe zu schaffen, koste es, was es wolle, und wenn die Freiheit wäre. Das Schicksal weist ihm

einen Weg. Den Präsidenten des Gerichtshofs, vor dem er steht, rührt sein hilfloses Wesen, das ganz von dem Gedanken an den Vater erfüllt ist, und er bezahlt nicht nur die Schulden des alten Charolais, er gibt dem jungen auch seine Tochter, für die er den Mann wählt. Nun hat der junge Krieger Ruhe und führt wieder ein Leben ohne große Erregungen, zufrieden mit dem, was um ihn ist. Da ereignet sich nach einigen Jahren wieder etwas Unbegreifliches. Sein Weib, das uns als durchaus keusch geschildert worden, folgt der stürmenden, bethelnden Leidenschaft eines jungen Verwandten und stürzt gleich in den tiefsten Schmutz. Der junge Mann gewinnt solche Macht über sie, daß sie sich aus dem Hause des Vaters und Gatten direkt in eine schmutzige Herberge führen läßt und sich in elendester Umgebung ihm hingibt. Da reißt sich der junge Graf abermals auf, er verzichtet auf alles, was ihm der Präsident gegeben, und kennt nur die eine Aufgabe, zu richten. Er zwingt den Präsidenten, selbst das Urteil über die Tochter zu sprechen, sein Weib, sich selbst zu richten. Nachdem er aber aus Ziel gekommen, bringt der Gedanke seine Abhängigkeit wieder auf ihn ein: „Ich trieb sie ja wohl in den Tod! Ich trieb sie! „Trieb“ ist das Wort — nicht wahr? Ich trieb sie nicht! „Es“ trieb uns — treibt uns! „Es“ — nicht ich, nicht du!“ . . . und er zieht von dannen, um im Dunkeln weiter zu tappen.

Beer-Hofmann hat den Stoff zu seinem Trauerspiel einer alten englischen Tragödie entnommen. Es dürfte im allgemeinen gleichgültig sein, Vergleiche anzustellen. Nur eines muß hervorgehoben werden. Wie man sieht, zerfällt das Stück in zwei Hälften, die Geschichte vom Kampf um die Leiche des alten Charolais und die Ehebruchgeschichte. In der Vorlage sind beide Handlungen einigermaßen verknüpft, da die junge Dame als ein leichtes Wesen geschildert wird. Beer-Hofmann aber hat die Handlung vollständig gesprengt; er bereitet in der Charakterzeichnung Desires auf den Ehebruch durchaus nicht vor. Das ist bezeichnend für die ganze Art des Stücks und des Dichters. Der Poet steht ratlos vor dem Leben; ein unbekanntes Etwas treibt ja den Menschen bald hier, bald dorthin — da heißt es auch für den Poeten verzichten. Was Folgeichtigkeit, welche Vermessenheit, ein Leben als etwas Zusammenhängendes aufzugeben. Wir müssen verzichten — und im übrigen die Verantwortung dem großen „Es“ zuschieben. Der Dichter muß alles wissen, lehrt man früher; nichts weiß er, ist die neue Lehre, raffos steht er vor dem Leben, und weiß nur die Stimmungen wiederzugeben, die Einzelheiten zu schildern, die das Schicksal dem Menschen beschert.

Man hat Beer-Hofmann als Dramatiker gepriesen. Ich weiß nicht, ob der, der auf Deutung der Zusammenhänge verzichtet, Dramatiker werden kann. Und ich sehe nichts, was zu Hoffnungen auf künftige dramatische Taten berechtigt, während zu Hoffnungen auf künftige dichterische Taten vieles berechtigt. Der heilige Ernst, mit dem sich der Dichter in der jeweiligen Situation in die Seelen der Menschen vertieft, fordert Achtung bis zuletzt. Die Feinheit, die Klarheit, die Prägnanz, die Frucht der ausdrucksfähigen Sprache können herauschend wirken, bei der Lektüre übrigens mehr als bei der hiesigen Aufführung. Dafür stört das bei den jüngeren Wienern häufig zu beobachtende Schwelgen in der Wortmalerei, der Mangel an Strenge gegen sich selbst, der den Dichter über dem Einzelnen das Ganze verfließen und dem schönen Klang sich oft ganz verschreiben läßt, diese Gewohnheit, mit großem Aufwand das Einfachste zu sagen. All das Auswüchse einer Poesie von Männern, deren Leben von betrachtendem Genießen beherrscht wird — Auswüchse einer Poesie, die niemals von Richtung gebendem Einfluß auf die Masse der mitten im Leben Schaffenden werden kann.

Und hier stehen wir auf das, was allem Wirken der Poeten vom Schläge Maeterlinds, Hofmanns, Beer-Hofmanns Grenzen setzt. Wir kommen zu ihnen in einzelnen Stunden und verdanken ihnen dann keine ausserlesene Genüsse, zu Begleitern aber können sie, die Betrachter und Genießer, und nicht werden, höchstens denen, die ihr Leben in Betrachtung und Genießen verbringen können. Es wäre grauhaft, wenn Poeten dieses Schlags je in die Breite wirken könnten; das würde gebrochene Laikraft im Volke voraussetzen.

Natürlich ist es dagegen, daß ein Mann vom Schläge Otto Ernst im Theater wirkt, und bis zu einem gewissen Grad auch durchaus erfreulich. In ihm steckt ein robuster Tätigkeits- und Kampftrieb, der einem in der Literatur lieb werden kann, auch wenn die seine Gestaltungskraft sich ihm nicht verbindet — namentlich dann lieb werden kann, wenn man von Wiener Schwelgerliteratur herkommt. Man sehe nicht so hochmütig auf Otto Ernst herab. In seiner derben Schulmeisterkomödie hat er der Theaterwirkung zuliebe an großen Geschmack schlinne

Augenstände gemacht. Trotz allem aber — aus dem Stück spricht die Lust am Schaffen und Wirken; hier wird nicht trübe Weltanschauung verapft, dafür wurden Einrichtungen behandelt, die unser ganzes Volk angehen, dafür meldet sich in dem Stück ein robuster Glaube an die Zukunft. Man lasse also Otto Ernst wirken in seiner Art, wie die Genießer und Betrachter, die größere Poeten sind, in der ihren, und es wird kein Schaden entstehen, wenn Stücke wie die Otto Ernsts, die doch an Fragen der Gegenwart rühren, auf dem Repertoire unserer Bühnen einigermaßen den gemeinen Amüsierstücken den Platz streitig machen.

Konzert Willi Burmesters. Ueber das Konzert wäre recht viel zu sagen, wenn man es unternähme, manche der nicht echt künstlerischen Seiten des berühmten Geigers zu untersuchen. Man müßte zuerst an das über zusammengestellte Programm erinnern, aus der Wahl der Stücke könnte man aber wieder sehen, welche vielfach äußeren Gründe ihn zu dieser Besetzung haben, und einige Eigentümlichkeiten seines Spiels könnten noch weiteres erläutern. Burmester ist ein starker Tonprob, besonders auf sein Spiel auf der G-Seite tut er sich sehr viel an. Es ist dies der Hauptgrund für die Wahl der Mozartschen G-dur-Sonate wie des Mars von Bach. Das Adagio der Sonate ist ein überaus dankbarer Satz, und er wird zu einem Reiz, wenn man die schön gefühlte Begleitstimme der Violine zum Solo erhebt und die eigentümliche Melodie im Klavier ganz auf die Seite drückt. Was tat Burmester so schön, daß das Publikum tatsächlich nicht wußte, wo eigentlich die Melodie liegt. Burmester verfährt in dieser Art häufig, er frapptet dadurch. In dem Mars von Bach, das geistig wirklich hochstehende Geiger schon längst nicht mehr in der geschmacklosen Virtuosenbearbeitung Wilhelmshaus spielen, traf man ganz direkt unmusikalische Wendungen an. Während spielt Burmester alles, und einige der älteren Stücke (Martini, Händel, Mozart) trägt er mit einer Akkuratheit vor, über die in dieser Art nur ganz wenige Geiger verfügen. Das Konzert von J. Raff stellte sich als so einseitiges Virtuosenkonzert heraus, daß es eben auch nur ein Geiger wie Burmester der wohlverdienten Vergessenheit entreißen konnte. Daß in Burmesters Programm Paganinis Hexentänze in eigener Bearbeitung nicht fehlen, versteht sich von selbst. Das ist auch seine eigentliche Domäne. Ein wirklich „massiver“ Geiger ist aber Burmester keineswegs; sein kultivierter älterer Meister ist in erster Linie ein Kolorist. Der den Solisten begleitende Pianist mußte seine Solofrüde wegschicken lassen, worüber man froh war, denn er begleitete so uninteressant, so biernachhaft, indem er selbst bei Solostellen vor der Geige seine Reverenz machte, daß man nichts Bedeutsames erwarten konnte.

Konzert von Susanne Dessoir. Konzerte wie dieses sind ein Genuß. Eine Künstlerin, die ihre Kräfte vollständig kennt, über diese nirgends hinausgeht, ein Organ, das von Natur aus sehr sympathisch, den Zwecken vollständig entspricht, dazu eine überaus anziehende Erscheinung und ferner ein einseitig zusammengestelltes Programm, dies sind alles die positiven Seiten des Auftretens von Frau Dessoir. Es gibt nicht viele untrer Lieberabende veranstaltenden Sänger und Sängerinnen, die solche ungetrübten Genüsse verschaffen. Besonders auch wegen des Programms, das Tanz-, Kinderlieder und sonstige Volksweisen brachte. Modernes war mit echten Volksliedern gemischt, und dies und jenes der modernen volkstümlichen Lieder bestand seine Probe ganz vortrefflich. Die interessanteste Abteilung war in dieser Beziehung die der Kinderlieder. Es kann einem denkenden Hörer auffallen, daß diese Rubrik einzig von neuere Komponisten bestritten wurde. Was ausgesprochene Kinderlieder betrifft, so finden wir tatsächlich in der älteren Literatur nicht sehr viele, außer wir zählen die Weisnachtslieder, meistens Weisenlieder auf das Kind Jesus hinzu. Dann allerdings würde es an älteren Liedern nicht fehlen. Aber sonstige Kinderlieder finden wir in der älteren Literatur fast keine, das Kind spielte in früherer Zeit tatsächlich nicht die Rolle, die es im 19. Jahrhundert auch in der Kunst zu spielen begann. Die bekannte Ellen Key dürfte sich hierauf berufen, wenn sie von einem Zeitalter des Kindes träumt. Die größte deutsche Volksliedperiode im 19. Jahrhundert ist an dem Kind mehr oder weniger, d. h. im modernen Sinn, vorbeigegegangen, was, wie bereits bemerkt, durch die herrlichen Jesus-Weisenlieder ersetzt wird. Ein eigentliches Kinderlied treffen wir erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, was wir dem Wirken der sogenannten Berliner Schule verdanken. Ein berühmter Leipziger Komponist schrieb viele Kinderlieder, doch ist nichts Lebendiges bis auf uns gekommen. Eine Sängerin wie Frau Dessoir könnte aber, wenn sie ihr Programm auch in dieser Hinsicht ergänzen wollte, immerhin dort dies und jenes für ihre Zwecke finden. Die Rubrik Kinderlieder war nicht

Schiffer Wörse.

Roman von Alexander Kieffand.

10] (Schluß.) [Nachdruck verboten.]

„Die Heißh sind die Fische derer, die den Frieden verfluchen, die gute Botschaft verkünden“, brachte Nikolai Engeland an.

Ich kam übrigens, um euch eine trübe Botschaft zu melden, sagte Hans Wilsen, und sah ernst von einem zum andern, obwohl ich sehe, daß Jammer genug in diesem Hause ist. Wir erhielten heute drüben in Smorbingen die Nachricht, daß euer Schiff Ebenezer südlich von Wrabold gestrandet ist; nicht ein Mann ist gerettet. Deshalb kam ich herein, daß ihr euch vorbereiten und euch der Witwen und Wasserlosen annehmen könnt.

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt, sagte Nikolai Engeland.

Siebert Jespersen wandte sich ab und ging in die andre Stube; es sah aus, als rechnete er.

Auf der Straße fing das Volk an, sich zu gestreuen. Jennesos war bekannt und in gewissem Grade geachtet. Es tat auch seine Wirkung, daß er, von dem alle wußten, daß er fortkerisch sei, um Missionar in Indien zu werden, jetzt plötzlich mitten unter ihnen stand. Und dann war etwas an dem Manne, das machte, daß alle ihn anhören mußten, wenn er sprach. Er sagte nur ein paar erste Worte zu ihnen, wie über ein einem leben von uns ansehe, auf die Last noch Steine zu legen, wenn die Hand des Herrn schwer auf eines Bruders Haus gefallen sei.

Die feinen Laternen verflüchten und andre folgten; es war außerdem außerst ungemütlich, in dem rasenden Stürme mitten auf dem Marke zu stehen; nach und nach zerstreute sich der Schwarm; einer oder der andre schlug im Vorbeigehen an Madame Torvestads Ede noch einmal jörnig gegen die Wand.

Jennesos hatte unter den Gaugarnern im Krankenrinimer Platz genommen und sprach noch einmal zu ihnen. Genietes

Lob hatte ihn tief ergriffen, und jedes Wort, das er sagte, bebte von Schmerz und Mitleid und fand seinen Weg in alle die gemarterten Herzen.

Alle lauschten, einige weinten leise, nur Sarah sah mit halbabgewandtem Gesicht da ohne eine Miene zu verziehen. Wisweilen wandte sie ihm ihr Gesicht zu; er sah sie an wie die andern alle, offen und frei. Aber ihre tiefen, dunklen Augen bohrten sich in die feinen wie eine Klage, wie ein Schrei in der äußersten Not; jeht, da sie frei werden sollte, jeht war es ja spät, alles verzehret und vernichtet; wollte er ihr nicht helfen?

Er wollte nicht so, wie sie wollte. Er sprach, als ob er bereits weit weg wäre, als ob sie nur die geliebte Stimme hörten, die ihnen Gegenworte aus der Ferne zurief. Dann erhob er sich und nahm Abschied.

Es entstand eine große, schmerzliche Ueberraschung unter ihnen; wollte er sie jetzt wieder verlassen, den Frieden wieder mit fortnehmen, den er eben gebracht hatte? — sie scharten sich um ihn mit Witten und guten Worten, auch von dem Sturm und dem schrecklichen Wetter sprachen sie: du findest kaum den Weg in dieser pechschwarzen Finsternis, Hans Wilsen.

Aber da antwortete er ruhig mit dem Lied seiner Mutter:

Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da mein Fuß gehen kann.

In der Tür drehte er sich noch einmal um und sah sie alle mit liebevollen Blicken an. Zuletzt kam er zu Sarah, die dicht neben ihm stand. Er reichte ihr zum letztenmal die Hand zum Abschied, und in seinem Blick lag die ganze unschuldige Liebe ihrer Jugend auf, so warm und offen, und dabei so wehmütig und voll des tiefsten Schwermuts.

Während die andern ihm auf den Gang hinaus folgten, wandte sich Sarah ab, nahm ein Licht und ging nach oben, um etwas Reinzeug zu holen. Aber vor dem Weinenstrahl brach sie zusammen und fing plötzlich an zu weinen.

„Querk nur mühsam und trapphaft, aber nach und nach

löste sich alles, und sie weinte über die arme Henriette, über sich selbst, über alles, was so grenzenlos traurig war. Vor ihren Augen stand nichts anderes als dieser klare, reine Bild, und unter diesem Bilde löste sich die Erstarrung, die sich um sie gelegt hatte, in Tränen auf und milde, fromme Gedanken flogen wieder in ihr auf aus der Zeit, wo sie zusammen in die Versammlung gingen und so gut und unschuldig miteinander redeten.

So fanden sie ein paar von den Frauen weinend vor dem Weinenstrahl, und die eine sagte zur andern: Sieh! wie sie ihn geliebt hat!

Sie erhob sich voller Verzerrung, ward aber sofort ruhig, als sie begriff, daß sie ihren Mann meinten.

Einige Mütter, die keine Kinder hatten, gingen jetzt, da die Straße frei war, nach Hause. Aber die meisten wollten die ganze Nacht da bleiben, um bei dem armen Schiffer Wörse zu wachen und zu beten und bei der Hand zu sein, falls sich im Hinterhause etwas ereignen sollte. Als und zu ging einer hinüber und horchte an der Tür. Man hörte die Stimme des alten Fäbers und freute sich darüber, denn man meinte, Madame Torvestad müsse wieder zu sich gekommen sein, wenn er zu ihr sprechen könne.

Um Mitternacht wurde Kaffee in die Wohnstube gebracht und sie gingen abwechselnd hinüber und tranken eine Tasse, um sich wach zu halten.

Aber im Krankenrinimer saßen sie und lasen aus der heiligen Bücher, oder einer sprach ein Gebet für den armen Kranken, daß der Herr ihn bald erlösen und seine letzte Stunde sanft und leicht machen möge.

Jatob Wörse hatte ein paar Stunden ganz still gelegen; sie wußten nicht, ob er bei Bewußtsein war oder nicht. Sarah setzte sich zu ihm ans Bett und nahm seine Hand. Es war noch das erstemal, daß sie ihm etwas erwies, was einer freiwilliger Lösung ähnlich sah. Aber es war zu spät, er merkte es nicht.

Am vorrückender Nacht nahm der Sturm ab. Auch das Feuer und Weten ließ nach. Nach so vielen Gemütsbewegungen kam über alle die Müdigkeit, jeht, wo der Sturm nicht mehr so wild tobte; und der Kranke lag so still und friedlich da.

uninteressant durch ein Lied von Reger (Kindergeschichte), das mitten zwischen Liebern von Brahms, Schumann, Corneilus und Meinede stand. Wie überaus stark fiel dies Lied aus dem Rahmen der andern. Bei allen andern natürliche Einfachheit, hier solche bewußt gesucht und in einem Trübel von Tönen nicht im mindesten gefunden. Wenn man das Lied inmitten einer Anzahl Reger'scher Lieder hört, hört es sich gar nicht übel an, unter den andern spielte es aber eine geradezu tragische Rolle. Wäre die Teilnahme nicht gewesen, das Lied wäre geradezu durchgefallen. In andern Liedern trifft Reger übrigens den einfachen Ton besser, die Probe war aber durchaus nicht uninteressant. Von Volkswesen hatte die Künstlerin eine ziemlich internationale Wahl getroffen, ohne selbstverständlich das große Gebiet auch nur einigermaßen vollständig zu belegen. Deutschland hätte dabei etwas vielseitiger bedacht sein können, vor allem mit herrlicheren Stücken. Was im übrigen Frau Dessoir betrifft, die seit längerem zu unsern geschmackvollsten Liedersängerinnen gehört, so sei nur noch auf ihr feines und dabei durchaus ungeschicktes Mimenspiel aufmerksam gemacht. Es ist ein Genuss, diese Künstlerin zu beobachten, auf deren Gesicht sich der ganze Inhalt des betreffenden Liedes so klar spiegelt, daß man ihn doppelt erlebt.

Erstes vollständiges Sinfonieconcert am 20. Oktober. Die Reihe der von Herrn Kapellmeister H. W. W. geleiteten vollständigen Sinfonieconcerte, die sich die schöne Aufgabe stellen, breite Kreise zu oder Musik zu erziehen, hat gestern begonnen. Die bis auf den letzten Platz gefüllte Albertshalle, die gespannte Aufmerksamkeit, das musterhafte Verhalten des Publikums bewies wieder, daß Sachen ein ruhmvolleres altes Kulturland der Musik heißen darf. Den ersten Teil des Programms hatte man mit Recht den für solche Konzerte immer den Stamm bildenden Klassikern Händel, Beethoven und Mozart eingeräumt, dann erst kamen neuere Meister zu Wort. Die Orchestermitglieder bestanden zunächst aus Beethoven's vierter Sinfonie — der verhältnismäßig unbedeutendsten dieser vier unvergleichlichen Tonbildungen, die eine ähnliche Wirkung erlitten, und der Mozartschen Es-Dur Sinfonie. Sie kam im ersten Satz (Hauptthema) und Andante durchaus im Tempo verflochten heraus. Das erstere darf seinen leicht beschwingt-wiegenden Charakter nicht verlieren oder gar ins Sentimentale gezogen werden, das Andante aber soll seinen 3/4 Charakter nicht zu gunsten eines 3/8 Andante aufopfern! Das Menuett trug allzu sehr den Stempel preussisch-militärischer Exaltation, das Finale gelang sehr hübsch. Orchestraler bei aller Anlehnung an den filigränen Holländer Wagners selbstständig gestaltet und farbenprächtige Ouvertüre im Herbst kam sehr schwungvoll, aber im einzelnen wenig ausgeleitet heraus. Ihre markige Einleitung muß rhythmisch viel prägnanter vorgelesen werden. Daß die Blechbläser hier wie auch in den übrigen Orchesternummern viel zu sehr in den Vordergrund traten, liegt jedenfalls an der mangelhaften Musik der Albertshalle. Zwei Solisten brachten die nötige Abwechslung ins Programm. Fräulein Klara Funke-Frankfurt a. M. zeigte sich in einer Händelschen Arie (sie sollte bei ihrer intimen Anlage nur schlecht in ein vollständiges Konzert) und einigen Liedern im Besitz eines zu sehr schönen Hoffnungen berechtigenden, doch noch nicht völlig entwickelten Stimmmaterials. Die Sängerin verfügt noch nicht über eine frei strömende Führung der Stimme oder ein müheloses Legato; infolgedessen kann sie das, was sie bei verständiger Auffassung und schöner, warmer Empfindung zu geben fähig ist, nicht voll geben. Gerade bei Händel wirkte dieser vorläufige Abstand von der Beherrschung einer wenigstens dem Bel canto möglichst angenäherten Gesangsweise störend. Herr A. Schuler erwies sich im durchaus unvollständigen fähigen Saiten-Solisten Cellokonzert als ein bei freilich ziemlich kleinem Tone technisch reifer und geschmackvoller Cellist, dem nur eine straffere Rhythmik zu wünschen wäre. Neben Solisten wurde dankbarer Beifall erteilt, Fräulein Funke namentlich nach dem anmutigen Vortrage ihrer von Herrn A. Meister komponierten, nur für die reifste Albertshalle etwas zu diskret begleiteten Lieber von Wagner, Brahms (Wiegenslied) und Wolf, dem sie ein zweites Wiegenslied folgen ließ.

Kunstchronik.

Neues Theater. Dienstag: Die Zauberflöte. Mittwoch: Die neugierigen Frauen, hierauf großes Balletballet. Donnerstag: Wilhelm Tell (Gastspiel Adalbert Matkowsky). Freitag: Der Troubadour. Sonnabend: Uriel Acosta (Gastspiel Adalbert Matkowsky). Sonntag: Undine. Montag: Händel und Grell. Phantasten im Bremer Kaiserhof. — **Altes Theater.** Dienstag, nachmittags 3 Uhr: Alt-Heidelberg (ermäßigte Preise), abends 7 1/2 Uhr: Der Seefahrer, Operette in 3 Akten, Musik von Richard Gené (neu einstudiert). Mittwoch: Ninon von Venelos. (11. vollständige Vorstellung zu halben Preisen). Donnerstag: Der Opernball. Freitag: Der Graf von Chrolos. Sonnabend: Eine tolle Nacht. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Frühlingslust (ermäßigte Preise), abends 7 1/2 Uhr: Kean oder Genie und Leidenschaft (Gastspiel Matkowsky). Montag: Stützen der Gesellschaft (12. vollständige Vorstellung zu halben Preisen).

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7 1/2 Uhr.

Ein oder der andre fing an, ein wenig einzunicken; auch Eibert Jespersen hielt die Augen geschlossen; aber er schlief nicht, er rechnete fortwährend. Das Leben hörte auf und es ward vollkommen still.

Plötzlich sahen sie alle in die Höhe, denn vom Bett her rief Jakob Worsc: Lauritz! — Teufelskerl! hinauf und mach den Wimpel klar!

Sie stürzten auf das Bett zu und nahmen die Plätter mit. Weich und verfürzt starren sie den Sterbenden an. Sie meinten, es sei der Teufel selber, der aus ihm rede; Sarah hatte sich neben dem Bett niedergeworfen und betete.

Aber Jakob Worsc lag ganz verändert da; die Augen waren halb geschlossen und schienen nichts zu sehen, aber der gequälte Ausdruck war von seinem Gesicht gewichen. Das war beinahe der alte pfiffige Schiffer Worsc. Das dicke, schneeweiße Haar lag so hübsch nach vornüber in den festliegenden Orkanwellen, die die Hände legte er still auf die Decke, als ob er mit etwas fertig sei.

Denn im letzten Augenblicke ließ ihn der Teufel los, und während die Krankheit zum letztenmal den kräftigen Körper schüttelte, und das Hirn seine letzten Zuckungen machte, blieb in dem Bewußtsein von unklaren Erinnerungen und verwirrten Gedanken ein Bild hängen, das noch einen kurzen Augenblick vor dem geplagten Manne aufleuchtete.

Das war die berühmte Heimkehr aus Rio de Janeiro, der stolze Tag seines Lebens.

Schiffer Worsc stand wieder an Bord der Hoffnung der Familie; ein frischer Nordwind strich über den Fjord und die alte Brigg glitt unter keinen Segeln gemächlich vorwärts.

Er öffnete die Augen, aber er sah nicht die bleichen Gesichter um sich herum.

Er sah die Sonne über die Sandegaardsbucht scheinen, in der die kleinen Sommerwagen scharenweise dem Lande zueilten, um zu merken: Jakob Worsc ist im Fjord.

Er verlor den Kopf zu heben, um besser zu sehen; aber da sank er in die Kissen zurück und murmelte mit einem innerlich verzagten Acheln:

Wie kommen spät, Herr Junell aber wir kommen gut! — So segelte der alte Schiffer Worsc aus dem Leben.

Vereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Dienstag, nachmittags: Ein Volksfest (Vorstellung für den Metallarbeiterverband), abends: Der Star. Mittwoch: Flachsmann als Erzieher. Donnerstag: Minna von Barnhelm (halbe Preise). Freitag: Flachsmann als Erzieher. Sonnabend: Die Andere. Schauspiel von Hermann Fahr (Uraufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Minna von Barnhelm (Vorstellung für den Gewerksverein H. D., Leipzig-Weiß), abends 7 1/2 Uhr: Die Andere. — **Theater am Thomasing.** Dienstag, nachmittags 1/4 Uhr: Telephonheimnisse (halbe Preise), abends: Die von Hochstättel (Gastspiel Müller). Mittwoch: Der Star. Donnerstag: Der Militärstaat. Freitag: Heimat (halbe Preise). Sonnabend: Die Ehre (ermäßigte Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Im Hofen (Vorstellung für den Thomaberger Arbeiterverein), abends 7 1/2 Uhr: Anzeln. Der grüne Kafabu. **Böttchertheater.** Montag: Mutterlegen. Dienstag: Martin Luther, Schauspiel in 4 Akten von Zacharias Werner. Mittwoch: Liebel. Donnerstag: Die Dame von Maxim. Freitag: Martin Luther. Sonnabend: Die Orientreise.

Konzerte. Das böhmische Streichquartett wird morgen, Dienstag abends, 7 1/2 Uhr unter Mitwirkung Eugen d'Alberts sowie des Prager Bratschkas auch den zweiten Kammermusikabend im Kaufhause veranstalten. Johannes Brahms wird mit drei Werken das Programm bestreiten: dem Streichquartett G-Moll, dem Klavierquartett G-Moll und dem Streichquintett G-Dur. Eintrittskarten sind mittags von 11 bis 1 Uhr im Kaufhause bei Herrn Kollmann Krenner sowie abends an der Kasse zu haben. — Am Mittwoch gibt Frau Lulu Mysz-Gmetner im Kaufhause unter Mitwirkung des Komponisten Eduard Rehm ihren bereits angekündigten Brahms-Regen-Abend. — Für Dienstag, 14. November, wird ein Klavierabend von Fräulein Klara Birgfeld im Kaufhause angekündigt.

Naturwissenschaftliches.

Bäume als Schutzschuttschutz. Früher, als man noch nichts von Bakterien und ähnlichen mikroskopischen Krankheitskeimen wußte, glaubte man an gewisse Miasmen, unheilvolle Dünste, die im Boden entstehen und die Menschen mit Krankheiten anstecken, und es ist nur merkwürdig, wie schwer trotz des Fortschritts der Wissenschaft die alten Vorstellungen auszuwurzeln sind. Allerdings finden diese immer wieder Nahrung durch die Tatsache, daß manche ansteckende Krankheiten in sumptigen Gegenden, wo derartige Dünste für Auge, Nase und Gefühl besonders merklich werden, ungewöhnlich gefährlich auftreten. Tatsächlich hat dort auch erst die neueste Zeit diesen Zusammenhang aufgeklärt durch die Feststellung, daß Insekten, deren Fortpflanzung an stehendes Wasser gebunden ist, namentlich also die Stechmücken, den Krankheitskeim auf den Menschen übertragen. Mit dem Glauben an die Miasmen eng verbunden waren die Vorurteile, die darauf ausgingen, die krankheitschwangere Atmosphäre durch natürliche Mittel der Luftverbesserung zu reinigen. Insbesondere war die Ansicht weit verbreitet, daß gewisse Bäume die Kraft haben, die Miasmen eines Sumpfs unschädlich zu machen. Nach jetzt trifft man zuweilen auf Veröffentlichungen, in denen zur Verbesserung des Gesundheitszustands, namentlich in Gebieten, wo die Malaria herrscht, die Anpflanzung solcher Bäume an den Straßen und an öffentlichen Parks dringend empfohlen wird. Zu diesen Bäumen gehört der australische Gummibaum oder Eucalyptus, der einen balsamischen Geruch ausstrahlt, der nicht nur im allgemeinen gesund sein, sondern vorgugsweise dem Boden die Malaria zu nehmen und sie in gesunde Gase verwandeln soll. So unwissenhaftlich diese Vorstellung erscheint, so halten es selbst Fachleute der Medizin nicht für unwahrscheinlich, daß zwischen dem Wachstum des Eucalyptus und der Tatsache, daß gewisse Gegenden von der Malaria verschont bleiben, ein Zusammenhang bestehen könne. Es ist nur fraglich, ob der geruchlose balsamische Duft der Bäume etwas damit zu tun hat. Von Wichtigkeit ist jedenfalls der Umstand, daß die Eucalypten durch die eigentümliche Anordnung ihres Laubs weniger Schatten geben als andre Bäume. Dadurch vermögen die Sonnenstrahlen nicht nur ihre bakterienfeindlich Kraft zu bewahren, sondern auch den Boden wirksamer auszutrocknen und die längere Ansammlung von Pfützen oder sogar großer Sümpfe zu verhindern. Ob daneben der Geruch der Eucalypten den Mücken besonders unangenehm ist und diese Träger der Malaria fernhält, ist noch genauer zu untersuchen. Die Sache erscheint immehin so wichtig, daß sie die Amerikaner veranlaßt, sich ernstlich mit der Frage der Anpflanzung von Eucalypten längs des Panamakanals zu beschäftigen. Als die größte Schwierigkeit bei der Ausführung dieses ungeheuren Unternehmens, das die Welt nun schon so lange beschäftigt, haben sich nicht technische Hindernisse erwiesen, sondern das häufige im höchsten Grade gefährliche Auftreten von Epidemien, namentlich von Malaria und Gelbem Fieber. Diese Mächte haben sogar dazu geführt, daß auch die Amerikaner jetzt für einige Zeit die Arbeiten haben einstellen müssen, um erst noch wirksamere Mittel zum Schutz der Arbeiter gegen die Seuchen zu suchen und anzulegen. Das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung berichtet sich von der Anpflanzung der Eucalypten längs der Route des Panamakanals nicht gerade die böstige Ausrottung der Malaria, meint aber doch, daß der Versuch gemacht werden müsse, auch diese Bäume als eine möglicherweise wirksame Hilfe gegen die Verseuchung des Gebiets heranzuziehen. In jedem Fall werde ein Wald von Eucalypten weit gefünder sein, als die tropische Vegetation, wie sie die Natur ohne Eingriff des Menschen hervorbringe. Es ist durchaus zu billigen, daß man diese Frage einer ersten Erwägung unterzieht, weil der gesundheitsliche Zustand des Panamakanals, wenn er erst einmal fertig gestellt ist, für alle seefahrenden Völker von großer Wichtigkeit sein wird.

Pflanzenwaffen und Pflanzenjume. Auch die Pflanzen haben ihre Waffen, wie jeder weiß, der nur einmal unvorsichtig mit Brennnesseln oder mit einem Rosenstrauch in Berührung gekommen ist. Es ist nun die Frage, ob die mit Dornen ausgestatteten Pflanzen solche Bildungen entwickeln, um vor pflanzenfressenden Tieren geschützt zu sein. Der moderne Naturforscher möchte solche Fragen immer gern durch Experimente erledigen, was in diesem Falle aber wohl kaum möglich ist. Dagegen ist es Dr. Codagne gelungen, die Entstehung der Dornen in gewissem Grade durch Versuche aufzuklären. Er ging dabei von der Annahme aus, daß die Dornen wenigstens nebenbei den Zweck haben könnten, der Pflanze zur Festhaltung von Flüssigkeit in einem regenarmeren Klima zu dienen. Er wählte sich für seine Experimente, die in der Zeitschrift New Phytologist beschrieben sind, einen auf Neu-Seeland wachsenden Strauch, der dort unter dem Namen Wilder Kirschen bekannt ist und für gewöhnlich reichlich mit langen stehenden Dornen besetzt ist. Der Forscher brachte die erwählte Pflanze, während sie sich in einem Wachstumszustand befand, wo die Dornen sich gerade zu bilden begannen, in einen feuchten Raum, und es stellte sich heraus, daß der Strauch dann überhaupt keine Dornen anlegte. Dadurch ist erwiesen, daß die Dornen dieser und vielleicht auch anderer Pflanzen als Wasserreservoir dienen. Eine andre beachtenswerte botanische Arbeit ist von Professor Haberland über die Sinnesorgane von Pflanzen geliefert worden. Dieser Botaniker hat gezeigt, daß an den Stellen der Pflanzen, wo sie für die Verührung empfindlich sind, besonders ungestaltete Haare oder Zellen vorhanden sind. Die Empfindlichkeit der Mantel- und der Blätter des Sonnenraues und der Fingerringel ist allbekannt, weniger dagegen die Feigpflanze der Staubfäden bei der Opuntia, der Feigenblüte und dem malvenartigen Wirtel.

Medizinisches.

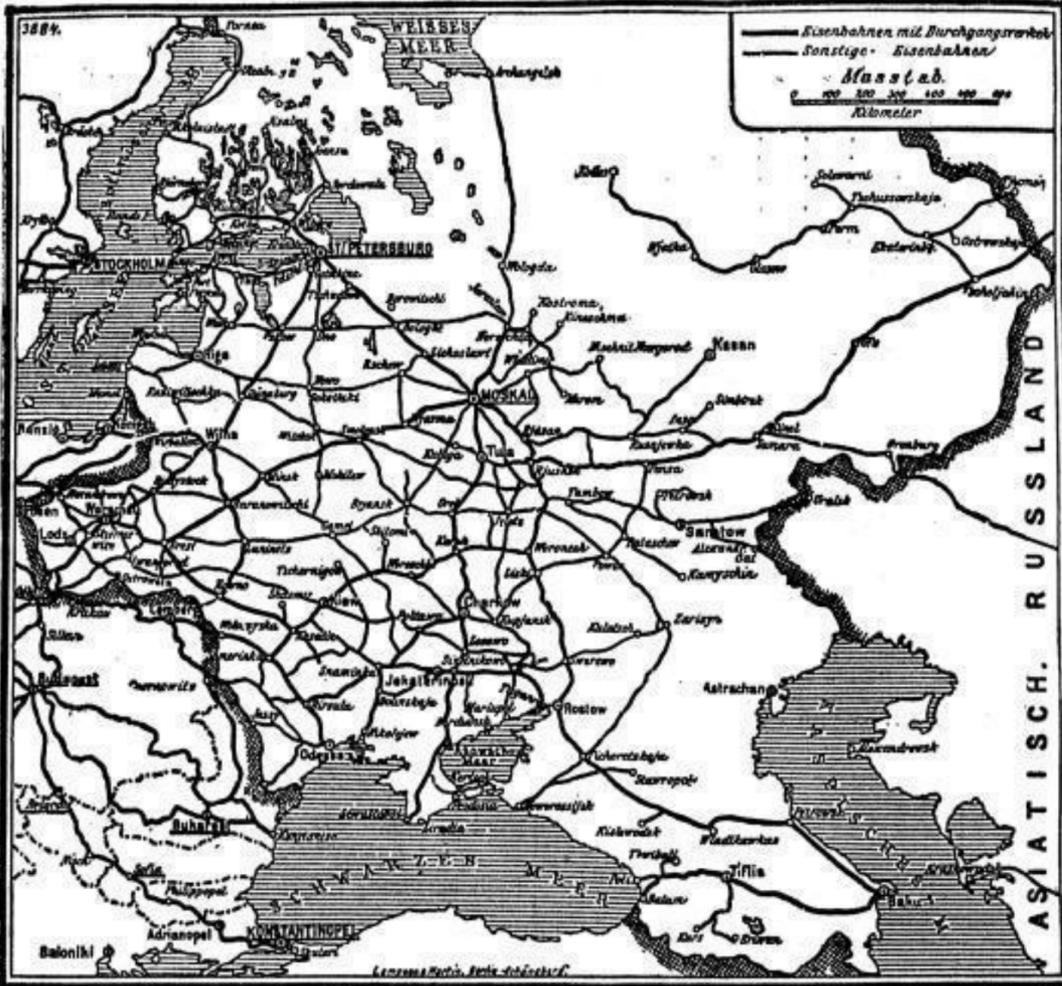
Die Herzertöschung. Wieder einmal wird in der medizinischen Literatur ein Fall berichtet, in dem ein scheinbar dem Tode bereits Verfallener durch Herzmassage am Leben erhalten geblieben ist. Dr. Conkling berichtet im New Yorker Medical Journal den Hergang folgendermaßen: Ein italienischer Arbeiter wurde ins Krankenhaus gebracht, nachdem er mit einem gewöhnlichen Messer oder einem Rasiermesser an der Brust verwundet worden war. Er hatte viel Blut verloren und war sehr schwach. Eine Einspritzung von Salzlösung unter die Haut schien das Befinden nach einer halben Stunde merklich zu heben. Nach Beseitigung des Notverbandes stellte sich heraus, daß die Wunde fast vom linken Schlüsselbein bis zur rechten Brustwarze reichte und eine tiefe Verletzung der Muskeln und Knochen hervorgerufen hatte. Die Operation war infolgedessen schwierig und von langer Dauer, so daß der Puls noch vor ihrer Beendigung kaum mehr fühlbar war. Ein gegebenes Stärkungsmittel und die Anwendung künstlicher Atmung erwiesen sich als unwirksam und bald verschwand der Puls ganz. Der Arzt steckte nunmehr den Finger in die Wunde, mit dem er das Herz gerade noch erreichen konnte, das sich als vollkommen regungslos erwies. Er erinnerte sich in diesem kritischen Augenblicke, daß in solchen Fällen eine Herzmassage zuweilen noch Rettung gebracht hatte, ergriff das Herz nach Erweiterung der Wunde zwischen Daumen und Zeigefinger und massierte es etwa eine Minute lang. Dann fühlte er deutlich, daß es sich wieder zu bewegen begann, auch der Wärtter vermochte wieder einen schwachen Puls festzustellen, der allmählich stärker wurde. Die Operation wurde nun so schnell wie möglich beendet und alle Sorgfalt auf die Stärkung des Patienten verwandt. Während in der Nacht der Zustand noch höchst bedenklich war, trat schon am nächsten Morgen eine auffallende Besserung ein. Der Arzt schätzte, daß der völlige Stillstand des Herzens wenigstens zwei Minuten gedauert haben muß. Zuweilen ist auch schon bei Unterleibsoperationen eine Wiederbelebung des Herzens dadurch gelungen, daß man eine Massage durch das Zwerchfell hindurch ausübte. Das Verfahren wird immer ein verweifeltes Mittel bleiben, verdient aber doch die höchste Beachtung.

Das Gliederzittern. Die Erblichkeit von Krankheiten wird gewiß oft überschätzt. Andererseits liegt die Möglichkeit, wenn nicht die Wahrscheinlichkeit vor, daß nicht nur schwere Krankheiten wie Tuberkulose oder Syphilis sich vererben, sondern auch geringere Leiden, die den allgemeinen Gesundheitszustand weniger in Mitleidenschaft ziehen. Manche Fachleute nehmen an, daß sich beispielsweise die verhältnismäßig harmlose Wagnere in dieser Hinsicht ähnlich verhält wie die Epilepsie und daß der zeitweise Eintritt tiefer geistiger Negergeisteslagen bei sonst gefunden Leuten schwereren Geisteskrankheiten entspricht, deren Vererbung in gewissem Sinne leider nicht bezweifelt werden kann. Auf einen eigentümlichen Zustand, der gleichfalls nicht zu den eigentlichen Krankheiten gerechnet werden kann, sich aber durch seine Erblichkeit auszeichnet, verweist das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung. Es ist das Gliederzittern, nicht etwa das aller Leute oder Krankheitsfälle, sondern ein Zustand, der sich bei sonst gesunden Leuten verschiedenen Alters einstellt. In den ärztlichen Schriften wird diese Erscheinung zuerst gegen Ende des 18. Jahrhunderts erwähnt, ist aber erst in den letzten 20 Jahren genauer studiert worden. Inlangst hat Dr. Schmalz über eine Familie berichtet, in der das Gliederzittern bei 13 Personen in vier Generationen vorkam. Die Erblichkeit des merkwürdigen Leidens steht also außer Frage, dagegen ist sein eigentlicher Ursprung noch ganz unbekannt. Vielleicht spielt übermäßiger Genuß von Kaffee, Tabak oder Alkohol bei den Vorfahren doch eine gewisse Rolle. Wegen dieser Auffassung aber spricht der Umstand, daß der Mißbrauch dieser Stoffe nicht sehr verbreitet, dagegen das Gliederzittern recht selten ist. Andre Sachverständige, namentlich der französische Schule, betrachten es lediglich als ein Anzeichen der Entartung, und zwar einer solchen der Nerven. Zuweilen haben sie mit dem Gliederzittern befallenen Personen Verwandte, die an Epilepsie leiden; zuweilen auch weisen sie noch andre Merkmale nervöser Unbeständigkeit auf und sind entweder zu starker Erregung geneigt oder überhaupt nervenschwach. Merkwürdig ist die Beobachtung, daß sich das Gliederzittern nicht wie die bekannte Bluterkrankheit nur von der weiblichen auf die männliche Linie überträgt, sondern von beiden Seiten kommen kann. Die Vererbung kann auch eine ganze Generation überspringen. Das Gliederzittern besteht im allgemeinen in rhythmischen Bewegungen, die langsam aufeinander folgen. Zuweilen nimmt es Formen an, die an den Beizänzen erinnern. Die Möglichkeit, das Zittern zeitweise zu unterdrücken, ist bei den einzelnen Personen verschieden. Manche sind trotz des Leidens imstande, einem Beruf zu genießen, bei dem es auf große Sorgfalt ankommt, wie der Uhrmacherei. Beglaubigt ist der Fall eines Mannes, der sein Glas zum Mund führen konnte, ohne von seinem Inhalt etwas zu verschütten, und doch ein ausgezeichneter Schütze war. Seelische Einflüsse tragen gewöhnlich zur Steigerung des Zitterns bei. Die Hände werden davon am meisten befallen, demnachst die Beine und in letzter Linie das Gesicht. Wahrscheinlich ist das Leiden doch häufiger verbreitet, als man weiß, denn man hat ihm bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und schon manche andre Krankheit hat sich bei genaueren Studien als weiter verbreitet erwiesen, als man zuvor geglaubt hat.

Eingelaufene Schriften.

Gesamtverzeichnis von Brudmanns Pigmentdrucken nach Werken der klassischen Malerei sowie der Brudmannschen Reproduktionen von Handzeichnungen alter Meister. Alphabetisch nach den Meistern geordnet. Mit acht Nebstotintogravuren. München, Verlagsgesellschaft F. Brudmann u. Co. Preis: 75 Pfg. — Der soeben erschienene Gesamtkatalog der großen Brudmannschen Sammlung von Reproduktionen klassischer Gemälde zählt in übersichtlicher Anordnung, nach den Künstlernamen geordnet, etwa 8000 Werke der klassischen Malerei auf. Dem Verzeichnis nach guten und zugleich wohlfeilen Reproduktionen kommt die Sammlung Brudmanns Pigmentdrucken in besonderem Maße entgegen. Vor neun Jahren begann das Unternehmen mit der Publikation der Münchner Alten Pinakothek und umfaßt zurzeit folgende Galerien: Reichsmuseum und Galerie Six in Amsterdam, Herzogliche Gemäldegalerie in Braunschweig, königliche Gemäldegalerie in Dresden, Städtisches Kunstinstitut in Frankfurt a. M., königliche Gemäldegalerie und Sammlung Steengracht im Haag, Provinzialmuseum und Refektorium in Hannover, Großherzogliche Gemäldegalerie in Karlsruhe, königliche ältere Pinakothek in München und Kaiserliche Gemäldegalerie in Wien. Dazu kommen die auf drei großen Ausstellungen zu Brügge 1902, Haag 1903 und Düsseldorf 1904 bereinigten Gemälde zum Teil aus Privatbesitz sowie eine unter der Bezeichnung Varia zusammengefaßte Kollektion von Bildern aus kleineren Sammlungen. Weitere Galerien folgen nach. Bei der Auswahl der Gemälde war stets der Grundsatz leitend, nicht nur die besten, sondern auch die bei den Galeriebesuchern besonders beliebt, sondern alles das in die Veröffentlichung einzubeziehen, was nach dem Urteil der Galerienleitungen gewinnbringend oder kunsthistorisch wertvoll ist, um die Reproduktion zu rechtfertigen. Auf diese Weise hat die Brudmannsche Publikation eine Vollständigkeit erlangt, wie sie ähnliche Unternehmungen auch nicht annähernd besitzen.

Zum Eisenbahnstreik in Russland.



Der längst erhoffte Generalsstreik auf den Eisenbahnen in Russland ist nunmehr zur Tatsache geworden, nur noch einzelne wenige Strecken haben den Betrieb aufrecht erhalten.

Zeit besonderes Interesse. Wir bringen daher unsern Lesern eine Karte des russischen Reichs, auf welcher die sämtlichen Eisenbahnlinien eingetragen sind.

Aus der Beschwerdeschrift der Kameruner Häuptlinge.

Das Schreiben der gequälten Schwarzen an den Reichstag, das der schon erwähnten Eingabe beigelegt ist, wollen wir in seiner ganzen unbeholfenen aber gerade dadurch um so tiefer wirkenden Ursprünglichkeit hier wiedergeben; es lautet:

Bonatu, Duala, Kamerun, den 10. Juni 1905. Dem deutschen Reichstag senden wir die unterzeichneten Häuptlinge von Bonambela-Duala-Kamerun, dem heutigen Verleugern, unsere Beschwerden, um unsre hohen Herren des deutschen Reichstags in Kenntnis über sämtliche Angelegenheiten, die durch das Kaiserliche Gouvernement von Kamerun unter Leitung des Herrn Gouverneur v. Puttkamer hier bei uns verübt wird, besonders was er bisher an unsern Ring und Häuptlingen und dem ganzen Volke getan hat.

gerechten Gerichtsbarkeit noch etwas Vorgesetztes, das unseren gewünschten Frieden bricht, anrichten.

Alleruntertänigst bitten wir, unsern allergnädigsten Kaiser Wilhelm II. von Deutschland und Kamerun usw. usw. von uns höchlichst grüßen zu wollen und „Ihm“ mitteilen zu wollen, daß wir wiederholt sagen, wie damals, als Herr „Dr. Nachtigall“ „Seine“ „deutsche Flagge“ in unserm Lande aufhielt, gesagt haben, daß wir von da an deutsch sind und deutsch bleiben werden bis zum Ende der Welt.

Gleichzeitig senden wir unsere verbindlichsten Grüße an „Sie“ unsere hohen Herren des „deutschen Reichstags“ und zeichnen in Alleruntertänigkeit . . . (folgen die Unterschriften bezw. Zeichen des Ring Alwa und der Häuptlinge.)

Die Beschwerdeschrift selbst zählt vierundzwanzig verschiedene Fälle auf, die den Eingeborenen zu Klagen Anlaß gaben. Namentlich wird Beschwerde geführt über die Zerstörung der Wohnungen der Eingeborenen beim Straßenbau, ohne daß später die von der Regierung beschlossene Entschädigung geleistet wurde.

Über die Zerstörung der Häuser wird in Beschwerde 1 berichtet:

Nach der Erholungsreise des Herrn Gouverneur v. Puttkamer und des Herrn Regierungs-Rat v. Brauchitsch im Jahre 1902, ordnete Herr Regierungs-Rat v. Brauchitsch im Auftrage des Herrn Gouverneur v. Puttkamer in Duca am 10. Januar 1903 an, daß die Stadt Duala mit Straßen nach europäischem Stil angelegt werden soll; die ganze einheimische Bevölkerung war mit diesem Vorschlag einverstanden.

Die Arbeit begann nach der amtlichen Verfügung in den darauffolgenden Tagen in Bonanjo (Wellstadt) an. Die zu dieser Arbeit amtlich eingestellten Arbeiter, wurden befohl. Die im Wege stehenden Häuser in Bonanjo (Wellstadt) wurden tagiert, abgerissen und die Eigentümer derselben erhielten freiwillig den Tagpreis ihrer abgerissenen Häuser, ebenso erhielten die Eigentümer der abgehauenen Fruchtbäume, und die der zerstörten Gärten mit Erbsen den Wert ihres Schadens in Kassa ausgezahlt.

Gleich beim Beginn der Zerstörung unserer Stadt Bonanjo (Alwa) erließ „Herr“ Regierungs-Rat v. Brauchitsch den Befehl, daß die zu zerstörenden Häuser, bebauten Gärten, Fruchtbäume und dergleichen der Stadt „Bonanjo“ (Alwa) nicht zerstört werden, auch werden dieselben nicht vorher tagiert.

Die Stadt wurde zu unserm achtungslosen Behauern zerstört, und wir „Bonanjoleute“ mußten unentgeltlich trotz unserer Unzufriedenheit das zerstörte Material aus dem Wege räumen. Während der Zerstörung unserer Stadt „Bonanjo“ (Alwa) lud Herr Regierungs-Rat v. Brauchitsch eines Tages uns sämtliche Bonanjo-Häuptlinge im Anschluß unseres Oberhäupt-

lings „Alwa“ in das Gerichtshaus vor, wir erschienen, und er eröffnete uns eine neue schwere Qual, nämlich:

Auf „Befehl“ sollen wir, die ganze Bevölkerung „Bonanjo“ eine Straße über die sumpfige Schlucht zwischen „Bonanjo“ und „Bonabela“ (Dobodorf) anlegen, und zwar müssen wir die Straße von „Bonanjo“ dem östlichen Stadteil „Bonanjo“ anfangend 10 Meter breit und vier Meter tief ausheben, die Erde dieser zu aushebenden Straße ist harter Lehm.

Wir sämtliche Bonanjo-Häuptlinge im Anschluß unseres Oberhäuptlings „Alwa“ begaben uns zum Bezirksamtmann, Herrn Regierungs-Rat v. Brauchitsch, und baten ihn, daß die Arbeit zu groß sei, er möchte doch ein wenig sich unser erbarmen, und den Schluchtarbeitern bezahlen, er wies uns nur barsch mit dem Bemerkten ab, wir müssen mit unseren Leuten und schleunigst an die befohlene Arbeit machen, bezahlt werden wir nicht dafür, thäten wir nicht nach seinem Befehle, so werden wir entgeltlich die Arbeit doch zwangsweise verrichten.

Bis heute noch arbeiten wir an der Aushebung der Straße, und darben im heillosen Hunger.

Am 10. Februar 1904 haben wir die Arbeit der oben-erwähnten Schluchtsstraße angefangen.

Die Zahl der zerstörten Häuser der Stadt Bonanjo in den verschiedenen Stadtteilen, beträgt 370.

In Beschwerde 18 heißt es:

Am 24. Mai 1905 befahl Herr Regierungs-Rat v. Brauchitsch den Ranglisten „Lea Difume“ mit einigen Polizisten in Bonanjo 18 Wohnhäuser der Eingeborenen nieder zu reißen, weil die Häuser alt waren, die darin wohnenden Familien baten, bei dieser beginnenden Regenzeit doch nicht dem Elend überantwortet zu werden, aber ihre Bitten wurden nicht angenommen, und die Häuser wurden kraft des Befehls ohne Erbarmen niedergehauen.

Desgleichen hat Polizist „Dumbe a Nuele“ auf Befehl des Herrn Regierungs-Rat v. Brauchitsch 12 Häuser in Ndoglimbi (Wassadorf) niedergebrannt, weil die Besitzer dieser abgebrannten Häuser wegen übermäßiger unentgeltlicher Chauffee-Arbeit nicht schnell genug sich an die neue Chauffee aufgebaut haben.

Die in dieser Nummer 13 vernichteten Häuser sind keineswegs den Eigentümern ersetzt worden, Beschwerde 21 lautet:

In Nr. 18 erzählten wir über Brand zweier Dörfer: nun geht das schwere Elend auf uns los!

Heute den 14. Juni 1905 ganz früh am Morgen um 6 Uhr während wir noch schliefen, weil es zu stark regnete, mußten wir die schreckliche Nachricht durch einen Gefandten des Häuptlings Duala Ngonji von Bonadibong erhalten, eilten in dem biden Regen nach dem Stadtteil „Bonadibong“ und zu unserm Erlaunen, waren durch Anordnung des Herrn Regierungs-Rat v. Brauchitsch unter Kommando eines weißen Beamten, Namens unbekannt, mehr als 20 Soldaten mit Bajonetten (Seitengewehren) bewaffnet daran thätig, die an den Straßen, nach der Straßenvermessung des Herrn Regierungs-Rat v. Brauchitsch selbst im Jahre 1894 gebauten Häuser des ganzen Stadtteils zertrümmern, und die Möbeln sowie sonstige Haushaltungsgegenstände auf die Straßen und Höfen in den biden Regen zu schmeißen.

Auf unser Befragen, antwortete uns der Beamte: dem Herrn Regierungs-Rat v. Brauchitsch hätte es gereut, daß er die Straßen damals nicht breiter gemessen hat, und verlangt nun, daß die sämtlichen an den Straßen der Stadt „Bonanjo“ sich aufgebauten Leute, ihre Häuser 8 Meter weiter zurück von den Straßen aufbauen sollen; die sämtlichen Bewohner der Stadt Bonanjo sollen sich schleunigst beilehen, ihre Häuser freiwillig 8 Meter von den Straßen zurück rücken, denn da die Zertrümmerung von Bonadibong angefangen hat, werden sie nicht damit eher aufhören, bis sie die ganze Stadt „Bonanjo“ heruntergerissen haben; und das werden sie vor Verlauf von 2 Monaten beendet haben.

Jetzt haben wir hier Regenzeit, und da unsere ganze große Stadt „Bonanjo“ obdachlos zertrümmert wird, was werden machen, es werden Mütter und Kinder durch dieses Elend viele zu Grunde gehen. Hüffe, Hüffe!

Über die Peitschungen heißt es in der Beschwerde Nr. 22:

Von dem ersten hier regierten Kaiserlichen Gouverneur bis auf den heutigen regierenden Gouverneur, werden wir trotz unsere mehrmaligen Bitten, die schreckliche Verwöhnheit zu lassen, stets für ein jedes geringes Vergehen in Zivil- oder Strafprozesse mittelst einer Seeluchtspeise oder eines biden, in Kohlenstreu eingetauchten und im scharfen Sande umgewühlten und steifgetrockneten Tauende ohne Rücksicht der Person mit 25 Hieben gepeitelt; öfters bei etwas schweren Fällen, wird man mit 75 Hieben bestraft, welche dem Sträfling in drei Malen erteilt werden, die Zwischenzeit jeder Rate ist nur höchstens drei bis vier Wochen.

Im Winter

mit seinen langen Abenden ist das Lesebedürfnis ein größeres, wie in den wärmeren Jahreszeiten. Was liest nun das werktätige Volk nach getaner Arbeit? Nur das Arbeiterblatt, die

Leipziger Volkszeitung

und nicht die bürgerliche, farblose und kraftlose Presse. Es muss sich deshalb jeder Leser der Leipziger Volkszeitung angelegen sein lassen, im neuen Quartal mindestens einen Abonnenten unter seinen Mitarbeitern und Freunden zu werben. Der Abonnementspreis beträgt pro Monat frei ins Haus 70 Pfg.

Die Aufgabe der Bestellung durch eine 2 Pfg.-Postkarte an die Expedition der Leipziger Volkszeitung genügt.

Sozialdemokratischer Verein E.-Ost

Organisation zur Hilfe und der Bekämpfung der sozialdemokratischen Partei. Organisationsbeitrag 10 Pfg. - Veranlassungen alle 4 Wochen. - Bitte alle sozialdemokratischen Mitglieder, die dem Verein als treue Mitglieder beizutreten. - Einwohner im Osten. - Mitglieder nehmen an den Wahlen teil. - Leipzig, Markt, 10. März, 1905. - Anton Babrowski, Leipzig, Markt, 10. März, 1905.

Sängerabteilungen des Arbeitervereins Leipzig

Männerchor und Gemischter Chor — Dirigent: O. Ruchle



Sonnabend, den 4. November
im grossen Saale des
Sanssouci, Leipzig, Elsterstr.

Grosser Liederabend

unter gütiger Mitwirkung des
Frl. Trude Geyersbach, Konzertsängerin, Leipzig.

Nach dem Konzert: BALL.

Einlass 7/8 Uhr. — Anfang präzise 7/9 Uhr.

im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Programm.

- Männerchor:
 - Winters Einzug Brambach
 - Abschied hat der Tag genommen Nessler
- Arie aus den „Lustigen Weibern von Windsor“ Nicolai gesungen von Frl. Trude Geyersbach
- Gemischter Chor:
 - Im Wald Mendelssohn
 - Liebesruf Pätzner
 - a Goldfisch! Sickingler
- Still wie die Nacht. Duett für Sopran und Bariton Götze
 - Rezitativ und Duett: Undine-Küheborn aus der Oper „Undine“ Lortzing gesungen von Frl. Trude Geyersbach und Herrn O. Ruchle
- Männerchor:
 - Das stille Tal Böhm
 - Mein Alt-Kentucky-Loim v. d. Staeken
 - Schwäbisch, bearb. v. Schneider
- Männerchor:
 - Reutti im Winkel Hogar
- Lieder für Sopran:
 - Neue Liebe Rubinstein
 - Ich ging im Wald Cornelius
 - Vergehliches Ständchen Brahms gesungen von Frl. Trude Geyersbach
- Zwei Doppelquartette:
 - Die Rosen Wagenblaus
 - Jugend Weiss
- Gemischter Chor:
 - Zigunerlied (mit Klavierbegleitung) Schumann
- Männerchor:
 - Es dämmert Riva

Gasthof Neustadt

Morgen, Reformationsfest

Grosses Ball-Fest.

Voranzeige: Nächsten Freitag
Seidel-Sänger u. Ball.

Stadt Lützen, L.-Lindenau

Reformationsfest: Große Kirmes-Feier.
Dazu ladet ein [20246] Rudolf Neuhold.

Kaiserburg, Lindenau, Demmeringstrasse 6.

Morgen Dienstag (zum Reformationsfest)
Grosses Preis-Skaten.

„Birfenschlöbchen“, Wahren.

Morgen Dienstag grosser Familienball.

Restaurant Brauers Hof, Ludwigsstrasse 52. (Ewald Brauer.)

Jeden Montag, abends 8 Uhr: grosses Leinöl-Essen mit Thüringer Kartoffeln. [20259]
Abends Frei-Konzert.

Volksbildungsverein Gohlis

Mittwoch, den 1. November

Grosser Lichtbilder-Vortrag

im Schillerhäuschen, Mendestraße.

Thema: An den Rufen dreier Erdteile. Redner Herr Rich. Lange.
100 farbenprächtige Kiesen-Lichtbilder.

Anfang Punkt 7/9 Uhr.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
Der Vorstand.

Gasthof Thonberg.

Zum Reformationsfest: Gr. humor. Elite-Konzert
der beliebtesten Alt-Leipziger Sänger. Einl. 7.
Roh. Quas' Putzenhardt. Anf. 8.
Direktion: Quas' Putzenhardt.
Sonntag, den 5., u. Montag, den 6. November: Grosser Kirmesball.
Dazu empfehle Gänse- und Gansbraten, Karpen, Blere hochfein.
[20241] Achtungsvoll Karl Richter.

Rosensäle

Morgen, zum Reformationsfest:

Ballmusik.

10417] Jul Michael.

Südplatz Nr. 4.

Bereinsbier-Quelle.

Heute und folgende Tage: große
Bayerische Bier-Feste.
Täglich Konzerte
ausgeführt von dem bayerischen Unter-
länder-Trio. Schnelldige Bedienung
in bayerischen Kostümen. [20211]

H. Niepraschk

Uhrmacher
Lindenau, Josephstr. 38
empfehlenswert
sein Lager aller Arten
Uhren- und Gold-
waren
Trau-Ringe
in jeder Preislage.
Werkstatt für solide Reparatur.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, 1.
1000 elegante Herbst- und Winter-
paletots, jede Größe und Farbe,
kompl. Jackets und Rockanzüge,
Weinfelder zu soliden Preisen. Auch
werden elegante Fracks und Gesellschafts-
anzüge verlesen. [18400]

Pelzwaren

in großer Auswahl, Muffe, Stolas usw.
in allen Sorten. Anfertigung sowie
Umarbeitung aller Pelzwaren.
K. Panzer, Kürschner
Luerstraße 11, 8. Etage rechts

Erstlings-Wäsche!

Hemdchen, von 25 Pfg. an
Jüchen, gewirkt, 25 Pfg.
Steckkissen, weiß, 1.25 Mk.
auch in besseren Qualitäten zu haben
Elisabeth Heidorn, Dorotheenstraße 2.

Bettwäsche.

Dowlin-Kissen 85 Pfg., Bezug
8 Mk., Bettuch 1.70 Mk., fertig
genäht, reell und billig.
Elisabeth Heidorn
Dorotheenstraße 2.
18708]

Deutsches Haus, Stötteritz.

Morgen Dienstag zum Reformationsfest

BALL des Vereins „Harmonie“ Stötteritz.

Wo ist der Reiter? Gasthof z. Reiter
Morgen zum Reformationsfest
Grosser Fest-Ball
Abends 9 Uhr
Große Schärpen-Polouaise
Schärpen gratis. Ernst Gibson.

Paul Schilde & Co.

nur Theatergasse 8
neben dem Alten Theater.
Strick-Garne
aller Art für
Hand- u. Maschinenstrickerei
offrieren zu billigsten Tagespreisen
Paul Schilde & Co.
nur Theatergasse 8 (neben dem Alten Theater).

Leipzig-West-Kleinzschocher

Folgende Firmen halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Benno Lobatz Herren- und Damen-Konfektion sowie Schuhwaren.

Anfertigung nach Maass.
H. Döring Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten
Stücke, Schirme, Filzwaren
Diebstaustraße 67. Mod. Pelzstolas u. alle Pelzfachen. Reparaturen bill.
Kaufhaus für
G. Steinbach Korbwaren, Leiter- u. Kinderwagen,
Haus- und Küchengeräte.
Diebstaustraße 65.

O. Heine Tischlermeister verkauft

Möbel, Spiegel, Polsterwaren sowie Ausstattungen
in allen Preislagen.
Diebstaustraße 63.

Thekla Keller Kakao, Schokolade, Tee, Zuckerwaren, Biskuits.

Diebstaustraße 11. Niederlage Richterscher Kaffees von 1-2 Mk.

K. Peter Schreibwaren, Schul-Artikel, Zigarren, Filiale u. Inseraten-Annahme der Leipziger Volkszeitung.

Schiller. Ein Lebensbild für
deutsche Arbeiter von
Mehring, Mt. 1. Volkbuchhandl., Leipzig. Ratgeber f. Arbeiter.
Geb. 1.25 Mk.
Volkbuchhdl.
Leipzig.

Gesellschaftshaus Schönefeld.

Dienstag, 31. Oktober (Reformationsfest), abends 7 Uhr
Große humor. Gala-Soiree der berühmten
Seidel-Sänger.
Unerreicht das höchste Elite-Programm, u. a.: Mister Halwai
und sein Diener Ellyquot sowie das Ausstattungsstück Minna,
die Soldatenbraut. — Sänger-Karten gültig.
Nach dem Konzert Ball.

Gasthof Zweinaundorf

Bef. Bernhard Petzold
Telephon 7642.
Morgen Dienstag, Reformationsfest:
Orts-Kirmes
18 Min. v. Endstat. Stötteritz.
27 Min. v. Endstat. Anger-Gr.
4 Min. v. Bahnst. Zweinaund.
2. Kirmesstag
im vollständig renovierten Festsaal.
Speisen und Getränke dem Tage entsprechend in bekannter Weise.
[68 ladet ergebenst ein] Bernh. Petzold.

Bauern-Schänke.

Nikolaistrasse 5.
Konzert.
Ab Donnerstag, 2. November
Kirmes-
11. a.: Farbete
Dekoration
Unterfahrt
Gipfel d. Originalität.
Wanderung in die Katakomben.
Beginn der echten Bauern-
Feier.
die vugländische Kuhmagd.
hochcharakteristisch.
Kühler-Maxl.

Sommerfeld, Bahnhofs-Restaurant.

Dienstag und Mittwoch Ortskirmes. Für ff. Speisen und Ge-
tränke ist gesorgt. Ergebenst Wilh. Groth.

Kleiner Anzeiger.

Wohnungsanzeigen.

Zentrum.
Wettlinerstr. 7, pt. 1., am Rosental, gr. frdl.
Wohn., 500 M., mit Hausgut 300 M., per
1. 1., belle trodne Niederl., 250 M., per sof.
Zukunftstr. 30, pt., Logis für 320 Mk.
fortzugsfallber sofort zu vermieten.

Sübstr. 13 IV. 1., leere Stube an einzelne
Berf. u. Schlafstelle an 1 Herrn zu verm.

Brandvorwerkstr. 4, pt. r., leere 2 fenstr.
Stube mit Kochofen sofort zu vermieten.
Gardenberastrasse 19, IV., b. Brausch,
leere Stube zu vermieten.

Nikruberger Str. 52, Hof 1. l., freundl.
möbl. Stube als Schlafst. a. 5. 3. um.
Bahnhofstr. 3, H. 11. l., saub. Stübch.
als Schlafstelle an anständ. Herrn 3. um.

Katharinenstr. 6, IV., freundl. Herren-
Schlafstelle zu verm. Woche 2.50 Mk.

Walbstr. 31, IV. r., freundliche Stube
als Schlafstelle an Herrn zu vermieten

Uferstr. 14, IV. l., freundliche Schlaf-
stelle an Herrn zu vermieten.

Einfensteriges Zimmer als Schlafstelle
zu vermieten Wächterstrasse 22, IV. 1.
Freundliches möbliertes Zimmer mit als
Schlafstelle 3. um. Weststr. 78, Hof 1. l.

Gut möblierte Stube als Schlafstelle 3.
vermieten. Weststrasse 27, IV. links.

Osten.
Reudnitz, Verast. 15, III. v., große
Stube als Schlafst. für 2 Herren od. W.

Reudnitz, Ludwigsstr. 55, III. l., möbl.
Stube f. Mädch., Woche 2.50 M., zu um.

Etling, Karl-Gärtling-Str. 26, halbe l.
Etage, 2 St., R., N. R., Fr., 200 M., 1. Jan.

Schönefeld, Dimpfstr. 57, I. r., sch.
Loats, 200 M., sofort zu vermieten.
Reudnitz, Schulstr. 17, 8. pt., frdl.
Schlafstelle für Mädchen.

Reudnitz, Feldstr. 15, II. l., frdl. möbl.
Zimm. m. Berl. Dien. u. franz. Bett 3. verm.

Reudnitz, Poststr. 61, III. l., frdl. möbl.
Zimmer für einen Herrn zu vermieten.

Vorfahrung siehe nächste Seite.

Neureubnig, Victoriastr. 4, II. M., frdl. Schlafstelle, anst. u. sehr sauber zu verm. Anger, Weinauendorfer Straße 30, II., möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Anger, Möllauer Str. 80, I. I. frdl. Schlafstelle bei anst. Witwe zu verm.

Anger, Karlstr. 22, p. M., 2, freundl. Schlafstelle zu vermieten.

Anger, Koblgerstr. 3, III. r., frdl. Schlafstelle zu vermieten.

Gienbahnstr. 22, G. I. r., freundliche Schlafstelle zu vermieten.

Volkmarisdorf, Bergstraße 24, IV. I., freundliche Schlafstelle zu vermieten.

Volkmarisdorf, Eisenbahnstr. 105, pt. I., saubere Schlafstelle für Herren offen.

Gleichader Str. 12, Mittel-Gr. I. I., möbl. Stube als Schlafst. zu verm.

Stöckerstr. 66, Wassertr. 15, II. r., freundl. Schlafst. für 2 Herren zu verm.

Schönefeld, Dimpelstraße 19, II. r., freundl. Schlafst. für 1-2 Pers.

Kreuzstr. 32, helle Werkst. u. Wäscher od. Kleimmer. Zu erf. Rest. Kreuzbura.

Süden.

Döhl, Broßscheider Str. 7, Logis für 200 Mk. zu vermieten.

Westen.

Plagw., Jahnstr. 83, Logis, 2 Stuben, Ka., Küche, für 200 Mk. sofort zu verm.

Plagwitz, Limburgerstr. 37, pt. r., 2 schöne Logis, 1 St., 2 K., K. u. Zubeh. p. L. 1.06 zu verm. 275 Mk.

Schleusig, Wilmmerstr. 37, pt. I., Wohnung bei Meierischschidigung u. um.

Leutzsch, Flemingstr. 13, I., Logis f. 180 u. 225 Mk. f. od. spät zu verm.

Kleinisch, Knaumaunder Str. 29, I. r., Wohnungen von 200-300 Mk. zu verm.

Kleinisch, Limburgerstr. 43 3. St.: 2 St., Ka., Kü., reichl. Zubeh., per sofort oder später für 300 Mk. — 3. St.: 3 St., Ka., Kü., 2 Kell., Gart., reichl. Zub., per 1. Jan. für 350 Mk. zu vermieten. Näheres 1 Treppe rechts.

Kleinisch, Panitzstr. 13, pt. I., Schlafstelle an Herrn od. Mädchen z. verm.

Kleinisch, Siemensstr. 25, I. I., Stube, Kammer, Küche zu vermieten.

Plagwitz, Mühlentstraße 28, I. r., leere Stube sofort zu vermieten.

Plagwitz, Naumburger Str. 9, III. I., große leere 2fenstrige Stube zu verm.

Umb., Gumborfer Str. 20, III. I., leere 2fenstr. Stube f. 7 Mk. monatl. z. verm.

Umb., Pöhlner Str. 43, IV. I., schöne 2fenstr. Stube als Schlafst. f. Mädch. z. verm.

Umb., Merseburger Str. 67, I. r., leere Stube mit Dien zu vermieten.

Schleuß, Köhnerstr. 118, IV., Vober, 2fenstrige Stube zu vermieten.

Kleinisch, Siemensstr. 42, II. r., leere Stube mit Kochofen sofort zu vermieten.

Or. I. 2fenstr. Stube nebst Kochof. f. od. bill. um. 3. erf. Kl. u. Plagwitz, 33, II. r.

Pl., Karl-Heine-Str. 45, I. r., sehr schöne Schlafstelle f. 1 od. 2 Personen f. od. verm.

Vindenan, Minkartstr. 6, III. r., frdl. Schlafstelle für Herrn od. Mädchen z. verm.

Vindenan, Pöhlner Str. 26, III., frdl. Schlafstelle zu vermieten.

Umb., Merseburger Str. 54, I. I., freundl. Schlafstelle für 2 Herren zu vermieten.

Vindenan, Demmeringstr. 36, IV. r., heib. frdl. Schlafstelle m. Sofa zu verm.

Vindenan, Gumborfer Str. 33, II., ausf. Schlafstelle f. heib. Herrn od. Mädchen.

Pl., Westner Str. 53, II. r., freundl. 2fenstr. 3. leer oder als Schlafst. zu verm.

Schleuß, Wilmmerstr. 11, pt. r., frdl. möbl. Stube sofort zu verm., Woche 3 A.

Kleinisch, Antonienstr. 45, I. I., freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten.

Klich, Schöner Weg 33, p., große leere 1fenstr. Stube m. Kochofen, mit. G. A.

Kleinisch, Ostau-Rohlf-Str. 16, I. I., freundl. Schlafstelle an anst. Mädch. z. v.

Geschäftliche getr. Damengarderobe verf. von d. einf. bis z. d. eleg. Ausprobieren immer extra. Veränderung f. Sperling. Windmühlentstr. 45, I. I., a. Baur Pabst. Größtes Gms- und Verkaufsgeschäft.

Damenhemden bill., angeknüpft, St. 1.25 Mk., auch bessere. Elisabeth Heidorn, Torothentstraße 2.

Prachtvolle Federbetten Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 Mk., zu haben bei Solmar Kraft, Vindenan, Markt.

Gewegenbetts in neuen u. gebrauchten. **Möbeln** sowie **Winter-Joppen**, **Herren- u. Knaben-Anzüge** spottbill. **Plagw.**, Ziegelstr. 8, H. Hering.

Bilder-Einrahmungen jeder Art. Vellierplagel von 11 Mk. an. Trumeau von 30 Mk. an. **Hennig & Nagel**, Gerberstr. 66, Spiegel- und Rahmenfabrik. Telefon 10 644. [19177]

Möbel, neu u. gebr., Schränke, Vertikos, Trumeaus, Bettstellen m. Matr., Tische, Kommoden, Waschtische, Pfeilerschrankchen, Stoff- u. Wäsch-Ottomanen. Beste Gelegenheit für Brautleute. **Neuschönefeld** für **Rosenthal**, **Neuschönefeld**, **Rosenthalstr. 18, Brautgasse.** [18745]

Gelegenheitskauf

in **Möbeln**, Kleiderchränke, Vertikos, Spiegeln, hochf. Plüschottomanen, Tischen, Stühlen, Küchenschr. u. K.-Pöfeln, Bettst. m. Matr., ganze Ausstattungen sind nur billig zu haben bei **H. Sonntag, Plagw., Mühlentstraße 24, I. Laden, und 31, I.**

Kompl. Bett m. Fassungsmatr. u. Kell. auf geord. neu, 25 Mk. Gieselerstr. 53, Hof.

Eleg. Tisch-Plüschsofa (sehr gute Arbeit) für 35 und 45 Mk., **Bettstelle mit Matr.** für 23 Mk., **Möbel** enorm billig zu verkaufen **Hofstr. 3, II.**

Umth. verkaufe eleg. **Plüschsofa** mit **Stühlen** für 35 Mk. **Weststr. 6, G. pt.**

Plüsch-Tisch-Sofa, neu, 85 Mk., **Chaiselongue**, neu, 15 Mk. **Eiserstraße 58, Gp.**

Eleg. Pl.-Tischsofa bill. zu verk. **20191** **Wolkm.**, **Hilberstraße 47, II. r.**

Sofort: Sofa 12, Schreibe 12, Kirschstr. 12, Wascht. Kirsch, Bettst. 5, Pl., Josephstr. 39, I. Bettst. m. Matr., Vert. Vorkaufstr. 12, Ro. 29 u. Pelt. Sof. u. Universitätsstr. 12, I.

6 A. Kommode, Küchenschrank, Stühle, Federbetten f. bill. zu verk. **Reichstr. 30, I. I.**

Guterh. Sofa, 15 A. schöne Bettstelle m. Matr., 12 A. u. f. Mahmannstr. 14, I. M.

Gehr. Kleiderchr. 14, Pl.-Sofa 88, Str. 1.50, Vert., Spiegel m. Schrd., Bettst. m. M. 12, Kinderbett m. M. 7 A. b. Sophienstr. 52, pt.

Bettstelle m. Matr. 14, Kommode 10, Waschtisch 4, u. f. Meißnerstr. 17, pt.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedernmatratzen (beste Arbeit) 25 Mk. [516] **Dresdener Straße 23, Seitengeb. I.** G. Böhm, Tapezierer, vis-a-vis Nantkeon.

Kis- u. Verkauf von Möbeln, Nantkeon, Herrnkli, Federb. Pl., Demmeringstr. 55, pt.

Singer-Nähmaschinen v. 15 A. an, gebrauchte, zu verk. bei **Schube, Petersstr. 34, I. G.**

Gehr. Nähmaschinen v. 15 Mk. an **Otto Axe, Plagwitz** **Weissenhofer Str. 58, Ecke Marsburger Strasse.**

Sie kaufen spottbillig: Neue und gebrauchte **Fahrräder, Laufräder u. Aufsitzstühle, Fahrradzubehör** Leipzig, **Gothe Str. 6.** **Fahrradlaufdeck** 1-3.50 A. **Burgstr. 20, G.**

Gehr. Fahrräder, Stadtr. u. Victoria, m. u. o. Stell., preisw. Pl., **Kuburstr. 24, pt. I.**

Ein- und Verkauf und Beilehung von Fahrrädern

von O. Schubert, Zellzer Str. 30.

Großes Lager von Fahrrädern neu und gebraucht.

Empfehle Kanarienhähne u. Weibch. Kleinisch, Siemensstr. 44, II. I.

In Torquai II Wohnhaus mit Feld f. od. verk. **Nah Connew, Schulstr. 1, III. I.**

Flott. Prod. u. Grünwarengeschäft b. zu verk. **Zu erf. Pl., Josephstr. 25, I.**

Verto. Bilder m. Mejezt zur Fabrik billig zu verkaufen **Leibnizstr. 11, Laden.**

Zigaretten Arbeiterin empfiehlt selbstgeb. **Plagw.** u. **Pl., Flemingstr. 6, p.**

Guterh. brauner Winterüberz. sch. F., bill. zu verk. **Klich, Klingenstr. 45, III. I.**

Winterüberzieher für stärkere Fig. bill. zu verk. **Vindenan, Josephstr. 45, II. I.**

Guterh. Winterpaletot, mittl. Fig. zu verkaufen **Leipz., Wilsenstr. 22, IV.**

Guterh. Winterüberz. f. 18-20 jähr. W. f. 5 A. **Stilng, Karl-Görting-Str. 13, II. M. I.**

Zwei getr. Winterp. 1 für gr. Kn., bill. zu verk. **Anger, Gartenstr. 58, IV. r.**

Gehr. Ueberzieher billig zu verkaufen **Reubnig, Rathhausstr. 39, III. I.**

Guter Winterüberzieher für 15 Jahre alten **Burschen** Pl., **Mittelstr. 4, part.**

Guterh. Winterüberz. f. 8-10 jähr. Kn. bill. zu verk. **Selleib, Annenstr. 4, I. r.**

Automobilpump. neu, 2 A. **Vanfischel** b. zu verk. **Reuschneil, Rosenstr. 11, G. I. I.**

Velocip. (Ruchd.) Kochofen mit Aufsatz verkauft bill. **Schönefeld, Gartenstr. 8, I. r.**

Damenkl. von 7 A. an, Kinderkl., Nachk., **Aussd. faub. u. bill. Pl., Josephstr. 4, II. r.**

Mehrere guterh. Schw. Damen-Jack. z. verk. **Br. u. verk. Koblgerstr. 21, IV. r.**

2 Winter-Jackets, à 1.50 Mk., zu verk. **Gohlis, Schenckstr. 12, II. I.**

Graues Jackett für junges Mädchen bill. z. verk. **Anger, Wörlstr. 17, III. M.**

Schwarzer Wintermantel mit Pelz billig zu verk. **Schönborstr. 4, III. r.**

Neues Sofa billig zu verkaufen. **Vindenan, Ullandstr. 14, pt. r.**

Gehr. Sofa für 12 Mk. sofort zu verkaufen. **Lory, Große Fleischergasse 28.**

Koch gut erhaltene Sofa bill. zu verkaufen. **Gohlis, St. J. Str. 23, II. I.**

Gebrauchtes Veritiko billig zu verkaufen. **Vindenan, Hofstr. 26, II. r.**

Aussicht, Küchschr., Kinderw. u. Stühle bill. z. verk. **Schönef., Dimpelstr. 50, II. Thiele.**

Guterhaltene Bettstelle m. Matr. bill. zu verk. **Reubnig, Victoriastr. 8, IV. I.**

Holzsoffer u. mod. Damenhut bill. zu verk. **Kleinisch, Klingenstr. 33, I. I.**

Gebraucht. B-Tenorhorn billig zu verkaufen. **Anger, Rudolstr. 5, pt. I.**

Gute % Gelge mit Bogen und Kasten zu verkaufen. **Johannstraße 17, G. II.**

Alle Gelge und Viola billig zu verk. **Reubnig, Gabelsbergerstr. 6, III. I.**

Gute Nähmaschine billig zu verkaufen. **Reustadt, Ludwigstr. 8, pt. I.**

Fahrrad, fast neu, billig zu verkaufen. **Vindenan, Karl-Heine-Str. 118, II. I.**

Guterh. Kinderwagen m. Omn. bill. zu verk. **St. J., Christian-Weihe-Str. 9, III. I.**

Guterh. Kinderwagen billig zu verkaufen. **Entwickel, Schönefelder Str. 11, I. r.**

Kinderwagen billig zu verkaufen **Mahmannstr. 13, Hof I.**

Kinderwagen m. Omn. ganz billig zu verk. **Entwickel, Rathhausstr. 2, pt. I.**

Fell-Schaukelst. billig zu verkaufen **Stabmeier Str. 21, part. r.**

Schaukelst. billig zu verk. Körnerstraße 6, pt. bei Otto Fath.

Großes Fell-Schaukelst. zu verkauf. **Vindenan, Lutherstr. 6, II. I.**

Vorjügl. Schreibe u. Weibch., rein. St. Seif., **billig zu verk. Pl., GutsMuthstr. 50, I. I.**

Kanarienhähne u. Weibch., St. Seif., **rein, zu verk. Umb., Duesstr. 17, II. r.**

Heib., Kanarienhähne u. Weibchen zu verk. **Anger, Rothbachstr. 12, III. I.**

Ein Heibebauer zu verkauf. **Vindenan, Bismarckstr. 23, Hinterb.**

Schnelle Nachigall (Doppelseitenkl.) f. d. A. zu verk. **Kleinisch, Wagnstr. 52, II. I.**

Aquarium billig zu verk. **Schöner Weg-Str. 89, G. II. bei Otto.**

Hierfisch (Strabimisch) 1 Puppentheater zu verk. **Reubnig, Rathhausstr. 51, I. I.**

20-Markstück (Kaiser Friedrich) zu verk. **Vindenan, Flemingstr. 10, pt. I.**

Elektrischer Apparat u. Elektro-Motor billig **Volkmarisdorf, Julluststr. 1, II. r.**

Waffenherstellung billig zu verkaufen. **Schönefeld, Dimpelstraße 44, IV. I.**

Ein gr. Reibst. 90x265 u. 2 Reibst. zu verk. **Reubnig, Rathhausstr. 39, III. I.**

Ein gr. Kanonenhof, ein alt. Winterüberz. u. verk. **Vindenan Karl-Heine-Str. 70, III. r.**

Fast neuer Kanonenhof m. Pfanne u. Rohr f. od. bill. z. v. **Möllauer Str. 28, III. Veder**

Kanonenhof m. Pfanne u. 2 Wtr. Rohr, neu, z. verk. **Plagw., Schöner Weg Str. 76, II. r.**

Mehrere Topfbretter billig zu verkaufen **Vindenan, Hofstr. 37, I. r.**

Mehrere Kränze sind billig abzugeben **Gardoboden-Gesch. Leusch, Hauptstr. 37.**

Transportable Laube, Baum u. Gartenger. **bill. z. v. Pl., Kaiser-Wilhelm-Str. 51, III.**

Johannbeerbirnen verk. **billig! Schreberverein Goldene Höhe, Garten 114**

Verschiedene Sorten Tauben billig zu verk. **Kleinisch, Limburger Str. 28, pt. I.**

Verk. billig versch. Tauben u. Hühner. **Sellerhausen, Schützenhausstr. 13, part.**

kräft. jungen Vög. z. Schlacht. od. Zieh. **verkauft Thyrolf, Rödelstraße 16.**

2 deutsche Kolle-Schäferhunde billig zu verk. **Vindenan, Hermannstraße 29.**

Ein harter Junghund ist billig zu verk. **Kleinisch, Giekerstraße 60, part.**

Ein junger Wachhund ist billig zu verkaufen. **Baumdorf, Leichstraße 16.**

Mehlwürmer z. verk., 2 Schd 15 Bg. **Volkmarisdorf, Schulstraße 18, I. r.**

Mehlwürmer zu verkaufen. **Unger, Möllauer Straße 4, III. I.**

Herren-Anzüge, Ueberzieher, Damen-Kleider, Hüte, Hüte, Jackets, alles fast neu, spottbill. **17 Windmühlentstrasse 17** **neben Coburger Hof 17**

Nähm. faulst Thomb, Karolinenstr. 12, pt. I.

Zahlreiche Preise! Rohprodukte, Eisen, Metalle, Lumpen, 5 bis 8 Pia. pro Kilo. **17244** **Vindenan, Weststr. 56.**

Gute Mandoline zu kaufen gesucht. **B. St. Alexanderstr. 86, Hof III. I.**

Schlagzeug, gr. u. kl. Trommel z. f. gef. **Kleinisch, Rudolstr. 15, G. I. r.**

Gehr. vierschl. Tisch bill. z. kaufen gesucht. **Reubnig, Rathhausstr. 51, I. I.**

Ein gebr. Güte z. f. gef. Mit Preisang. **Kleinisch, Schöner Weg 21, pt. I.**

Zuoch. Haare f. od. f. f. f. **Plagwitz, Plagwitz, Fischergasse Str. 89.**

Zuoch. Frauenhaar f. od. f. f. f. **Holsdorf, Vindenan, Hofstr. 4.**

Einige Bentner Futtermittel f. od. f. **Leusch, Duesstr. 8, II.**

Wir suchen zur Anshilfe für Weihnachten mehrere tüchtige Verkäuferinnen.

Außerdem einige Lernende aus guten Familien. **Fraatz & Co., Petersstrasse 9.**

Vorstellen 8-10 Uhr vormittags. [20305]

Sprechstunden-Aenderung.

Ab 1. November halte ich Sprechstunden: **Wochentags 8-9 Uhr, 12-2 Uhr (statt 1-3)** **ausserdem für Kassenmitglieder Montag, Mittwoch und Sonnabend** **abends 6-7 Uhr.**

Dr. med. H. Borchardt **Arzt der Ortskrankenkasse. L.-Volkmarisdorf, Eisenbahnstrasse 116.**

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote - Offene Stellen finden erfolgreiche Aufnahme in der **Leipziger Volkszeitung.**

Universum **Dresden-F., Wollwitzstr. 11.**

Wissenschaftliche Lichtbilder-Demonstrationen.

Größe: 16 Quadratmeter

Interessanten teile mit, dass ich die bisher von **Kassel-W.** aus geleiteten, bestens eingeführten und schmeichelt rezensierten Vorlesungen nunmehr mit dem Privatgelehrten **Herrn Willy Floerke** unter obigem Titel von **Dresden** aus in vollkommener Form fortführe.

Bestellungen auf dieses vorzüglichste Bildungsmittel bitte baldmöglichst aufzugeben.

Schriftst. II. r Carl Thiel

Feuerversicherung.

Vertreter aus allen Ständen für Vermittlung von Feuerversicherungen bei Bewilligung höchster Provisionssätze und festen Zuschüssen gesucht. Offerten unter A 80008 an **Haasenstein & Vogler, A. G., Leipzig** erbeten. [20299]

Frauen, geübt im Spitzenschnitt, f. od. gef. **Lern u. ang. Sellsch., Gieselerstr. 1, pt. I.**

Reichliches, kräftiges Mädchen für Küche und Hand sucht sofort **Barnack, Gerrenhaus.**

Größeres Schulmädchen als Aufw. **gef. Stöcker, Schönbachstr. 77, II. r.**

Quarckelstein wird f. **Nachmittag** gef. **Fr. Hennig, Vindenan, Josephstr. 46, II.**

Lernende für Damenklub u. f. od. gef. **Kleinisch, Gumborfer Str. 84.**

Lernende f. Damenklub f. unentgeltl. **L-Schleußig, Seemannstr. 35, II. Mitte.**

Geübte Kartonnagenarbeiterin sucht **Frei Schreyer, Vindenan, Weststr. 6, II.**

Saubere, ehrliche Waschfrau gesucht. **Webelstraße 6, I.**

Schulfnabe zum Wegelassen gesucht. **H. Cohn, L.-Wolkm., Elisabethstr. 15.**

Größ. Schulmädchen z. Aufwart. f. **Nachm. gef. Vindenan, Leuschker Str. 9, II. I.**

Kleinst. Restaur.-Frau, perf. i. **Kochen, b. Edebank. u. Weib. Wilmmerstr. 16, Laden.**

Junge Frau sucht **Haushalt** od. **Aufwartung.** **Vindenan, Duesstr. 19, III. M.**

Vermischte Anzeigen.

Belohnung!

20 Mark demjenigen, der mir den Verbreiter des Gerichts, ich hätte mein Geschäft verkauft und ginge von **Wahren** weg, so nachweist, daß ich ihn gerklich belangen lassen kann. [20251]

Felix Müller **Drogen u. Kolonialwaren, Wahren.**

Gesuche, Klagen, Auskünfte, Steuerreklamationen **besorgt Theuring** **Windmühlentstr. 20, II.**

Gast- u. Logierhaus, Münzg. 7. **Gutes Essen u. Schlafen, je 50 Pfa.**

Ihre Anzüge werden wie **neu!** gereinigt u. gebügelt, **Angug 2.50 Mk.** **Abholung und Zustellung** inkl. **2 Bg. Postkarte** genügt an **Wäscherei „Undino“ Döhlitz-Plagwitz.**

Plissé.

Zoll u. Auszahlung-Arbeit **billig! Reustadt, Vuffstr. 3, I., Ecke Ludwigstr.**

Kammerjäger **Wagner** wohnt jetzt **R., Seinfelderstr. 11, H.**

Möbeltransporte (auch mit Rollwagen) **und Aufbewahrung** übernimmt **Hans Eitner, Georgiring 19.** [19097]

Yardieren u. n. u. gebr. **Wohn-Einricht.**, **Spez. Möb.-Laoklorerel, Firm.** **auf Mas., Holz, Blech usw.** **Wurzner Str. 36.**

Strümpfe werden **sauber u. billig** angefertigt **Masch.-Strumpfst.** **Elisabeth Müller, Lind., Merseb. Str. 30.**

Parteilagen f. od. f. **150 Mk. als Darlehen** gegen **Sicherheit**, **hohe Zinsen** u. **wöchentl. Abzahlung.** **Off. u. L. 200 an Exp. d. Bl.**

Verloren am 22. Okt. Brosch., **rund, Kopf** in **Emallemaferet**, von **Gneisenaustr. 1, III. r.** **Fräuling** verl. **gef. E.N., von Gohlis** r. bis **Mittelstr. Geg. Bel. abg. Edlischtr. 23, I. r.**

Sofas u. Matragen werden **aufgepolstert** b. **Seubler, Tap., u. Möllauer Str. 58, pt.**

Haaröpfe, Haarflecken, Puppen werden **ferlig** u. **repariert** **bl. Masch. Holz-** **apfel, Friseur, Vindenan, Hofstr. 4.**

Birgen sucht **f. d. h. g. gew. Fachmann.** **Off. unt. F. O. K. Filiale Kleinischdöcher.**

Wer erteilt Bithr-Unterricht? **Offert.** **mit Preis Vindenan, Weststr. 6, Laden.**

Perf. Schneiderin empfiehlt sich **inu.** **außer** **dem Hause Kleinisch, Wagnstr. 38, III. r.**

Stufen u. Kinderkleider fertigt **billigst** u. **schid.** **Schleußig, Brockhausstr. 51, pt. r.**

Tapzierers- u. Polsterarbeit fertigt **sofort** u. **billig.** **Sternwartenstr. 17, II. r.**

Saubere Etikerei aller Art **fertig** **Entwickel, Schönefelder Str. 38, pt. r.**

Strümpfe u. **mit Maschine** bill. **neu u. ange-** **fertigt.** **Kleinisch, Schönauer Weg 18, I.**

Kind wird in **lieber. Pflege** genommen. **Kleinisch, Klingenstr. 86, I., bei Biede.**

2 Kinder w. **tagsüber** in **gute Pflege** **geben.** **Reubnig, Wallwitzstr. 4, III., Mülsch.**

Kind wird in **saubere Pflege** genommen. **Vindenan, Bettnerstr. 110, I. M.**

Verl. Fräuling, gef. E.N., am 28. 10. u. Edlitz. **Str. b. Joh.-Friedb. G. Ver. abg. Fil. Städt.**

Wilhelm Rasch soll **glücklich** leben und **Anna** auch daneben. **Run rate mal.**

Dippner Mag soll **leben hoch** und **seine** **ganze V. . . .** **Run rate mal.**

Klehtings Otto **lebe hoch.**

Der Wankfuchen-Messe.

Frau M. Rennert gratuliert **herzlich** zum **Geburtsstage** **Familie Willus.**

Unf. lieben Papa Otto **Schmidt** **die** **herz.** **Müch. z. Geburtsst. Seine Frau u. Kinder.**

H. Otto Schmidt **ein** **donnerndes** **Hoch,** **daß** **der** **G. Schreibleich** **wandelt.** **H. M. u. H. R.**

Mag Dieje **soll** **leben.** **Run rate mal.**

Herrn Paul Töpfer **die** **besten** **Wünsche** **zum** **Geburtsstage.** **Frau u. Kinder.**

Die **Streichern** **lebe** **hoch** **und** **gebe** **ihre** **Verlobten** **soch.**

Herrn V. Rasch **u. Frau** **zum** **36j. Ehe-Jubil.** **w. das** **allerbeste.** **Anna, Bruno** **nebst** **Enkel.**

Unserer **lieben** **Mutter** **zum** **Geburtsstage** **die** **herz.** **Glückwünsche.** **M. G. R.**

Mutter Gengelbach **soll** **leben** **hoch.** **Rate mal.**

Wilt **Dante** **lebe** **hoch,** **seine** **Martha** **soch.** **Run rate mal.**

Hodermunds Franz **soll** **leben,** **der** **Milchkrug** **daneben.** **Die** **vier** **Rohren.**

Unfer **lieben** **Tochter** **Wilda** **Schumann** **gratulieren** **zu** **ihrem** **18. Geburtsstage.**

Leipziger Buchdruckerei A. G.

Abteilung Buchhandlung **Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.**

Ein kleiner **Nest** **zu** **besonders** **ernsthaften** **Preisen** **ist** **noch** **vor-** **handen** **von:**

Erinnerungen eines Acht- **undvierzigers** **von** **Stephan** **Born.** **Statt** **früher** **3** **Mk.** **nur** **50** **Pfa.**

Estimoleben **von** **Fridtjof** **Rausen.** **Statt** **früher** **5** **Mk.** **nur** **2** **Mk.**

Auch **durch** **die** **Austräger** **der** **Leipziger** **Volkszeitung** **zu** **bestellen.**

Gratis-Inferate **für** **die** **Nummern** **vor** **Sonn-** **tagen** **werden** **nur** **bis** **spätestens** **tags-** **vorher,** **mittags** **12** **Uhr,** **angewonnen.**

Die Freiheit der Meinungsäußerung.

Ueber dieses Thema schreibt K. Rautsky in der neuesten Nummer der Neuen Zeit:

Eine Fraktion der Redakteure des Vorwärts hat durch einige Erklärungen einen Konflikt an die Öffentlichkeit gebracht, der zwischen ihnen und den über der Redaktion stehenden Parteinstanzen ausgebrochen ist. Diese Instanzen haben zur Stunde, da dieser Artikel in die Druckerei wandert, darauf noch nicht geantwortet, und es wäre daher verfrüht, auf die Besonderheiten des vorliegenden Falles einzugehen, zu untersuchen, ob das Vorgehen der beteiligten Instanzen wirklich der Organisation und der Praxis der Partei widerspricht; ob, wenn dies der Fall, nicht der Grund teils in dem eigenartigen Charakter des Vorwärts liegt, der zum Unterschied von der übrigen Parteipresse nicht eine, sondern zwei Instanzen über sich hat, teils in der Eigenart der besonderen Aufgabe, die hier zu lösen war, einen Gegensatz hinwegzuräumen zwischen zwei Fraktionen innerhalb der Redaktion, der jede geübliche Arbeit, wenn nicht verhinderte, so doch sehr erschwerte.

Aber ist es auch unmöglich, alles das fruchtbringend zu erörtern, ehe die beteiligten Instanzen gesprochen, so kann doch jetzt schon eine prinzipielle Frage untersucht werden, die der Konflikt im Vorwärts wieder aufgeworfen hat, die Frage, worin die „Freiheit und Unabhängigkeit der Presse“ besteht, welche, wie eine Erklärung der beteiligten Redakteure des Vorwärts sagt, „bisher der schönste Stolz der Partei gewesen und allein den Redakteuren das moralische Recht gab, die Würdelosigkeit und Abhängigkeit des kapitalistischen Preßbetriebs zu geißeln“.

Mit andern Worten: Welches ist das Recht auf freie Meinungsäußerung, das den Redakteuren der Parteipresse zusteht?

Selbstverständlich haben sie dasselbe Recht wie jeder andre Parteigenosse, bei jeder Gelegenheit, die sich ihnen bietet, als Privatpersonen das Wort zu ergreifen und aus ihrem Herzen keine Mördergrube zu machen.

Aber die Partei kann auf die Dauer nicht existieren, ohne bestimmte Personen zu ihren Wortführern zu erheben, sie damit zu beauftragen, in ihrem Namen von hervorragenden Tribünen aus, zum Beispiel der einer parlamentarischen Körperschaft oder der Presse, zu der Gesamtheit der Bevölkerung zu reden.

Legt diese hervorragende Stellung, die eine Reihe von Vorrechten mit sich bringt, nicht auch entsprechende Pflichten auf? Sie gibt das Recht, weit öfter und eindringlicher und mit mehr Autorität zu den Parteigenossen und zum Volke im allgemeinen zu reden, als sonst ein Mitglied der Partei vermag, also auch weit mehr Einfluß zu üben; sie gibt dem mit dieser Stellung Bekleideten die Möglichkeit, der Partei weit mehr zu nützen, aber auch weit mehr zu schaden, als jedem andern Genossen möglich ist. Sollte die Partei eine solche Stellung bedingungslos geben, sollten den höheren Rechten nicht auch höhere Pflichten entsprechen?

Es war bisher das Verderben jeder demokratischen Organisation, die heftige Kämpfe gegen ihre Gegner durchzumachen hatte, sei diese Organisation nun eine Partei oder ein Staat gewesen, daß ihre Wortführer und Vorkämpfer die Möglichkeit erhielten, die hervorragende Stellung dazu zu benutzen, sich von der Organisation unabhängig zu machen und über sie zu erheben, deren Beauftragte sie waren. Das gelang um so leichter, je größer einerseits die geistigen Unterschiede zwischen den Beauftragten und ihren Mandatgebern, je unselbständiger diese wenigstens auf dem entscheidenden Gebiet, zum Beispiel der Politik, waren; und andererseits, je loser die Organisation, je geringer die Disziplin, der die Beauftragten unterworfen wurden.

Das erstere ist einer der Gründe, warum so viele bürgerlichen Demokratien ihre Freiheit nicht zu wahren wußten und zusehen mußten, wie aus den Beamten und Dienern immer mehr Herren der Demokratie wurden.

Das letztere trägt die Hauptschuld daran, warum Journalisten und Parlamentarier heute so häufig dahin kommen, die unorganisierte Masse der Leser oder Wähler zu gängeln und zu beherrschen.

In der Sozialdemokratie mit ihrer straffen demokratischen Organisation ist es bisher der Masse der Genossen gelungen, diese Gefahr von der Partei fernzuhalten. Journalisten und Parlamentarier hatten als solche stets nur im Auftrag der Partei zu reden, hatten daher als solche nicht das Recht auf beliebige Meinungsäußerung. Dieses Recht blieb ihnen völlig unbeschränkt dort, wo sie als einfache Parteigenossen sprachen; sie hatten es nicht dort, wo ihr höheres Recht auch höhere Pflichten mit sich brachte.

Bei Parlamentariern und Journalisten äußert sich das aber in verschiedener Weise. Weder von den einen noch von den andern wird man verlangen, daß sie niemals wider ihre Uebersetzung reden, daß sie etwas verteidigen, was sie für falsch halten, und etwas ablehnen, was ihnen als richtig erscheint. Diese Unwürdigkeit ist in der Partei noch niemand zugemutet worden. Sie müßte in unsern Vorkämpfern den besten Teil ihrer Kraft, ihre Begeisterung für ihre Uebersetzung, völlig lähmen.

Wohl aber kann eine Parlamentsfraktion von einem Abgeordneten verlangen, daß er im Parlament schweigt, wenn er die Anschauungen der Fraktionsmehrheit nicht teilt, daß er seine erhöhte Position nicht dazu benützt, gegen seine eigne Partei zu sprechen. Wo er als einfacher Genosse spricht, nicht als Abgeordneter, bleibt ihm dies Recht zur freiesten Kritik unbenommen.

Wie steht es aber mit dem Journalisten? Wenn er schweigt, ist er völlig unnütz. Er ist in seinem Amte nicht einer unter vielen, von denen jeder nur selten zum Reden kommt, so daß jeder nur dann zu reden braucht, wenn er die Anschauungen der Mehrheit teilt. Der Journalist muß in seinem Blatte tagaus tagein reden über die verschiedensten Themata, deren Auswahl ihm keineswegs freisteht. Wie nun, wenn seine Anschauungen von denen seiner Auftraggeber abweichen, erheblich, dauernd abweichen? Er spricht doch nicht in seinem Namen — als solcher kann und muß er völlig frei reden — er spricht im Namen der Partei oder doch einer ihrer Organisationen. Hat er ein Recht darauf, im Namen der Organisation, mit Benutzung der Hilfsmittel der Organisation gegen diese selbe Organisation zu wirken? Diese Auffassung des Rechts auf freie Meinungsäußerung würde den Journalisten zum selbständigen Herrn der Hilfsmittel der Organisation machen, als deren Diener er eingesetzt wurde.

Da man ihm aber, namentlich in wichtigen Dingen, nicht ein Schweigegebot auferlegen kann, so bleibt nichts andres übrig, als der Organisation das Recht zuzusprechen, den Journalisten zu entfernen, wenn er eine Anschauung vertritt, die in einer Weise vertritt, die im Gegensatz steht zu den Uebersetzungen der Organisation. Damit wird ihm nicht das Recht genommen, seine Meinungen in der Partei ebenso frei zu äußern wie jeder andre Genosse, es wird ihm nur das Vorrecht genommen, seine Meinungen als die der Partei an hervorragender Stelle mit den Mitteln der Partei zu verkünden.

Man hat dem entgegengehalten, daß damit die sozialdemokratischen Redakteure ebenso zu Intendanten würden wie die der kapitalistischen Presse. Aber da ist denn doch ein Unterschied. Das Entwürdigende in der kapitalistischen Presse ist die Zumutung an ihre Journalisten, ihre Salbung den wechselnden Bedürfnissen des kapitalistischen Geschäfts anzupassen. Dagegen erkennen wir auch jedem bürgerlichen Parteiorgan das Recht zu, seine Redakteure nach ihrer Gesinnung auszusuchen. Wir werden nie von Herrn Eugen Richter oder Pfarrer Raumann verlangen, daß sie etwa sozialdemokratische Redakteure in ihre Blätter aufnehmen und sozialdemokratisch schreiben lassen.

Man hat auch den Vergleich mit bürgerlichen Unternehmern gezogen, die Arbeiter wegen ihrer Gesinnung mahregeln. Das bekämpfen wir sicher aufs lebhafteste. Aber wenn man schon eine Zeitung, die von vornherein

der Verfestung bestimmter Uebersetzungen dient, mit einem Geschäft vergleichen will, das nur für die Profit-erzeugung bestimmt ist, so hapert der Vergleich doch auch insofern, als wir es dem Unternehmer verargen, daß er seine Arbeiter wegen eines Umstandes entläßt, der mit ihrer Arbeitsleistung gar nichts zu tun hat. Dagegen werden wir nie einen Unternehmer deshalb angreifen, weil er einen Arbeiter entläßt, der seine Arbeit nicht in gehöriger Weise besorgt. Wenn ein Schneider angenommen wird, um Arbeiterblusen zuzuschneiden, und er das Recht in Anspruch nimmt, ihnen die Form von Salonröcken zu geben; wenn ein Schriftsetzer beauftragt wird, ein Werk in Frakturschrift zu setzen, und er seiner heiligen Uebersetzung gemäß es in Antiqua setzt, so würden wir solche Freiheiten der Meinungsäußerung nie verteidigen. Sie wären in einem genossenschaftlichen Betrieb ebenso unmöglich wie in einem kapitalistischen.

Andererseits würden wir es selbstverständlich für höchst ungehörig finden, wenn ein Redakteur gemahregelt würde wegen Handlungen oder Anschauungen, die er außerhalb seiner Berufstätigkeit zutage fördert, etwa weil er mit seiner Frau nicht gesetzlich getraut ist oder seine Kinder nicht taufen läßt usw.

Aber das Recht, den Journalisten zu entlassen, wenn seine Berufstätigkeit eine solche ist, daß sie den Zwecken der Organisation nicht entspricht, denen er dienen soll, dieses Recht muß der Organisation verbleiben, soll sie die Gewähr haben, daß ihr Organ auch stets das ihre ist und nicht das Privatorgan einiger Journalisten. Die Handhabung dieses Rechtes mag mitunter Härten nach sich ziehen, Härten, die um so unangenehmer empfunden werden, wenn sie fleißige, fähige, gewissenhafte Arbeiter bloß ihrer besonderen Uebersetzungen wegen treffen. Je mehr man diese Härten vermeiden kann, um so besser; ich möchte hier keine Katastrophentheorie predigen. Aber die Scheu vor diesen Härten darf nicht dazu führen, den Parteijournalisten ein Anrecht auf ihre Stellen zu verleihen, darf ihnen nicht ein Vorrecht ohne entsprechende höhere Pflichten geben.

Das Beispiel Frankreichs möge uns warnend vor Augen stehen, wo die „freie Meinungsäußerung“ der Parlamentarier und Journalisten der Partei nahe daran war, sie zu unumschränkten Herren in ihr zu machen und die Organisation zu völliger Nichtigkeit zu verurteilen.

Nicht in der „Freiheit und Unabhängigkeit der Presse“ von dem Parteiorganismus haben wir ihre Würde und ihre Ueberlegenheit über die kapitalistische Presse zu suchen. Sie liegt in der Würde und Ueberlegenheit der Sache, der wir sozialdemokratische Journalisten dienen. Nicht durch unsere Position als Zeitungsschreiber, sondern durch unsere Position als Teilnehmer am Emanzipationskampf des Proletariats erheben wir uns weit nicht nur über die kleinen Kulis, sondern auch über die „völlig freien“, hochmütigen Herren Chefredakteure der kapitalistischen Presse. Fühlen wir uns stets in erster Linie als Parteigenossen, dann wird uns die Einfügung in die Parteidisziplin als Parteijournalisten nicht schwerer fallen als jedem andern Genossen.

Gerichtssaal.

Sandgericht.

Leipzig, 27. Oktober.

Fahrlässige Tötung. Am 18. Oktober d. J. wurde auf dem Bahnhof zu Leipzig der Brauereibesitzer Simon von einem einfahrenden Güterzuge überfahren und getötet. Der Güterzug lief mit 15 Minuten Verspätung ein zur selben Zeit, als von der entgegengesetzten Seite der eingleisigen Strecke der fällige Personenzug einfuhr. Simon wollte das erste Gleis überschreiten, um nach dem zweiten, auf dem der Personenzug einfuhr, zu gelangen. Hierbei wurde er von dem einfahrenden Güterzuge erfasst und getötet. Dem damals diensthabenden Stationsbeamten Kretschmar wurde zur Last gelegt, nicht die nötigen Vorkehrungen getroffen zu haben, weshalb er am 25. Januar d. J. vor dem Landgericht Leipzig wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage stand. Er wurde damals freigesprochen, da auch Simon jede Vorsicht außer acht gelassen habe.

Unser gutes Recht

ist es, gute Ware für gutes Geld zu verlangen. Sie erhalten gute Ware, wenn Sie z. B. bei Bedarf die beliebte Delikatess-Margarine „Solo in Carton“ wählen, die als die beste anerkannt ist! Garantiert ohne Eigelb hergestellt, aber unter schriftlicher Garantie für beste Qualität und absolute Frische, bietet dieses unübertroffene Produkt einen idealen Ersatz für beste Butter.

Zur Vermeidung von Unterschleibungen verlange man jedoch ausdrücklich Margarine

Solo in Carton!

Wascht mit Schwan-Seifenpulver

Nun passen Sie einmal genau auf!

Da der Rat der Stadt Leipzig beschlossen hat, das Grundstück Kleine Fleischergasse 11 abzubrechen, so mußte ich das Lokal räumen. Mein jetziges Geschäft befindet sich daher jetzt einzig und allein nur

Große Fleischergasse 28, im Laden neben

Verkauf neuer und auch getragener Herren- und Damengarderobe, Schuhwaren, Uhren, Ketten, Ringe, Revolver, Koffer und diverse Gelegenheitskäufe zu den bekannten billigen Preisen. Feine Winter-Paletots 12 Mt., Winterjoppen 5.50 Mt., ein Posten schwarze und gemusterte elegante Herrenhosen nur 2.80 Mt., Großer Posten Arbeitshosen, ganz besonders preiswert, von 1.50 Mt. an, nur bei W. Lory, Große Fleischergasse 28, im Laden.

Moderne Salonuhr

halb und voll schlagend, schöner Ton unter roeller schriftlicher Garantie kostet

Mk. 15.

Trotz der Billigkeit Abonnenten noch 10% Rab.

M. Kemski

Nürnberger Str. 6.

Trotz der Billigkeit Abonnenten noch 10% Rab. 10 Proz. Rabatt.



Der Staatsanwalt legte gegen den Freispruch Revision beim Reichsgericht ein, das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Zu der heutigen Verhandlung waren mehrere Zeugen und Sachverständige geladen. Die Beweisaufnahme ergab einen Verstoß gegen die Fahrordnung auf einseitigen Strecken, indem der Angeklagte unterließ, den einen Zug vor der Station solange halten zu lassen, bis der andere in der Station eingefahren und zum Stehen gebracht war. Auch habe er die Personensperre vorzeitig öffnen lassen, obwohl er durch seine lange Dienstzeit die Gefahren des Eisenbahnbetriebs kannte. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis.

Schöffengericht.

Leipzig, 28. Oktober.

Es ist noch nicht 11 Uhr, da kann ich schreiben wie ich will — sagte der Barbiergeschäftsinhaber Schnitzler zum Schuhmann, der ihm das Lärmen verbot, und als dieser ihn wegen weiteren Lärmens arrelieren wollte, meinte er: Du vollgepfiffenes Gesicht, denkst denn Du, Du bist etwas anderes als ich? Auf dem Wege zur Wache leistete Schn. Widerstand. Dort drohte er dem Schuhmann, er wolle ihn bei der nächsten Gelegenheit schon hineinrücken. Der Angeklagte bat, da er ein kleiner Geschäftsmann sei, um Zubilligung einer Geldstrafe, die ihm vom Gericht in Höhe von 60 M. auch zuerkannt wurde.

Die Maßlehren verändert und somit für die Maschinenfabrik Gebr. Wommer-Plagwitz unbrauchbar gemacht zu haben, war dem Eisendreher A. Saupé zur Last gelegt worden. Bei Wommers wurden am 7. September 28 Mann ausgesperrt, woraus die übrigen bis auf einige Mann ebenfalls die Plätze verließen. Bei dieser Gelegenheit soll nun Saupé seine Maßlehren verbogen und die Nummern herausgestellt haben. Diese Entdeckung wurde von dem Lehrling Köhler gemacht, der auch behauptete, Saupé habe am Tage vor der Einstellung der Arbeit an den Lehren gefittelt. Keiner der übrigen Zeugen wußte darüber etwas anzugeben, alle hatten es erst von dem 15jährigen Lehrling gehört. Ueberdies mußte der Werkmeister bekunden, daß die Lehren frei für jedermann zugänglich da hingen, daß es also wohl möglich sei, daß ein anderer ebensoviel der Täter gewesen sein könne. Festgestellt wurde, daß auch der Lehrling Köhler, der als Zeuge anwesend war, an den Tagen mit den Lehren hantiert hatte. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt Verurteilung des Angeklagten auf Grund des glaubwürdigen Zeugnisses des Lehrlings Köhler. Rechtsanwalt Dr. Hübler wies auf Grund der Beweisaufnahme nach, wie wenig für die Täterschaft Saupés spräche. Habe doch Saupé noch am Tage der Ausperrung mit den Lehren gearbeitet, und als die Arbeiter am Mittag zur Arbeit wollten, seien ja die Tore geschlossen gewesen und die Leute hätten nur einzeln und unter Begleitung ihre Sachen aus der Fabrik herausgeholt können, so daß eine Verletzung der Lehren unmöglich gewesen. Das Gericht kam zu einem freisprechenden Urteil, da sich die Täterschaft Saupés nicht bestimmen ließ.

Wegen Verübung ruhestörender Lärms hatte sich der Maurer Julius A. eine Polizeistraf von acht Tagen Haft zugezogen. Er glaube sich dabei nicht beruhigen zu sollen und verlangte richterliche Entscheidung. A. kam am Radmittag des 24. Juni d. J. betrunken nach Hause, berührte seine Frau und warf schließlich verschiedene Möbelstücke usw. zum Fenster hinaus. Die als Zeugin vernommene Frau des Angeklagten schilt diesen als einen Menschen, der vollständig vom Alkoholrausch beverrückt werde. Er trinke manchmal die ganze Woche, so daß er überhaupt nicht nüchtern werde. Um seine Familie befürmerte er sich nicht. Die Verhandlung wurde vertagt, da der Angeklagte zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.

Leipzig, 27. Oktober.

In der heutigen Spruchstung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung kamen einige Berufungssachen zur Entscheidung, die von besonderem Interesse sind.

Der Sattlermeister und Hausbesitzer Flechner in Sörmitz hat nebenbei einen landwirtschaftlichen Betrieb von ganz geringem Umfange.

In diesem Betriebe zog er sich am 26. Februar 1904 einen Bruch der linken Speiche zu. Der Unfall wurde von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft anerkannt und durch Gewährung einer 10 prozentigen Rente entschädigt. Auf Grund eines neuerlichen Gutachtens wurde die Zahlung der Rente vom 1. Oktober 1906 ab eingestellt, da eine bezerrigte Besserung eingetreten sei, daß eine ziffernmäßige Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit bei dem geringen Umfang des landwirtschaftlichen Betriebes nicht mehr in Betracht kommen könne. Der Kläger bestritt, daß eine bedeutende Besserung eingetreten sei. Er fühle sich besonders in seiner gewerblichen Tätigkeit, auf die er vor allen Dingen angewiesen sei, beschränkt.

Der Vorsitzende betonte, daß neueren Kurverfahren aufzufolge die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft nicht für gewerbliche Schädigungen aufzukommen habe. Das Gericht schenkte dieser Meinung nicht allenthalben anschließen zu können, denn es beschloß nach kurzer Beratung, die Entscheidung

auszusuchen und zuvor noch ein Gutachten des Herrn Dr. Schmidt-Weipzig darüber eingeholen, ob und wie weit der Kläger in seiner Erwerbstätigkeit beschränkt sei.

Ist bei Gewährung einer Unfallrente ein Unterschied zu machen zwischen landwirtschaftlichem Arbeiter und im Betriebe mit-tätigen selbständigem Besitzer? Diese Frage wurde im gewissen Sinne durch ein Urteil in der heutigen Sitzung bejaht.

Der Gutbesitzer Meißner-Störnsch bezog für einen am 1. November 1902 erlittenen Unfall bisher eine 10 prozentige Rente. Die beklagte Berufsgenossenschaft beschloß, die Rentenzahlung vom 1. August 1906 an einzustellen. Sie stützte sich dabei auf ein Gutachten des Herrn Professor Dr. Braun, worin gesagt wird: „Nach dem letzten Befund ist eine Besserung zwar nicht eingetreten, doch ist anzunehmen, daß sich Meißner demnach an seinen Zustand gewöhnt hat, daß eine erhebliche Beeinträchtigung der Gebrauchsfähigkeit der verletzten Hand nicht mehr als vorhanden in Betracht kommen kann. Der Fall ist dem Verlust des kleinen Fingers gleich zu achten. Bei der vorgenommenen Besichtigung zeigte sich der kleine Finger der linken Hand vollständig steif und etwas nach außen stehend. Das Gericht konstatierte, daß, soweit das Urteil von Laien maßgebend sein könne, zweifellos noch eine bedeutende Behinderung vorhanden sei, die die Schädigung, die durch den Verlust des kleinen Fingers verursacht werde, ganz bedeutend übersteige. Trotzdem wurde die Verwerfung der Berufung beschlossen.

In dem Urteile heißt es: Der Gutbetrieb Meißners ist ein ziemlich umfangreicher, so daß zu dessen Bewirtschaftung noch zwei Ackerer und drei Mägde erforderlich sind. Daraus geht hervor, daß der Kläger im Betriebe mehr dirigierender, aufsichtsführender Teil ist und die Möglichkeit hat, sich von gewissen Arbeiten fernzuhalten. Wenn es sich um einen landwirtschaftlichen Arbeiter gehandelt hätte, wäre eine Weiterzahlung der Rente angebracht gewesen.

Nach § 18 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft sind die Berufsgenossenschaften berechtigt, bei Berechnung der Rente für Personen, die vor dem Unfall bereits teilweise erwerbsunfähig waren, denjenigen Teil des Arbeitsverdienstes zugrunde zu legen, der dem Maße der bisherigen Erwerbsfähigkeit entspricht.

Auf diesen Paragraphen stützte sich die beklagte Berufsgenossenschaft bei einer neuerlichen Rentensfestsetzung für den Empfänger, den Gutbesitzer Gsche-Kleinhermsdorf. Der Lehrling trat bei einem Unfall den gänglichen Verlust eines Auges davon. Die Berufsgenossenschaft zahlte vom 2. bis 31. März 1906 die Vollrente unter Zugrundelegung des angegebenen Arbeitsverdienstes von 600 M. Vom 1. April ab wurde die Rente auf 85 Prozent herabgesetzt und dabei gleichzeitig der jährliche Arbeitsverdienst auf 450 M. festgesetzt. Die letztere Maßnahme wurde damit begründet, daß bei dem Alter des Verletzten (er ist 74 Jahre) anzunehmen sei, die Erwerbsfähigkeit sei um 25 Prozent vermindert.

Der Kläger behauptete, bis kurz vor dem Unfall den vollen Arbeitsverdienst erreicht zu haben. Er forderte deshalb Erhöhung der Rente und deren Berechnung nach dem vollen Verdienst.

Das Gericht beschloß gemäß dem Antrage der Berufsgenossenschaft die Verwerfung der Berufung. Die Höhe der Rente sei nicht zu niedrig bemessen und auch der angezogene § 18 sei richtig angewendet.

Ein komplizierter rechtsseitiger Beckenbruch, einen Bruch des rechten Oberschenkels, einen doppel-seitigen Knöchelbruch und eine Zerreißung der Haut des Hodensacks, also ganz schwerwiegende Verletzungen zog sich der minder-jährige Knecht Rädling aus Jiegwa dadurch zu, daß er von einem Lastgeschirr überfahren wurde. Es wurde ihm eine Rente in Höhe von 80 1/2 Prozent zugesagt, die auf Grund eines Gutachtens des Dr. Rauch-Waldheim, der eine Rente von 83 1/2 Prozent für genügend hielt, herabgesetzt werden sollte. Der Verletzte hatte rechtzeitig dagegen Berufung eingelegt. Er kann landwirtschaftliche Arbeit nicht mehr verrichten, und augenblicklich ist er in einer Fabrik mit einer leichteren Arbeit bei einem täglichen Verdienst von 1.80 M. beschäftigt. Gelübde Arbeiter verdienen bei der gleichen Arbeit in demselben Betriebe 2.10 M. täglich. An den beschädigten Stellen habe er noch häufig Schmerzen.

Der als Sachverständige anwesende Professor Dr. Köhler stellte nach der heutigen Untersuchung fest, daß noch eine Schädigung von bedeutendem Umfang vorhanden sei. Eine noch nicht geheilte Fistel deute auf ein weiteres Abstoßen abgestorbener Knochenstücke hin. Er halte die Kürzung der Rente für zu weitgehend und schlage 50 Prozent vor. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft erklärte sich bereit, eine Rente in Höhe von 45 Prozent weiter zu zahlen. Da ein Vertreter des minder-jährigen Klägers nicht mit erschienen war, konnte ein Vergleich nicht endgültig geschlossen werden. Der Kläger erklärte sich, vorbehaltlich der Zustimmung seines Vaters, zum Vergleich bereit.

Leipzig, 28. Oktober. Wegen zu spät eingereichter Berufung mußte der Arbeiter Kotarba, wohnhaft in Oetzsch, mit seiner Klage abgewiesen werden. Kotarba bezog als Entschädigung für eine am 20. Oktober v. J. erlittene Verletzung der rechten Hand bisher eine Rente von 40 Prozent, die auf Grund eines Gutachtens des Herrn Dr. am Ende auf die Hälfte herabgesetzt werden sollte. Der betreffende Befehl wurde dem Verletzten am 26. Juli ausgestellt. Der Kläger ließ die gesetzlich vorgeschriebene Frist verstreichen und reichte seine Berufung erst am 28. August ein. Das Gericht sah sich deshalb veranlaßt, den Kläger abzuweisen, und bestätigte den bereits schriftlich ergangenen Entscheid des Vorsitzenden.

Die Entziehung der bisherigen fünfund-zwanzigprozentigen Unfallrente war dem Maurer Thiele aus Mühlberg a. d. Elbe von der Magde-burgischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft angezweifelt worden. Thiele stürzte am 21. Juli 1904 von einer 6 Meter hohen Leiter herab und erlitt dabei einige Rippenbrüche und eine Quetschung der linken Brustwand. Nach Heilung der Rippen-brüche wurde er auf Anordnung des behandelnden Arztes einer Lungenheilanstalt überwiesen, und nach kurzem Aufenthalt dort als voll erwerbsfähig entlassen. Wegen den Befehl der Berufs-genossenschaft hat Thiele rechtzeitig Berufung eingelegt. Er behauptete, in der Schulter und linken Brustseite noch heftige Schmerzen zu verspüren, die ihn am Verrichten schwerer Arbeit verhindern. Auch hätten sich in letzter Zeit heftige Magen-schmerzen eingestellt, die als Folge des Unfalls in Betracht kämen. Demgegenüber konstatierte der als Sachverständiger geladene Oberarzt Dr. Lang, daß keinerlei Anhaltspunkte für eine Er-trankung des Magens und der Lunge vorhanden seien. Der Befehl der Magenheilstätte deute auf geringe Magenbeschwerden hin, die sich aber nicht als Folgen des erlittenen Unfalls erklären lassen. Da sämtliche vorliegende Gutachten übereinstimmten, verworfen das Gericht die Berufung.

Der Zeichner Felgner aus Köhnein verunfallte in dem Betriebe einer Glasbleiserei und zog sich dabei zwei Knochen-brüche des linken Armes zu. Der Unfall passierte im November des Jahres 1890. Seit dem 14. Februar 1902 zahlte die Glas-Berufsgenossenschaft eine Rente in Höhe von 40 Prozent, die auf 80 Prozent herabgesetzt werden sollte. In einem Gutachten wurde ausgeführt, es sei eine Stärkung des Armes eingetreten. Wenn auch die Hand noch etwas geschwächt sei, müsse doch angenommen werden, daß durch die Genesung eine Erhöhung der Erwerbs-fähigkeit eingetreten sei. Das Gericht überzeugte sich durch den Augenschein, daß es dem Kläger äußerst schwer wird, Gegenstände mit der linken Hand zu fassen und aufzuheben. Es kam sich dem ärztlichen Gutachten nicht anschließen und verurteilte die beklagte Genossenschaft zur Weiterzahlung der bisherigen vierzig-prozentigen Rente.

Gewerbegericht.

Leipzig, 27. Oktober.

Den Tarif nicht anerkennen wollte der Radbispuyer Julius S. Er war vom Inhaber eines Radbispuggeschäfts, Hugo Pansa, entlassen worden und klagte gegen diesen wegen kündigungsgelöser Entlassung auf Zahlung von 76.44 M. Lohn.

Die organisierten Radbispuyer Leipzigs hatten mit den Unternehmern dieser Branche einen Tarif abgeschlossen, der am 31. Mai d. J. abgelaufen war. Am 27. April beschloßen die Radbispuyer in einer Versammlung, den Tarif zu verlängern. Dies wurde auch von beiden Seiten beschlossen. S. wollte nun den Tarif nicht anerkennen, obwohl er organisiert und selbst zeit-weise Vertrauensmann der Organisation war. Unter dem erneuerten Tarif stand auch sein Name, doch wollte S. nicht wissen, wie dieser unter den Tarif gekommen sei; er wäre auch in keiner der beschließenden Versammlungen gewesen. Demzufolge gelte für ihn der Tarif, worin Kündigung direkt ausgeschlossen war, auch nicht und es käme die gesetzlich vorgesehene Kündigung von 14 Tagen in Betracht, da anderweitige Vereinbarungen zwischen ihm und Pansa nicht getroffen seien. Das Gericht lehnte diese Auffassung ab. Selbst wenn der Tarif nicht erneuert worden wäre, hätte er nach allgemeinem Brauch stillschweigend Geltung behalten, bis eine Neuregelung der Verhältnisse eingetreten. S. sei aber auch organisierter Arbeiter, und als solcher habe er die Beschlässe seiner Organisation für sich als bindend anzuerkennen, solange er ihr angehöre.

Die Kautioneinbehalten hatte der Fuhrwerksbesitzer Gustav Reilly dem Kutscher S., als er ihn entließ. S. war eines Morgens krankheitshalber nicht zur Arbeit gekommen, nachdem er am Abend zuvor gegen 11 Uhr in Bindenau einen Möbelwagen weggefahren hatte und spät nach Hause kam. Dabei soll er angetrunken gewesen sein und als die Folge davon sah Reilly das Ausbleiben am andern Morgen an. Reilly be-tritt somit, daß S. krank gewesen sei, konnte seine Behauptung jedoch nicht erweisen. Er habe durch das Ausbleiben S.s Schaden erlitten und dafür die Kautioneinbehalten. Das Gericht be-lehrte ihn jedoch, daß er dazu keine Berechtigung habe, solange die Behauptung S.s, er sei krank gewesen, nicht widerlegt sei. Reilly zahlte dem Kläger schließlich die strittigen 7 M. und S. zog seine Klage zurück.

PALMIN



Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen.

Warum? machen Sie es nicht wie andere und kaufen Ihre Hemden, Hosen, Strickjacken und Wollwaren zu billigen Fabrikpreisen in der

Wollwarenfabrik Weststrasse 67, pt.

verbessert, von 15 Mark an, empfiehlt

Grude-Oefen Herm. Tänzer Leipzig, Albertstraße 20.

Umsonst u. franco Pracht-Katalog

Fritz Hammesfahr Fabrik u. Versandhaus, Foche bei Solingen.

Neuheit! Nur bei mir zu haben. D. R. G. M. 5/100 Garantie

Vorraat pr. Nachnahme od. vorh. Kass.

| | |
|------------------------|---------|
| Kronen-Diamantstahl | M. 2.25 |
| Kronen-Silberstahl | M. 2.25 |
| Streichmesser | M. 1.00 |
| Rasiermesser u. Pinsel | M. 0.50 |
| Rasierseife u. Pulver | M. 0.25 |

Kompl. Rasierapparatur mit Stiletstiller in seinem Etui M. 8.00

Bei größeren Sammel-Aufträgen Extraverbilligungen.

Richard Steiger

Möbel-Ansattungshaus Lindenauvis-a-vieder Kirche

Nohlstraße 17, part. u. 1. Etage.

Wertz. beste und billigste Bezugsquelle für Brautausstattungen sowie einz. Möbel

Kataloge gratis u. franco. Transport frei.

Reparaturen

an Uhren jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei

Gustav Kanlss

Uhrmacher, Lauchaer Straße 6.

Meyersche

Süßrahm - Margarine

Wfb. 70 & „Unverleibt“ bei 5 Wfb. 68 & 70

Bindenau, Wersburger Str. 58.

Wie neu

wird Ihre Wäsche u. Winterüberzieher durch gründliche chemische Reinigung bei

Otto Bock, chem. Waschanstalt

2. Reudnitz, Bergstr. 3 (den Drei Willen gegenüber).

Reparaturen billigt. Die 2-3 Tage.

Für Schneider! Große die besten Tagespreise für neue Stoffabfälle.

Oskar Müller (Telephon 5868) Leipzig, Braustraße 9 n. 12.

Kraft zur Arbeit gibt

Cacao

aus der Cacao-Dampfmühle von

C. R. Kässmodel

LEIPZIG.

Gegründet 1838.

Nur eigene solideste Fabrikate in

Schul-Taschen Hand, Rücken, Taschen, Mappen Alles Handarbeit.

Frühstückstischchen, Rollenmapp. usw. a. Hrt. Koffer, Taschen, Reiseart. u. d. v. f. Leder, empf. i. gr. Ausw.

Karl Blaloh, Windmühlstr. 82, Lauchaer Str. 16, Spezialfabr. f. Koffer, Taschen, Schul- u. Reiseartikel.

Tombola-Ausstattungen

für Vereinsfeste mit besonders hohem Rabatt. Sämtliche Vereinsartikel, Laternen und Papieren. Billigste Bezugsquelle. Man verlange Preisverzeichnis.

Emil Kloth Nachf., Inh.: Heinrich Lintzmeyer

Bayerische Straße 81, Ecke Mollstraße. Telephon 10059.

Kochbuch schön geb., 50 Pfg. Volkabuchhandlung

Ewalds Märchen Volkabuchhandlung geb. Mk. 1.50

Ocean

-Sparsseifenpulver

mit verschiedenen Blumengerüchen ist das beste und billigste Waschmittel, schont die Wäsche und ist äusserst sparsam im Gebrauch — Frei von allen schädlichen Bestandteilen!

Alleinige Fabrikanten:

Leipzig-Wahrener Dampf-Seifenpulver- und Seifenfabrik Freyberg & Co., Leipzig-Wahren.



2000 Herren-Strickjacken weit unter Preis.



42 Windmühlenstrasse 42

Müller's Umbau-Ansverkauf

42 Windmühlenstrasse 42

dauert nur noch kurze Zeit. Im Preise bis zu

50 Prozent

zurückgesetzt sind Normal-Trikot-Unterkleider, Hemden, Unterhosen, Jacken, Leibbinden, Knie-, Brust- und Rückenwärmer, Hemdhosen, Trikot-Unterröcke, Untertalben, Damenhosen, Korsettschoner, Handschuhe jeder Art, Reform-Damen- und Mädchenhosen. 15000 Paar Damen- und Kinder-Strümpfe sowie Herren-Socken, Strumpflängen. 2000 Stück prima wollene nahtlose Herren- und Knaben-Sweaters, Hall-Schals, gestrickte Herren-Westen, Damen-Westen, Znaven-Jäckchen, moderne gestrickte Blusen, Trikottaillen in nur besten Qualitäten.

Alle diese Waren werden, um Raum zu schaffen, bis zur **HALFTE** des Wertes verkauft.

Müller, 42 Windmühlenstr. 42



3000 Herren- und Knaben-Sweaters weit unter Preis.



Der beste Kaffeezusatz

ist



Möbel

kauft man am billigsten in Alfred

Jentzsch Möbelhaus Burgstr. 9 u. 11

Am Thomaskirchhof. Fachmann! Seit 1892 selbständig. Nicht zu verwechseln m. Gust. Jentzsch, Neumarkt 36 u. Katharinenstr. 2, gen. Centrum.

Achtung Brautleute!

Wegen Umräumung des Lagers sofort: 1 echt Satin nugg. Schlaf-, hochleg. 350 A, 2 km. Satin nugg. begehren 125 A, 1 echt nugg. Paneele sofa mit Spiegel 125 A, 1 echt nugg. Umbausofa mit Schränkchen-Spiegel 150 A, 1 echt nugg. Villet, innen eiche, hochmodern 185 A, Schränke u. Vertikof mit Schlierelei von 38 A an, mehrere feine Tischsofas von 45-80 A, engl. u. franz. Bettstellen mit Reform-Matratzen von 86 A an. Elegante Fabrikation, daher niedrigste Preise.

Möbel-Schade, L.-Plagwitz Karl-Heine-Strasse 79.

Bettwäsche

1 Bezug mit Kissen, weiß u. bunt 250 A, 1 Bettuch, 2 Mr. lang, ohne Nacht 125 A, 1 Zudeck, 2 Decken 875 A, 1 Zudeck, Unterbett 825 A, 1 Strohhalm 100 A, Bezugs Bettbezug von 12.50 A an. Hugo Blum, Wäschefabrik Leipzig, Reichstr. 9. [15701]

Möbel

Spiegel u. Polsterwaren empfiehlt in reichster Auswahl zu äusserst billigen Preisen. Eduard Walther, Lindenau Merleburger Strasse 48. Katalog gratis. [17450] Tel. 10213.

Horlogerie suisse

Lindenau, Merseburger Str. 80, Ecke Rudolfstr. Unter 1 Jahr schriftlicher rezeiver Garantie repariere jede Uhr für 1.50 A, neue Uhrreber 0.75 A, Glas, Reiser, Bügel 0.10 Mrk. Reinhold Fischer, Uhrmacher.

Irrigatoren, Mutter-spritzen, Leibbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwatte, usw., usw. alle Artikel zur Kranken- und Wochenpflege, hygienische Bedarfartikel. Diät. Verlang n. auswärts. Carl Klose, Leipzig III., Hallescher Vorwerk 9408. Katalog auf Verlangen gratis.

Dresdner-Hut-Fabriklager.

Filzhüte für Damen und Kinder. Nur I. Fabrikate.

Zu konkurrenzlos billigen Preisen, befindet sich nur Augustusplatz 1.

Elektrikerzen brennen am besten, beim Gäh leicht beschädigt, per Dg. 50, 75, 85 u. 110. Hier: C. Meck Nachf., Drog., Petersteinweg 8.

Pelzwaren-Konfektion



ist eine Vertrauenssache. Bevor Sie Ihren Bedarf in Pelzwaren bedenken, überzeugen Sie sich erst von meiner Preiswürdigkeit und meiner grossen Auswahl. Sie finden echte Nerz, Fasanor, Skunks-Bisam, Muffon, Horrakragen etc. zu billigen Preisen.

Doppel-Kolliers v. 2.^{er} Mk. an nur bei

Max Haber

Brühl 46/48

Tel. 10150 Haus Stadt Köln. Tel. 10150

Billige Gelegenheiten für Wiederverkäufer. Pelzstücke und zurückgegebene Kolliers werden zur Hälfte des früheren Preises ausverkauft.



Franz Volke

Wettinerstr. 77 I Lindenau Wettinerstr. 77 I

empfehlen sich zum Verkauf sämtlicher

Uhren nur bester Firmen

Reparaturen werden bei billigsten Preisen höchst selbst ausgeführt.

M. Tautz, Reichsstr. 15 Kochs Hof.

Engros Spielwarenverkauf. En détail

Puppen-Bälle, Köpfe, Strümpfe, Schuhe etc.

Grosse Auswahl gekleideter Puppen.

Unterhaltungsspiele, Zinnsoldaten, Baukasten, Spielschachteln, Helme, Gewehre, Säbel, Knäueln, Festungen, Puppenstuben, Kollwagen etc.

Palmenbutter 45 Pfg.

feinstes Pflanzenfett 1 Pfd.

1a neue Hagebuttenschalen 1 Pfd. 55 Pfg.

1a Kinderzucker (ohne Blau) 1 Pfd. 35 Pfg.

Kindermilch (mit Molken) Büchse (2 Ltr.) 50 Pfg.

Weizen-Diätschrot (zu Suppen) 1 Pfd. 30 Pfg.

Howe alle Haferpräparate und Mehlgewinn

von neuer Ernte und bekannt bester Qualität.

Reformhaus Chalyasia Paul Garm, Neumarkt 40, Ecke Peterskirchhof, Hauptgeschäft: Dorort-Weigergasse 50b/51, 38; Eutritsch Querstr. 2; Gohlis, Hallische Strasse 31; Lindenau, Domborger Str. 13; Plagwitz, Mühlengraben 11; Reudnitz, Taubchenweg 79; Thonberg, Stöttericher Strasse 23; Volkmarstorf; Eisenbahnstrasse 90; Gohlis, Mittelstrasse 14.

Strassburger Hut-Bazar

Inhaber: Gustav Lange.

1. Geschäft: Grimmelshofen Steinweg 15.
2. Geschäft: Windmühlenstrasse 24.
3. Geschäft: Petersteinweg 3.
4. Geschäft: Wintergartenstrasse 11.
5. Geschäft: Lindenau, Merseburger Strasse 94.
6. Geschäft: Gohlis, Heubere Gohlische Strasse 56.
7. Geschäft: Plagwitz, Bismarckstrasse 16.

Herren-Hüte 1.50 bis 9.— Mrk.

Mützen 0.40 bis 5 Mrk.

Zylinder-Hüte 5 bis 12 Mrk.

Klapp-Hüte 6.50 bis 12 Mrk.

Schirme 2 bis 15 Mrk.

Pelzwaren

Unübertroffene Auswahl. Beste Qualitäten. Billige Preise.



Otto Pötzsch

L.-Lindenau Ecke Joseph- u. Lützner Str. [20006]

Schuhwaren

| | |
|------------------------------|----------------------------|
| Herren-Schnürstiefel Mk. 8.— | Damen-Knopfstiefel Mk. 8.— |
| Schnahepattel „ 4.95 | Schnürstiefel „ 8.— |
| Zugelstiefel „ 8.— | Spangenschuhe „ 2.95 |
| Morgenschuhe „ 1.50 | Morgenschuhe „ 1.15 |

Bade- und Schwimmanstalten.

Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Gänge-Behandlung, Dampf-, Bannen-, elektr. Bad-, Kapselbäder u. Kurbäder.

Marien-Bad. Dampf- u. Kurbäder aller Art. I. u. II. Klasse Bannen- u. Brausebäder. Eisenbahnstr. 66 u. Konradstr. 25/27. Großes Schwimm-Bassin.

Mitwirkende:
Leipziger Musikervereinigung
Ostvorstädtischer Männerchor
Gesangverein Einigkeit
Arbeiter-Radfahrer Verein L.-Ost.

Sozialdemokr. Verein L.-Ost
Dienstag, den 31. Oktober (Reformationsfest)
Familien-Abend
bestehend in
Konzert, Vorträgen, Gesang und Ball
in den Sälen der
Deutschen Reichshallen
und des
Chüringer Hofes, Volkmarshof.
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Programme
A 15 Pfg.
sind bei den
Vorstandmitgliedern
zu haben.
Nur Mitglieder
des Vereins
und deren An-
gehörige haben
 Zutritt.
Die Mitwirkenden
sind deshalb
mitzubringen.

Volkshaus
Früher Tivoli Leipziger Straße Früher Tivoli Leipziger Straße
Telephon 3170.

Heute Montag, 30. Oktober
Grosses
Herbst-Vergnügen
der Zimmerer Leipzigs u. Umg.
unter Mitwirkung der beliebten
Bennowitz-Sänger.

Dienstag, den 31. Oktober (Reformationsfest)
von nachmittags 4 Uhr ab
Großes Ball-Fest.
Eintritt 20 Pfg.

Jeden Sonntag, nachmittags von 4 Uhr ab
im Saale
Grosses Ball-Fest.
Entree 20 Pfg.

Reichhaltige Küche. Mittag- u. Abendkarte.
Jeden Tag Spezialgerichte
zu niedrigen Preisen.
F. Lager- und Pilsener Bier aus der
Brauerei Gebr. Ulrich, Stölteritz, sowie echt
Kulmbacher aus der Aktien-Export-Brauerei.

Voranzeige: Sonnabend, den 4. November: Humor. Abendunterhaltung
veranstaltet von Mitgliedern der Meissner Krankenkasse.

Reichsverweser Angenehmer Familienaufenthalt
Leipzig-Kleinzschocher. Jeden Sonntag von 1/4 Uhr an
Konzert und Ball.
Ergebenst Carl Reiche.
Montag, den 30. Oktober, Großes Militär-Konzert ausgeführt v. Train-Batallion, (Dir.: G. Herfob) mit darauffolgendem Ball. Anfang 8 Uhr abends.
Dienstag, zum Reformationsfest, von 5 Uhr an **Konzert und Ball.**

Stadt Gotha Gr. Fleischergasse 14.
Telephon 5044.
Zentralverkehr
der Böttcher, Fleischer,
Bastwirtsgehilfen, Maurer,
Sattler, Steinsetz., Töpfer
Wacht die gedrieten Vereine, Gesellschaften und Gewerkschaften auf meine neu
renovierten, geräumigen, bis zu 150 Personen fassenden Lokalkitäten aufmerksam.
ff. Getränke. Guten bürgerlichen Mittagstisch. Abends Stamm.
Jeden Sonnabend Schweinestochen.
Gute saubere Fremdenbetten zu mässigen Preisen.
18137] Hochachtungsvoll Hermann Lasky.

Fürstenhalle, Markthallenstrasse 6.
Empfehle meinen bürgerlichen Mittagstisch bestens. Auch ist ein Stub-
zimmer noch einige Tage in der Woche frei. Hochachtungsvoll
10496] J. Wriedt, Geschäftsführer.

Günthers Restaurant, Geierstrasse 35
empfiehlt kräftigen Mittagstisch à 40 Pfg., ff. Lager und Bayerisch.
Sonnabends: Schweinestochen. 19104

Originelle Kulmbacher Bierstube
Kleine Feuerkugel
Neumarkt 5,
Telephon 1496.
Inhaber: Osoar Hähn.
Täglich: Frei-Konzert.

Sensation erregen die
Metzner-Konzerte
im ewigen Lämpchen
Brühl 63. 18661

Warte- u. Stehbierhalle
Schützenhaus
Leipzig-Sellerhausen.
Warme und kalte Speisen zu jeder
Tageszeit. 18797
Treffpunkt der Schausteller
bei Windberst.

Reichs-Ecke, Reichsstr. 45/47. P. Danneberg.
Vorzügl. Mittagstisch
von 12-8 Uhr.
Tägl. Spezialkonzert hervorragender Kapellen. Eintritt frei.

Lindenwiesels
Karl-Heine-Strasse 52. Leipzig: Otto Besser.
Morgen (zum Reformationsfest) von 4 Uhr an:
Gronner Fest-Ball
vom neuen Ball-Cräftiger, welches ohne Konkurrenz ist.
1/10 Uhr: Grosse Fest-Polonäse mit interessanten
Ueberrassungen.
Freitag: Grosse Monstre-Konzert von 5 vollzähligen 5
Militär-Kap. 5

Germania, Lindenau
Löhner- u. Mesch. Strassen-Ecke
bringt seine Lokalkitäten in emp. Erinnerung.
10285] Achtungsvoll Curt Schilde.

Erholung, Kleinzschocher.
Dienstag, den 31. Oktober (Reformationsfest)
Grosses humorist. Konzert
der beliebten Alt-Leipziger Sänger
(Reichstein-Jantzen).
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
20280] Entree im Vorverkauf 25, an der Kasse 30 Pfg.
Hochachtungsvoll Louis Bach.

Ratskeller Knautkleeberg
Vereinslokal des Arbeitervereins
Morgen Dienstag (Reformationsfest)
Gr. Preisskaten.
ff. Zwenkauer Biere. Echt Bayerisch.
Diverse Speisen in bekannter Güte.
10834] Achtungsvoll Bernhard Enge.

Alt-Leipzig
originellstes u. schönsw. Restaurant
Zentrum. Reichsstr. 16 Zentrum.
Täglich Frei-Konzerte der
Künstlerkapelle Paul Bohlag.
ff. Biere, Kiebel u. Co., echt Bayerisch.
Vorzügl. Küche.
16379] Adolf Müller.

Billards
kauft man vortheilhaft
bei der
Magdeburger Billardfabrik
Gustav Kindling
Fabriklager in Leipzig
Kohlentalgasse 2. Teleph. 4826.

Monatsgarderobe.
500 Stück Herbst- und Winter-
Valetots in jeder Vaiform, Stücke, die
mehr als 40-100 Mk. gefollet haben,
werden von 12-40 Mk. verkauft.
Elegante Saccos und Rocken für die
billigen Preisen. Frack und Ge-
schäftsanzüge leibwelle.
Gr. Fleischberg 10, 1.
Schau! Goldne Krone.
Bitte nicht mit kleine Fleisch-
gasse zu verwechseln. 18744

Bandwurm,
sowie Spul- und Madenwürmer be-
seitigt am unschädlichsten „Curbilin“
(aus franz. Kürbisk. präp.) zu 80
u. 150 Pfg. Nur im
Reform-
haus **THALYSIA**
Neumarkt 40; Südstrasse 38; Cuirass-
strasse 2; Sobils; Hallische Strasse 81;
Lindenau: Gumbdort Strasse 13; Plagwitz:
Mühlentstr. 11; Reudnitz: Cäcilienstr. 79;
Chonberg: Stübnerstrasse 23; Volk-
marshof: Eisenbahnstrasse 90.

Das Beste zur Linderung bei:
Keuchhusten, Heiserkeit und Katarrh
von vielen Aerzten empfohlen und angewandt
ist und bleibt doch stets
**J. H. Merkels unverfälschter
schwarzer Johannisbeersaft.**
Nur echt in verschlossenen Flaschen à 50 Pfg., 1 Mk.
und 2 Mk. Zu beziehen durch Apotheken und
alle besseren Drogen- und Kolonialwaren-
handlungen oder auch direkt von der Fabrik.
Bei Einkauf verlange man ausdrücklich J. H.
Merkels schwarzen Johannisbeersaft
und achte genau auf Etikette, Firma und Ver-
schluss.
Aller lose verkaufter Saft ist nicht von mir.
J. H. Merkel
Fruchtsaftpresserei und Likör-Fabrik
50 Pfg. Leipzig. + Teleph. 9085. + Gegr. 1829. 1 Mk.

Leipziger Buchdruckerei A. G.

Durch unsere Buchhandlung, Leipzig, Lauchaer Str. 19/21, und
unsere Filiale, L.-Lindenau, Löhner Str. 41, sowie durch die
Aussträger der Volkszeitung ist zum Preise von 40 Pfg. zu beziehen:
**Illustrierter
Neue Welt-Kalender**
für das Jahr 1906. — 30. Jahrgang.
Aus dem Inhalts-Verzeichnis haben wir hervor:
Kalendarium. — Bild. — Messen und Märkte. —
Billa Banda. Von G. Preygang (mit Illustr.). —
Unsre Forderungen an die Schule. Von Heinrich
Schulz. — Vom gefunden und frankten Magen.
Von Dr. A. Silberstein (mit Illustration). —
Joseph Schu und die Arbeiter-Organisation.
Von h. w. (mit Portr.). — Ein wackender
Schubknecht im 17. Jahrhundert. Von Alvin
Abé. — Unsre Vereinsträucher und ihre
Kultur. Von Curt Grothow (m. Illustr.). —
Sein Sieg. Erzählung von Will.
Holzner (mit Illustr.). — Die erste
Million. Von A. v. Elm. — Südwest-
afrika. Von H. Sühndum (m. Illustr.). —
Die Anfänge der proletarischen
Frauenbewegung in Deutschland.
Von G. L. Kellin. — Die Revolution in
Ruhland. Von B. Bloß (m. Illustr.). —
Unsre Toten (m. Portr.). — usw. usw.
Preis 4 Silber, u. a. ein Verzeichniss
auf Buchdruckerei: Ein Lichtes Sieb.
Ein Wandkalender.